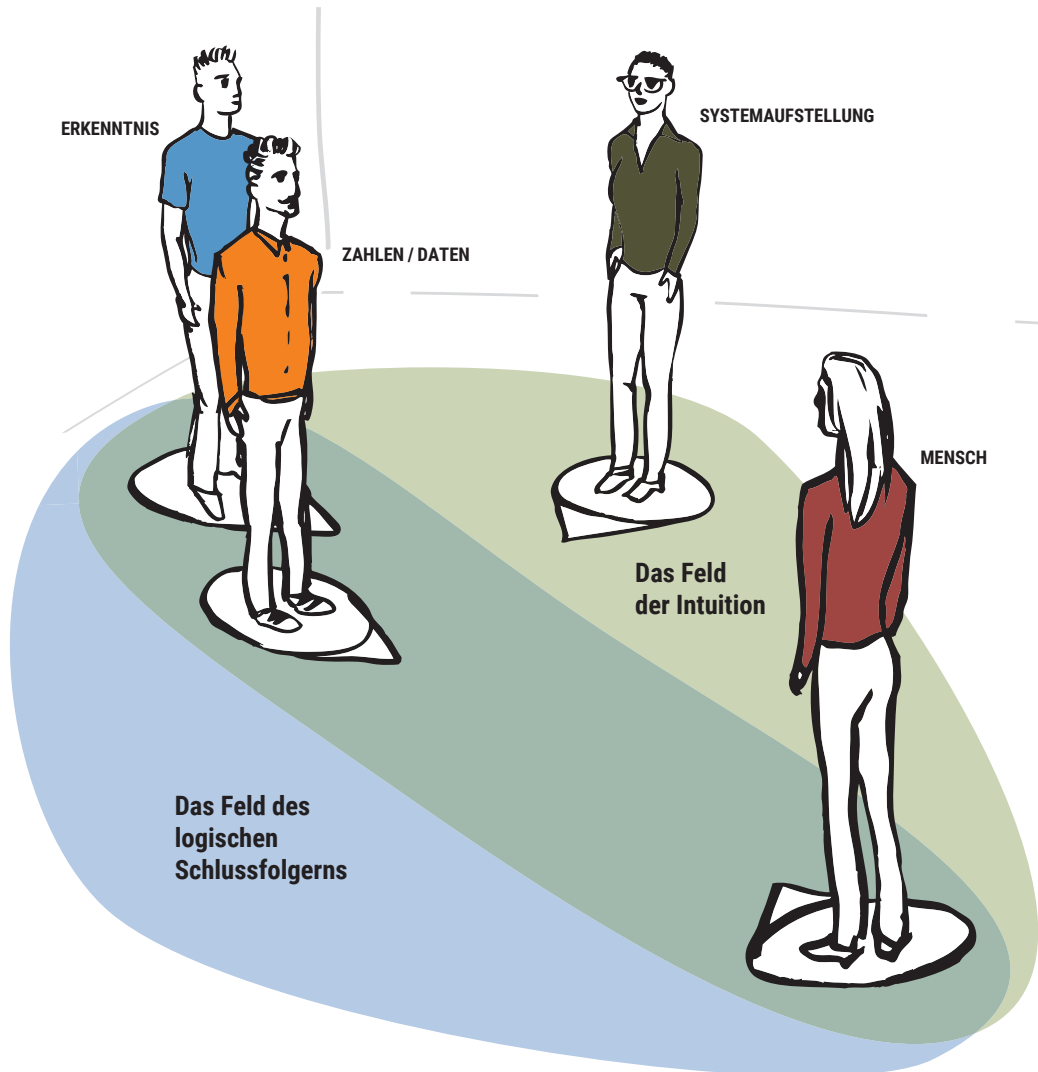


PRAXIS UND WISSENSCHAFT IM GESPRÄCH

SYSTEMAUFSTELLUNG ALS GEMEINSAME ERKENNTNISMETHODE

EIN ANWENDUNGSBEISPIEL ÜBER REPRODUKTIONSMEDIZIN

Von Denis Pijetlovic und Georg Müller-Christ (Universität Bremen) zusammen mit dem
Forschungskreis der Deutschen Gesellschaft für Systemaufstellungen (DGfS)



DANKSAGUNG

An dieser Stelle gilt es Danke zu sagen an alle Teilnehmer des Forschungskreises der Deutschen Gesellschaft für Systemaufstellung (DGfS), die das Zustandekommen des hier vorliegenden Berichts durch ihre Mitwirkung und ihr Engagement zur Weiterentwicklung der Methode der Systemaufstellung erst möglich gemacht haben. Unser Dank gilt hier im Besonderen Dr. Eva Madelung für die finanzielle Unterstützung des Projekts und Dr. Kirsten Nazarkiewicz für die großartige Protokollierung sowie dem Dokumentarfilmer Helge Max Jahns mit seiner Firma JahnsMedia für die hervorragende filmische Dokumentation.

Unser Dank gilt auch den wissenschaftlichen Experten Prof. Dr. André Habisch, Prof. Dr. Franz-Theo Gottwald, Prof. Dr. Andreas Fischer und Dipl.-Inf. Jürgen Schultze sowie der Masterstudentin Carry Zimmermann für ihre fachliche Begleitung und Transkription der Systemaufstellungen.



INHALT

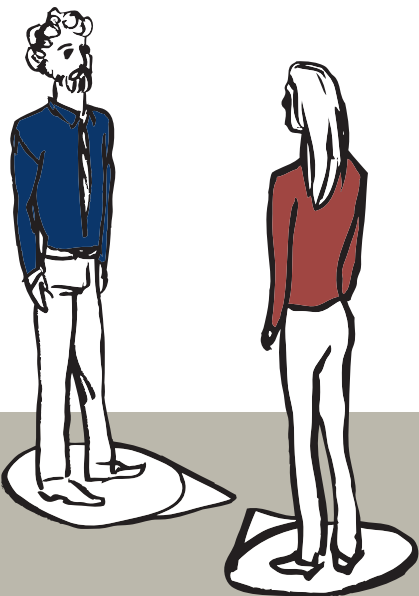
1.	Einleitung	7
1.1.	Ein anderer Weg der Erkenntnisgewinnung durch verdeckte Systemaufstellungen.....	7
1.2.	Fokus und Methode	9
1.3.	Relevanz des Themas	10
1.4.	Ziele des Forschungsprojekts.....	10
1.5.	Aufbau des Forschungsprojekts	11
2.	Idealtypische Entwicklung von erkenntnisleitenden Hypothesen mithilfe von verdeckten Systemaufstellungen.....	12
3.	Methodisches Vorgehen.....	15
3.1.	Event I – Erste verdeckte Systemaufstellung zur Reproduktionsmedizin	15
3.1.1.	Erkenntnisleitende Hypothesen aus Event I	22
3.1.2.	Methodische Reflexion aus Event I	22
3.2.	Event II – Auswertung mit der Aufstellungspartitur und edubreak®	22
3.2.1.	Aufstellungspartitur.....	22
3.2.1.1.	Partiturschreiben.....	24
3.2.1.2.	Kalibrierung der Sequenzen.....	24
3.2.1.3.	Schlüsselsequenzen identifizieren.....	26
3.2.2.	edubreak®	26
3.2.3.	Erkenntnisleitende Hypothesen aus Event II	28
3.2.4.	Methodische Reflexion aus Event II	29
3.3.	Event III – Beobachterworkshops an der Universität Bremen	30
3.3.1.	Expertise von Prof. Dr. André Habisch	31
3.3.2.	Expertise von Prof. Dr. Andreas Fischer	33
3.3.3.	Expertise von Prof. Dr. Franz-Theo Gottwald	37
3.3.4.	Expertise von Dipl.-Inf. Jürgen Schultze	39
3.3.5.	Methodische Reflexion aus Event III.....	41
3.4.	Event IV – Reflexion (Zwischenergebnisse und Weiterentwicklung der Reproduktions- medizin als Schwerpunktthema des Forschungskreises vom 6./7. Dezember 2016).....	42
3.4.1.	Gruppenarbeiten mit der Sequenzanalyse	43
3.4.2.	Erkenntnisleitende Hypothesen aus den Gruppensequenzanalysen	43
3.4.3.	Methodische Reflexion aus Event IV	44
3.4.4.	Zweite verdeckte Systemaufstellung am 7. Dezember 2016 zum Thema Reproduktionsmedizin	44

4. Diskussion der Ergebnisse: Was wurde insgesamt gelernt?.....46

5. Ausblick und weiterer Forschungsbedarf49

6. Transkription der Aufstellung zum Thema „Bindung im Familiensystem“50

7. Literatur62



1. EINLEITUNG

Forschung in einem transdisziplinären¹ Setting benötigt eine innovative Methode, die es ermöglicht in Zusammenarbeit zwischen Praxis und Forschung neue Erkenntnisse über einen bestimmten Untersuchungsgegenstand zu entdecken. Mit dem vorliegenden Forschungsbericht soll untersucht werden, inwiefern die Methode der verdeckten Systemaufstellung das Potenzial hat, neue Erkenntnisse in Form von erkenntnisleitenden Hypothesen über einen bestimmten Forschungsgegenstand zu generieren. In diesem Zusammenhang stellen sich Fragen, wie es funktioniert, dass mithilfe von verdeckten Systemaufstellungen neue Erkenntnisse gewonnen werden können? Und welche Aussagekraft haben solche, auf diese Art gewonnenen, Erkenntnisse? Diesen grundlegenden Fragestellungen ist der Forschungskreis der Deutschen Gesellschaft für Systemaufstellung (DGfS) in einer transdisziplinären Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl Nachhaltiges Management der Universität Bremen nachgegangen. Die Intention und das thematische Erkenntnisinteresse beziehen sich auf das Thema der Reproduktionsmedizin und die Auswirkungen auf das soziale Familienggefüge. Vor diesem Hintergrund wurde untersucht, wie es gelingen kann mithilfe von verdeckten Systemaufstellungen neue Erkenntnisse auf diesem Gebiet zu erzielen.

1.1. EIN ANDERER WEG DER ERKENNTNISGEWINNUNG DURCH VERDECKTE SYSTEMAUFSTELLUNGEN

Um sich theoretisch der Thematik der Erkenntnisgewinnung zu nähern, ist ein Blick in die Wissenschafts- und Erkenntnistheorie lohnenswert. Die Wissenschaft unterscheidet den herkömmlichen Forschungsprozess in Entdeckungs-, Begrün-

dungs- und Verwertungszusammenhang (vgl. Reichenbach, 1938, S.6f., 382-384). Im Entdeckungszusammenhang geht es um Fragen, wie Hypothesen gefunden bzw. entwickelt werden (vgl. Brühl, 2006, S.184). Im Vordergrund steht das Ideenspektrum für die Entdeckung neuer Erkenntnisse. In diesem Sinne hat Erkenntnis im Vergleich zum Kennen den Charakter des Neuen. Im Begründungszusammenhang werden die aufgestellten *entdeckten* Hypothesen einer Prüfung unterzogen, indem durch geeignete Methoden gezeigt wird, ob der in der Hypothese behauptete Zusammenhang tatsächlich existiert oder widerlegt werden kann (vgl. Brühl, 2006). Im Verwertungszusammenhang wird der Nutzen der Ergebnisse dargestellt. Es geht hierbei im Wesentlichen um die Verwendung der Untersuchungsergebnisse.

Es wird also scharf zwischen dem Zustandekommen eines Einfalls sowie den Methoden und Ergebnissen seiner logischen Diskussion unterschieden (vgl. Popper, 1934, S. 7). Für den Begründungs- und Verwertungszusammenhang existieren viele bekannte Methoden und es gibt unzählige wissenschaftliche Bücher, Analysen und Hilfestellungen für diese beiden Forschungsbereiche. Den Forschungsprozess jedoch aus der Perspektive des Entdeckungszusammenhangs zu betrachten, wie Einfälle, Ideen bzw. erkenntnisleitende Hypothesen zustande kommen, wird in der Wissenschaftsliteratur weitaus weniger beachtet.

Auf welchem Weg kommen Erkenntnisse zustande? Allgemein formuliert entstehen Erkenntnisse durch die Beobachtung von Tatsachen zustande. Dieser Weg der Erkenntnis kann durch unterschiedliche logische Schlussverfahren vollzogen werden. (vgl. Chalmers, 2007, S.37 ff). Beim induktiven Schluss wird vom Einzelfall auf die Gesamtheit geschlossen, wohingegen beim deduktiven Schluss

¹Transdisziplinarität bezeichnet ein Prinzip der integrativen Forschung und ist ein methodisches Vorgehen, das wissenschaftliches Wissen und praktisches Wissen verbindet. Innerhalb dieses Verständnisses geht eine transdisziplinäre Forschung von gesellschaftlichen Problemstellungen aus.

vom Allgemeinen zum Speziellen abgeleitet wird. Nach Auffassung des Erkenntnis- und Wissenschaftstheoretikers Popper (1934) hängt die Entdeckung von etwas Neuartigem mit *schöpferischer Intuition* in einem *irrationalen Moment* zusammen (vgl. Popper, 1934, S.8). Die Entdeckung von etwas Neuem scheint nach seinem Verständnis rational nicht nachvollziehbar und für die Wissenschaftlichkeit einer Aussage ist es seiner Ansicht nach völlig irrelevant, wie sie zustande gekommen ist bzw. wodurch jemand auf die Idee kam, sie zu formulieren. Ausschlaggebend ist vielmehr, wie ihre Geltung begründet wird. Und für eine solche Begründung einer wissenschaftlichen Aussage gibt es Popper zufolge im Bereich der empirischen Wissenschaft nur einen einzigen Weg, nämlich die intersubjektive Überprüfung nach streng rationalen Kriterien. Mit Blick auf die Frage, wie die Entdeckung einer neuen Erkenntnis zustande kommt, ist damit allerdings nicht viel gewonnen. Poppers Theorie lässt sich im Kern als Versuch einer streng deduktiven Beweisführung begreifen.

Daher könnte ein anderes wissenschaftstheoretisches Konzept Abhilfe schaffen, das über Induktion und Deduktion hinausgeht, indem es eine dritte Form logischen Schließens einführt, nämlich die der Abduktion. Durch den Vorgang der Abduktion kann altes Wissen zu neuem Wissen führen. Nach Reichertz (2013) ist die mit der Abduktion verknüpfte Haltung die Hoffnung, dass es auch ganz anders sein könnte, als man es bisher dachte. Mit einer abduktiven Haltung wird bei der Konstruktion einer neuen Überzeugung nicht auf das bisherige Wissen verzichtet, sondern es wird systematisch ausgeweitet und zur Disposition gestellt. Mit Hilfe des gesamten zur Disposition gestellten Wissens werden immer wieder neue Typen und Regeln konstruiert und (gedankenexperimentell) geprüft, ob das Ungewöhnliche dazu passt. Dieser Vorgang vollzieht sich in der Bereitschaft, alte Überzeugungen aufzugeben und neue zu erfinden. Nach Reichertz (2013) ist diese Form des erkennenden Denkens vor allem in den Situationen nützlich, wenn man mit vorhandenem Wissen nicht weiter kommt, weil man für etwas Problematisches keine entsprechende Erklärung oder Regel findet. Aus diesem Grund muss etwas Neues *erfunden*

(Peirce nach Reichertz 2013) werden, welches das Unverständliche verständlich macht. Die allgemeine Fähigkeit aller Menschen zum Entdecken des Neuen wird in bestimmten Situationen leichter aktiviert als in anderen. Visuelle Darstellungen, die Beziehungen bzw. Verhältnisse aufdecken sowie kommunikative Handlungen, welche Gefühle und körperliche Vorgänge aufzeigen, werden als zentrale Mittel (vgl. Reichertz 2013) zur Auslösung von abduktiven Blitzen angesehen. Da verdeckte Systemaufstellungen sowohl das Visuelle als auch das Kommunikative vereinen und darüber hinaus gehen, indem sie den Raum und eine Gruppe einbeziehen, werden sie als weiteres Mittel angesehen sehr günstige Bedingungen für die Auslösung von abduktiven Blitzen beim Erkenntnissubjekt² zu ermöglichen. Das Erkenntnissubjekt verlässt sich dabei auf seine Intuition, da das emergierende³ Neue in einer Systemaufstellung nicht zwingend zu einem bestehenden, rationalen Muster passen muss oder als solches von einem Erkenntnissubjekt erkannt wird. Das heißt etwas Neues, das im Begriff ist durch die verdeckte Systemaufstellung zu emergieren, muss in seinem Anfangsprozess rational nicht nachvollziehbar sein, da es aus dem bereits bestehenden (alten) Wissen nicht unbedingt ableitbar ist (vgl. Oevermann 1991). Vor diesem Hintergrund wird angenommen, dass etwas emergierendes Neues zuerst intuitiv vom Erkenntnissubjekt wahrgenommen und erst dann rational und kognitiv verstanden wird.

Diese Beschreibung erinnert stark daran, wie auch Kunst oder Kunstwerke entstehen und Künstler arbeiten. Kunst wird gemeinhin als das Ergebnis eines Schöpfungsaktes bezeichnet, der der vorgefunden Wirklichkeit etwas Neues hinzufügt (vgl. Singer, 2014). Könnte dementsprechend die Entdeckung einer neuen Erkenntnis als ein kreativer Akt des Geistes verstanden werden? In verdeckten Systemaufstellungen wird fortlaufend Neues

²Jemand der Erkenntnis sucht.

³*Emergenz* (lat. *emergere* „Auftauchen“, „Herauskommen“, „Emporsteigen“) ist die Herausbildung von neuen Eigenschaften oder Strukturen eines Systems infolge des Zusammenspiels seiner Elemente. Dabei lassen sich die emergenten Eigenschaften des Systems nicht – oder jedenfalls nicht offensichtlich – auf Eigenschaften der Elemente zurückführen, die diese isoliert aufweisen. (Quelle: Wikipedia)

entdeckt. Demnach müsste die verdeckte Systemaufstellung einen Zusammenhang mit Kreativität oder kreativem Denken aufweisen. In diesem Zusammenhang sind die Arbeiten von Ritter und Dijsterhuis (vgl. Kast, 2015) von der Universität Nijmegen auf dem Gebiet der Neurowissenschaft sehr interessant, die eine Kausalität zwischen (kreativ-)divergentem Denken und Irritationen (genauer gesagt durch *Schema-Verletzungen*) nachweisen konnten. In mehreren Experimenten führten Schema-Verletzungen bei Testpersonen zu einer Begünstigung des divergenten Denkens, das als wesentlicher Baustein für Kreativität angesehen wird. Darüber hinaus ist auch in der Pädagogik das Prinzip der Irritation als Lernanlass bekannt (vgl. Schäffter, 1997). In Anlehnung an diesem Verständnis werden Irritationen folgend als entscheidende Impulse dafür angesehen, dass etwas Neues ins Bewusstsein treten kann.

Die Erfahrung in der Anwendung mit der Methode der verdeckten Systemaufstellung zeigt immer wieder, dass mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit viele anschlussfähige⁴ Irritationen auf einen bestimmten Gegenstand oder einer Thematik hervorgerufen werden, die dann den Raum der Entdeckungsmöglichkeiten öffnen und neue Erkenntnisse hervorbringen (vgl. Groth, S.86 ff). Diese spezielle Art der Erkenntnisgewinnung wurde in dem vorliegenden transdisziplinären Projekt auf dem Gebiet der Reproduktionsmedizin getestet. Die Darstellung, wie diese Erkenntnisse zustande gekommen sind, stellt das Schwerpunktthema des vorliegenden Forschungsberichts dar.

1.2. FOKUS UND METHODE

Der vorliegende Forschungsbericht ist eine Darstellung des Erkenntnisprozesses von neuen und bislang unberücksichtigten Perspektiven, die mithilfe von verdeckten Systemaufstellungen zur Thematik der Reproduktionsmedizin erzeugt wurden. Die Gestaltung des Forschungsprojekts lief in Zusammenarbeit zwischen dem Lehrstuhl für Nachhaltiges Management der Universität Bremen und dem Forschungskreis der Deutschen Gesellschaft für Systemaufstellung (DGfS). Die Mitglieder des

Forschungskreises haben sowohl ein inhaltliches als auch methodisches Interesse wie die Erkenntnisgewinnung durch die Methode der verdeckten Systemaufstellung entsteht. Bei den Mitgliedern handelt es sich mehrheitlich um Therapeuten, die eine zentrale Position in der therapeutischen Beratung einnehmen und mit der Methode der Systemaufstellung sehr vertraut sind, speziell wenn es sich um familiäre Strukturen handelt. Familienaufstellungen haben eine sehr heilende und kurative Funktion und unterscheiden sich demnach in der Durchführung von verdeckten Systemaufstellungen für Forschungszwecke, die auf einen neuen Erkenntnisaspekt bezogen sind. Der Lehrstuhl für Nachhaltiges Management arbeitet schon seit 2013 mit verdeckten Systemaufstellung für Forschungs- und Erkenntniszwecke.

In einem explorativen Forschungsansatz wurden zu festgelegten Fragestellungen, die in Zusammenhang mit der Reproduktionsmedizin stehen, verdeckte Systemaufstellungen beim 4. Treffen des Forschungskreises am 6. Juli 2016 und beim 5. Treffen des Forschungskreises am 6. Dezember 2016 durchgeführt. Die dadurch entstandenen Daten wurden am Lehrstuhl Nachhaltiges Management der Universität Bremen durch die Anwendung der Aufstellungsartitur in einem iterativen Vorgehen ausgewertet und anschließend in einem gruppendynamischen Prozess mit den Mitgliedern des Forschungskreises zu erkenntnisleitenden Hypothesen weiterentwickelt. Darüber hinaus wird in diesem Forschungsbericht die Erkenntnisgewinnung ergänzt und erweitert durch gutachterliche Expertisen von vier wissenschaftlichen Fachexperten, die in zwei Beobachter-Workshops am 31. Oktober und 1. November 2016 an der Universität Bremen teilgenommen haben.

⁴Anschlussfähig bedeutet, dass sich die Irritation auf einen bestimmten Sachverhalt beziehen muss. Einfach nur irgendwie irritieren, ohne auf den Inhalt bezogen, ist nicht anschlussfähig.

1.3. RELEVANZ DES THEMAS

Die Anwendung der Reproduktionsmedizin nimmt in Deutschland wie im gesamten Europa zu (vgl. Der Gynäkologe, 2011, S. 1-3). Mit dem Einzug der Reproduktionsmedizin kommen ganz neue, noch nie dagewesene Familienstrukturen zustande. Beispielsweise kann ein Kind bis zu drei Mütter haben: Ei-Mutter, Leih-Mutter und soziale Mutter und zwei Väter: leiblicher und sozialer Vater. Diese Neuartigkeit und Komplexität, die mit den Möglichkeiten der Reproduktionsmedizin auf gesellschaftliche Verhältnisse treffen, lässt vorhandenes Wissen unsicher wirken, da umstritten ist, welche Konsequenzen sich für direkt Involvierte oder indirekt Involvierte oder Betroffene daraus ergeben (vgl. Silvio O. Funtowicz, Jerome R. Ravetz: Science for the Post-Normal Age. Futures 25, September 1993, S. 739-755). Darüber hinaus besteht die Annahme, dass in Zukunft die Reproduktionsmedizin immer häufiger Anwendung findet. Damit ändern sich auch die Anforderungen an die Familientherapie und die Aufstellungsarbeit mit Familien. Für Therapeuten, die in ihrer Praxis mit Fällen aus der Reproduktionsmedizin konfrontiert werden, ist es daher von Nutzen neue Erkenntnisse über die Thematik der Reproduktionsmedizin zu generieren, die dann in die eigene therapeutische Arbeit einfließen können. Daher hat sich der Forschungsbereich der DGfS im Juli 2016 dem Thema der Reproduktionsmedizin angenommen und ist der Frage nachgegangen, inwiefern durch Aufstellungen Unterschiede im sozialen Gefüge erkannt werden können, wenn Menschen natürlich oder durch eine Art von Reproduktionsmedizin zustande gekommen sind. Aus der Perspektive der Forschung ist die Frage interessant, wie ein solcher Erkenntnisprozess mit Aufstellungen als Erkenntnismethode gemeinsam mit der Praxis an einer konkreten Thematik erfolgreich gelingen kann.

1.4. ZIELE DES FORSCHUNGSPROJEKTS

Das inhaltliche Ziel des Forschungsprojekts ist ein tieferes Verständnis und neue Erkenntnisse darüber zu erhalten, welche Auswirkungen die Reproduktionsmedizin auf das soziale Gefüge im Familiensystem haben könnte. Schwerpunkt ist die Fragestellung: Welche Unterschiede können im sozialen Gefüge erkannt werden, wenn Menschen natürlich oder durch einer Art von Reproduktionsmedizin zustande gekommen sind? Um Antworten auf diese Frage zu finden, wurde der Versuch unternommen, durch eine verdeckte Systemaufstellung die vorherrschenden mentalen Modelle⁵ zu erweitern, indem das Wissen und die bestehenden Vorannahmen der Erkenntnissubjekte über Familienstrukturen, die durch Reproduktionsmedizin zustande gekommen sind, anschlussfähig irritiert werden. Die anschlussfähigen Irritationen sollen die Basis für neue und erkenntnisleitende Hypothesen bilden, die anschließend praxistauglich in die therapeutische Arbeit eingebracht werden können.

Diese Art der Perspektiverweiterung durch die verdeckte Systemaufstellung soll einen Beitrag leisten noch nicht entdeckte Wirklichkeiten⁶ und Einflussfaktoren aufzunehmen und die Rolle und Auswirkungen der Reproduktionsmedizin aus einer anderen Perspektive zu beleuchten. Die methodische Zielsetzung besteht darin herauszufinden, inwiefern die verdeckte Aufstellungsarbeit geeignet ist, erkenntnisleitende Hypothese zu generieren. Des Weiteren gilt es festzustellen, welche Aussagekraft Erkenntnisse auf Basis von Systemaufstellungen haben.

⁵Ein *mentales Modell* ist die Repräsentation eines Gegenstandes oder eines Prozesses im Bewusstsein. Da die in der Welt vorhandenen Informationen bereits von den Sinnesorganen und auch vom Gehirn massiv gefiltert und verändert werden, ist ein mentales Modell immer nur ein Ausschnitt, ein „verkleinertes“ Abbild eines Teils der Wirklichkeit.

⁶Wenn Ideen und Theorien (auch auf Grundlage von Systemaufstellungen) geboren werden, entwickeln sie im Laufe ihrer Existenz ein Eigenleben. Sie existieren nicht mehr im Sinne von „angenommen, dass...“ und von „als ob...“, sondern sie werden zu *Wahrheiten*. „Als ob...“ wird von „ist“ abgelöst, aus Ideen werden *Wirklichkeiten*. (siehe Platons Ideenlehre und -philosophie)

1.5. AUFBAU DES FORSCHUNGSBERICHTS

Im ersten Teil des Forschungsberichts wird zunächst auf die theoretischen Grundlagen eingegangen und die idealtypische Entwicklung von erkenntnisleitenden Hypothesen mithilfe von verdeckten Systemaufstellungen dargestellt, wie sie an der Universität Bremen angewendet werden, sowie der Begriff *erkenntnisleitende Hypothesen* näher erläutert. Anschließend geht der Bericht auf die methodischen Prozessschritte ein, die im Erkenntnisprozess vollzogen worden sind. Die Prozessschritte tragen die Bezeichnung *Event*. Event I stellt den Auftakt dar und geht auf die erste verdeckte Systemaufstellung in München im Juli 2016 zum Thema der Reproduktionsmedizin ein. Eine ausführliche Darstellung des Ablaufs und der Inhalte des Event I sind im Protokoll des Forschungskreises von Dr. Kirsten Nazarkiewicz umfänglich beschrieben und dokumentiert worden. Die Aufstellungsbilder der jeweiligen Kontexte auf den Seiten 17–21 stellen eine weitere Ergänzung dar. Im Event II findet eine Präsentation der erkenntnisleitenden Hypothesen statt, die mithilfe der Aufstellungspartitur und des Videobearbeitungsinstruments **edubreak®** entwickelt wurden. Der Ablauf und die Ergebnisse der beiden Beobachterworkshops, die von vier Experten begleitet wurden und die den Prozess der erkenntnisleitenden Hypothesenentwicklung mithilfe von verdeckten Systemaufstellungen begutachtet haben, werden in Event III dargestellt. Die Gutachten der vier Experten finden sich ebenfalls in diesem Kapitel wieder. Die Darstellung und Reflexion der Ergebnisse im Forschungskreis werden in Event IV thematisiert.

2. DIE IDEALTYPISCHE ENTWICKLUNG VON ERKENNTNIS-LEITENDEN HYPOTHESEN MITHILFE VON VERDECKTEN SYSTEMAUFSTELLUNGEN

12

Für die Entwicklung von erkenntnisleitenden Hypothesen mithilfe von verdeckten Systemaufstellungen wurde ein spezielles Forschungsdesign entwickelt, das den Ansprüchen der allgemeinen anwendungsorientierten Forschungslogik und der qualitativen Sozialforschung zugrunde liegt.

Die Grafik auf der nächsten Seite (Abb. 1) ist ein Überblick über den Forschungsprozess, so wie er an der Universität Bremen für die Veranstaltungen der systemischen Entwicklung und Beratung von den Studierenden in der forschungsorientierten Lehre angewandt wird (auch *Forschungsrad* genannt). Dieser Prozess ist angelehnt an „The Writer’s Journey“ von Christopher Vogler. Der Prozess beginnt oben und bewegt sich dann im Uhrzeigersinn von Schritt zu Schritt. Der innere Ring führt durch die verschiedenen Phasen des Forschungsprozesses: Ein Problem oder Thema wird erkannt (1), daraufhin wird das Forschungsfeld umfassend erkundet (2). Anschließend wird das Forschungsfeld eingeeengt und durch eine Forschungsfrage konkretisiert (3). Die ersten drei Abschnitte erfassen die gegenwärtige (Ist-) Situation eines Forschungsgegenstandes. Mit der Erstellung eines Systemmodells (4) wird die Schwelle in einen neuen Abschnitt, der der anschlussfähigen Irritation, betreten. Anschließend werden im Rahmen einer Aufstellung (5) die Systemperspektiven des Systemmodells erweitert. Der Schlüssel zur Erweiterung der Systemperspektiven liegt in der anschlussfähigen Irritation begründet, durch die das *Neue* emergieren kann. Anschließend wird die Aufstellung bzw. das Aufstellungsvideo in eine Partitur (6) transkribiert und auf Basis der irritierenden Sequenzen werden Thesen abgeleitet. Diese Thesen durchlaufen einen Transformationsprozess zu Arbeitshypothesen, indem sie in ihrem Gehalt weiterentwickelt und auf Plausibilität (7) geprüft werden. Nach der Plausibilitätsprüfung werden (prüfbare) Indikatoren (8) der Arbeitshy-

pothesen abgeleitet. Das Ziel des Prozesses sind systemische oder erkenntnisleitende Hypothesen zu bilden, die eine gehaltvolle Aussage über das Ursprungssystem offen legen und vor allem einen Unterschied deutlich machen (s. Abb. 2). Die erkenntnistheoretische Grundlage der systemischen Hypothesen ist der Unterschied. Gemeint sind Unterschiede, die das Erkenntnissubjekt zwischen der erfassten und konstruierten Wirklichkeit des Systems (wie es bisher wahrgenommen wurde) und dem aufgestellten System (wie es sich in der Aufstellung gezeigt hat und wie es eben auch sein könnte) identifiziert. Tatsächlich können durch verdeckten Systemaufstellungen eine unendliche Anzahl von Unterscheidungen zwischen dem aufgestellten und dem Realsystem getroffen werden, jedoch machen nur einige dieser Unterschiede einen wirklichen Unterschied (vgl. Bateson, 2014). Ein Unterschied ist erst einmal eine Idee (vgl. Gregory Bateson, 2014, S. 618). Eine Idee beinhaltet auch immer einen neuen Gedanken und dieses Neue wird in einem kreativen (unbewussten) Denkprozess zu einer Idee formuliert, die einen Unterschied erkennen lässt. Systemische Hypothesen verbinden somit nicht nur zwei deskriptive Behauptungen (Kausalität⁷) miteinander, sondern darüber hinaus erfinden sie eine neue Idee auf Grundlage der Unterscheidung, sie sind innovativ, kreativ sowie auch kontraindikativ; d.h. sie zeigen oft genau das Gegenteil an, was herkömmlich vermutet wird. Demnach können Systemaufstellungen im Forschungsprozess eingesetzt als konstruktivistische Laboratorien bezeichnet werden, die öffnend wirken, indem sie Reflexionsmöglichkeiten und Irritationen zur Umschreibung von Wirklichkeitskonstruktionen anbieten (von Armel, 2015, S. 290).

⁷Kausalität ist die Beziehung zwischen Ursache und Wirkung, betrifft also die Abfolge aufeinander bezogener Ereignisse und Zustände. Zustand A ist die Ursache für Wirkung B, wenn B von A herbeigeführt wird.

Das Forschungsrad – Entwicklung von erkenntnisleitenden Hypothesen

13



Abb. 1: Eigene Darstellung in Anlehnung an „The Writer’s Journey“



Abb. 2

Im Forschungsrad ist jeder der acht Phasen (innerer Ring) dadurch geprägt, dass Ergebnisse zu erzielen sind (äußerer Ring). Die Phasen werden durch den inneren Ring dargestellt und die Ergebnisse im äußeren Ring. Die kreisförmige Darstellung des Forschungsprozesses ermöglicht eine wichtige Erkenntnis. Eine neue Information entsteht, wenn die gegenwärtige Situation anschlussfähig irritiert worden ist. Der Kern steht für die theoretische Grundannahme (die dem Forschungsrad zugrunde liegt), dass in erster Linie durch anschlussfähige Irritation eine neue Information und somit zu Erkenntnis führt. Durch Irritation wird dem Erkenntnissubjekt eine neue Information zugeführt. Eine neue Perspektive eröffnet sich. Nach der Grundlogik der Autopoiesis⁸ (Luhmann) muss das Erkenntnissubjekt die angebotene (neue) Information selbst aufgreifen und dadurch sein eigenes Denken verändern. Dies geschieht durch einen internen Vergleich von (zunächst unspezifizierten) Ereignissen, wie sie sich in den Aufstellungen ereignen, mit den eigenen etablierten Denk-Strukturen und Erwartungen (vgl. Luhmann 1997a, S. 118). Voraussetzung für das Gelingen des Aufgrei-

fens neuer Informationen ist allerdings eine offene Haltung des Erkenntnissubjekts.

Im Rahmen der Vorbesprechung zu der Aufstellung in München wurden die Phasen 1–4 komprimiert, mit den Teilnehmern bzw. Beobachtern der Aufstellung gemeinsam behandelt und besprochen. Phase 5 entspricht der ersten verdeckten Systemaufstellung, die im nächsten Kapitel Gegenstand ist. Die Phasen 6–8 wurden an der Uni Bremen vom wissenschaftlichen Personal des Lehrstuhls für Nachhaltiges Management bearbeitet und werden ebenso auf den nächsten Seiten näher betrachtet.

⁸Autopoiesis ist der Prozess der Selbsterschaffung und -erhaltung eines Systems. Das Konzept der Autopoiesis charakterisiert lebende Systeme als den Prozess, d. h. konkret die Form der Organisation, der diese verwirklicht, anstatt sie über eine Aufzählung ihrer einzelnen Eigenschaften zu definieren.

3. METHODISCHES VORGEHEN

Um erkenntnisleitende Hypothesen darüber zu erheben, ob es einen Unterschied im sozialen Gefüge gibt, wenn Menschen natürlich oder durch eine Art von Reproduktionsmedizin zustande gekommen sind, wurde am 6. Juli 2016 eine verdeckte Systemaufstellung mit Teilnehmern aus dem Forschungskreis der Deutschen Gesellschaft für Systemaufstellung (DGfS) durchgeführt und auf Video aufgezeichnet. In der verdeckten Systemaufstellung wussten die Stellvertreter/innen nicht, welches Element sie selbst und die anderen repräsentierten. Das heißt, die Informationen und Aussagen der Stellvertreter/innen basieren allein auf Basis der repräsentierenden Wahrnehmung⁹. Nach der Durchführung der Systemaufstellung gab es eine Nachbesprechung. Die Ergebnisse dieser Nachbesprechung sind im Event I – Erste verdeckte Systemaufstellung zur Reproduktionsmedizin wiedergegeben.

Im Anschluss der verdeckten Aufstellung (nach vier Wochen) wurden vom wissenschaftlichen Personal des Lehrstuhls für Nachhaltiges Management die Daten der Aufstellung transkribiert und eine Aufstellungspartitur erstellt. Nach Fertigstellung der Partitur wurde das Aufstellungsvideo nach Schlüsselsequenzen untersucht. Ausschlaggebend für die Festlegung einer Schlüsselsequenz sind bestimmte Sequenzen, die bei der Analyse des Aufstellungsvideos eine Form von *Überraschung* oder *Irritation* bei den Betrachtern hervorgerufen haben. Es hat sich gezeigt, dass die Identifizierung von Schlüsselsequenzen sich als sehr herausfordernd erwies, was auf den sehr speziellen Charakter des zu untersuchenden Themas hinweist. Des Weiteren fehlte dem wissenschaftlichen Personal des Lehrstuhls ein emotionaler Bezug zum Thema, der die Identifizierung von Schlüsselsequenzen zusätzlich erschwerte. Im Zuge einer stärkeren Auseinandersetzung mit der Thematik konnten jedoch Schlüsselsequenzen identifiziert werden, die eine Basis für erkenntnisleitende Thesen darstellten. Die Vorgehensweise und Ergebnisse dieses Prozessschrittes werden in Event II – Auswertung mit Aufstellungspartitur und edubreak® dargestellt.

Am 31. Oktober und 1. November 2016 wurden zwei Workshops mit Fachexperten der Methode (nicht des Inhalts) durchgeführt, um den Prozess der Datengewinnung und die Generierung von erkenntnisleitenden Hypothesen mithilfe von (verdeckten) Systemaufstellungen zu reflektieren und wissenschaftlich begutachten zu lassen. Der Ablauf der Workshops und die Expertisen der Fachexperten sind in Event III – Beobachterworkshop an der Universität Bremen nachzulesen.

Abschließend wurden alle Prozessschritte und die Ergebnisse wieder dem Forschungskreis am 06. Dezember 2016 bei dem 5. Treffen in München zur Verfügung gestellt und auf dieser Basis mit den Teilnehmern weitergearbeitet. Die Ergebnisse wurden protokolliert und sind in Event IV – Reflexion festgehalten.

3.1. EVENT I – ERSTE VERDECKTE SYSTEMAUFSTELLUNG ZUR REPRODUKTIONSMEDIZIN¹⁰

Geprägt war das 4. Treffen des Forschungskreises von zwei Erkenntnisinteressen – inhaltlicher und methodischer Art. Das methodische Erkenntnisinteresse bezog sich auf die Frage, inwiefern mit Hilfe der Aufstellungsarbeit Antworten im Hinblick auf eine ethisch vertretbare Reproduktionsmedizin gefunden werden können? Darüber hinaus, inwiefern diese Antworten zu jenen stehen, die im Rahmen des ethischen Diskurses gegeben werden und welche Implikationen dies für das Konzept der „Ordnungen der Liebe“ sowie ganz praktisch für

⁹Der Begriff *repräsentierende Wahrnehmung* wurde von Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer für Phänomene entliehen, die im Rahmen von Systemaufstellungen in Form von „Fremdgefühlen“ bei Stellvertretern (von ihnen unbekannten Personen und nicht-menschlichen Entitäten) auftreten.

¹⁰Auf Basis des Protokolls vom 8.9.2016 von Kirsten Nazarkiewicz.

die konkreten Interventionen in der Aufstellungsarbeit haben?

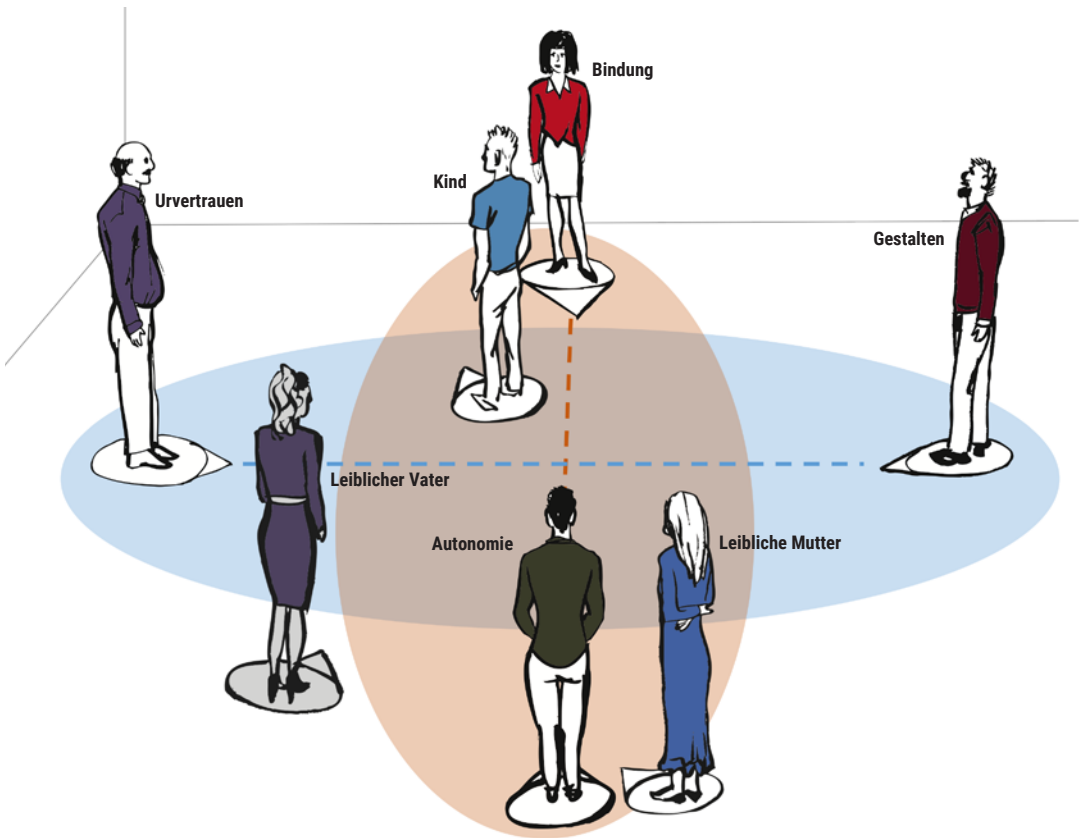
Zu den Themen und den Problematiken rundum Reproduktionsmedizin gibt es von den Teilnehmern aus konstruktivistischer Perspektive ganz unterschiedliche Erfahrungen, Vorannahmen und mentale Modelle. Das Aufstellungsformat der verdeckten Systemaufstellung dient hierbei als Erkenntnismethode, um neue Perspektiven und andersartige Bilder hinsichtlich des Themas zu eröffnen. Diese Bilder dienen der Gruppe als Reflexionsfläche hinsichtlich einer gewählten Fragestellung. Das Ziel ist, Unterschiede zu erkennen, die einen Unterschied machen (vgl. Bateson), um daraus neue erkenntnisleitende Hypothesen abzuleiten, mit denen man etwas über das System lernt sowie weiterdenken und -forschen kann. Im Rahmen der Vorbesprechung für die Aufstellung wurde die folgende inhaltliche Fragestellung formuliert: „Können wir einen Unterschied im sozialen Gefüge erkennen, wenn Menschen natürlich oder durch eine Art von Reproduktionsmedizin zustande gekommen sind?“ Das Aufstellungsgeschehen wurde in diesem Fall einfach verdeckt (das Thema war den Stellvertreter/innen bekannt, die eben genannte Forschungsfrage allerdings nicht und ebenso waren den Stellvertreter/innen die ihnen zugewiesenen Elemente nicht bekannt) von Georg Müller-Christ als Aufstellungsleiter durchgeführt. Das heißt, die insgesamt neun Stellvertreter/in, die sich gemeldet hatten, verließen den Seminarraum und dann wurden das Anliegen an die Aufstellung (oben genannte Frage) und die Elemente definiert. Das Format spielt sich typischerweise im Spannungsraum von vier, zuvor passend zum Thema definierten Polen ab, die durch vier der Stellvertreter/innen repräsentiert wurden und welche die gesamte Zeitdauer über an ihrem zugewiesenen Platz stehen blieben und ihre Wahrnehmungen mitteilten. Für das Thema Reproduktionsmedizin wurden zum einen die Pole *Urvertrauen* (dass sich die Dinge fügen) und *Gestalten / Eingreifen* (lenken / instrumentalisieren) als Kontextspannung gewählt, zum anderen die Pole *Autonomie* und *Bindung* als Grundspannung von Familiensystemen. Mit den Stellvertreter/innen wurden dann in fünf Phasen mögliche Konstellationen von Kinderzeugung ge-

stellt. Dies geschah durch Ankündigung des Aufstellungsleiters in Form einer *Umpolung*, die das System in eine neue Phase versetzt hat und somit auch neue Konstellationen und Veränderungen damit einhergingen. Diese fünf Phasen waren:

1. Natürliche Familie,
2. Samenspenderfamilie,
3. Leihmutterfamilie,
4. Leihmutter-Ei-Familie,
5. Künstliche Familie

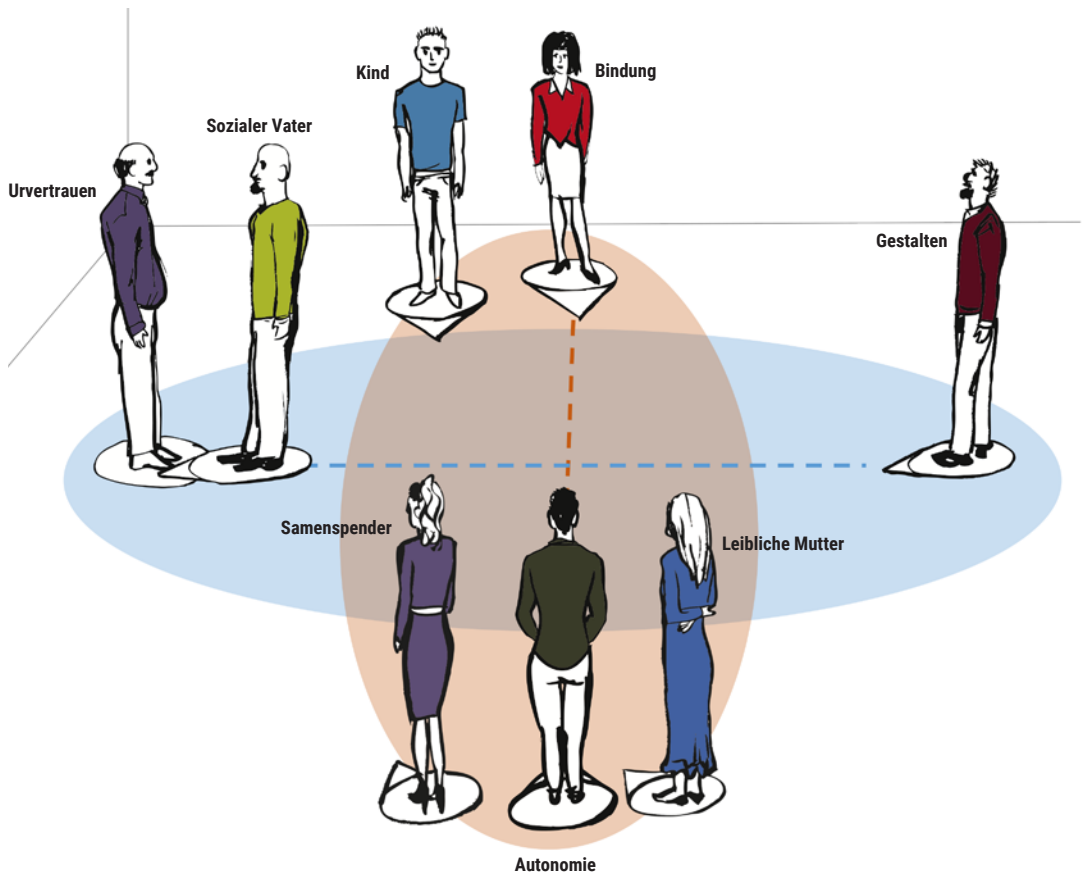
und werden hier im Einzelnen in der jeweiligen Konstellation noch einmal unkommentiert dargestellt¹¹.

¹¹Nähere Infos zum Ablauf befinden sich im Protokoll von Kirsten Nazakiewicz.



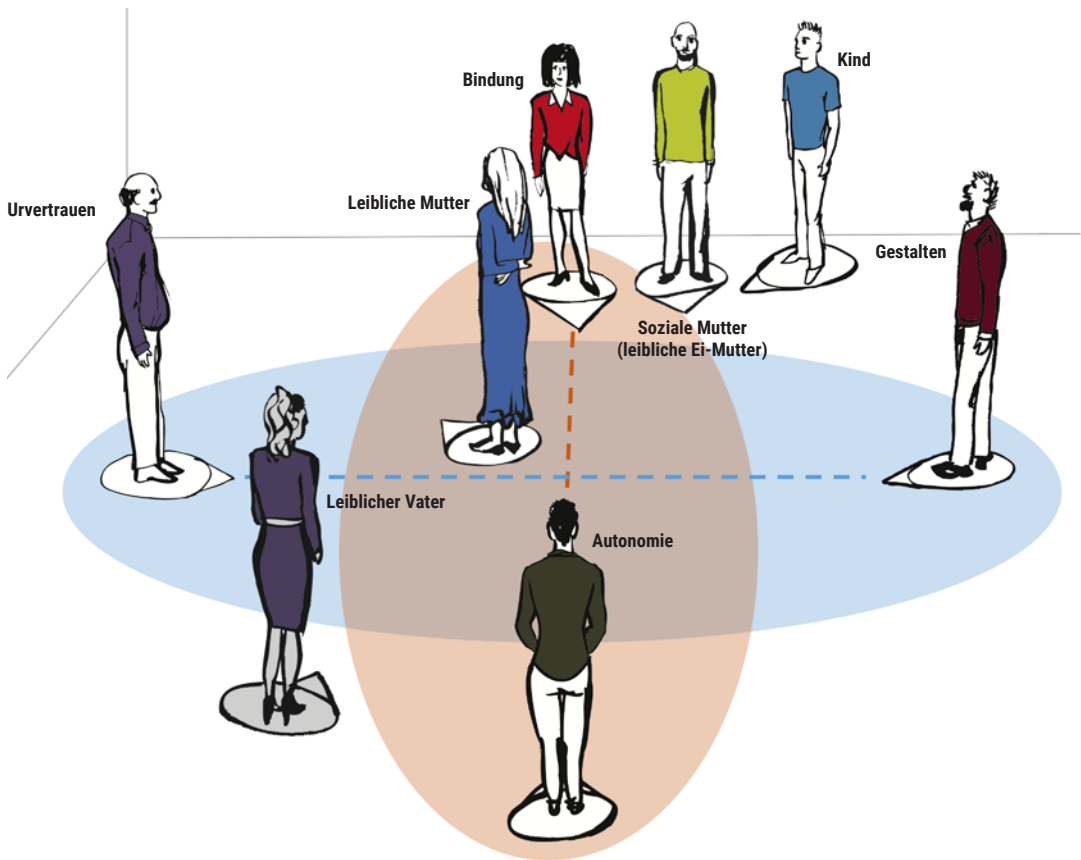
Phase 1: Natürliche Familie

Die Phase 1 stellt die natürliche Familie bestehend aus den Elementen leibliche Mutter, leiblicher Vater und Kind dar. Die Elemente konnten sich im Spannungsfeld zwischen der Grundspannung Bindung und Autonomie und der Kontextspannung Gestalten und Urvertrauen einen freien Platz wählen. Die leibliche Mutter steht neben der Autonomie und schaut auf den Boden. Der leibliche Vater steht zwischen Autonomie und Urvertrauen und sein Blick ist nach außen gerichtet. Das Kind steht alleine im Spannungsraum, in der Nähe zu Bindung und sein Blick geht zwischen Bindung und Urvertrauen. Auffällig bei dieser Konstellation ist, dass die Elemente kaum aufeinander bezogen sind und nicht in Kontakt stehen.



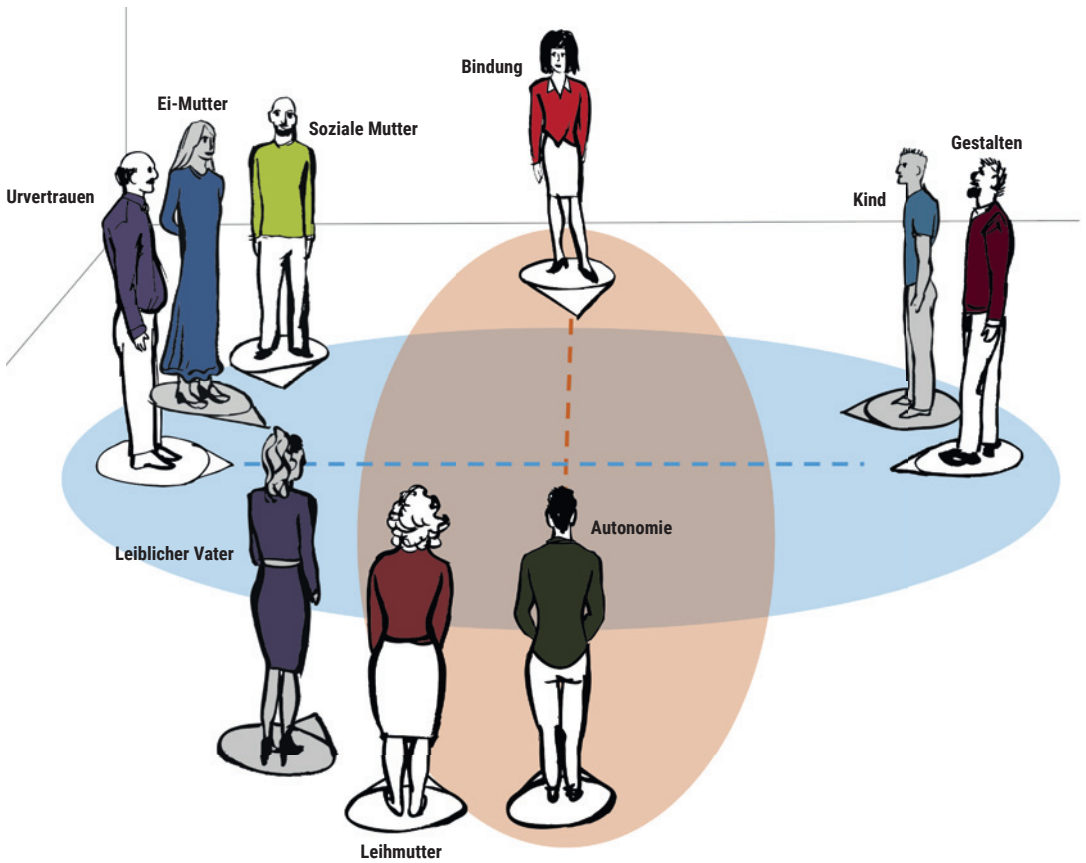
Phase 2: Samenspenderfamilie

In Phase 2 wurde die natürliche Familie in eine Samenspenderfamilie umgepol. Statt eines leiblichen Vaters gibt es nun den sozialen Vater, der gemeinsam mit der leiblichen Mutter das Kind erzieht sowie einen Samenspender-Vater, der das Genmaterial für die Entstehung des Kindes zur Verfügung gestellt hat. Die Samenspende ist eine Methode der künstlichen Befruchtung (assistierte Reproduktion) die eine Schwangerschaft ohne Geschlechtsverkehr und mithilfe eines medizinischen Eingriffs herbeiführen soll. Sie wird bei Menschen angewandt, um Einzelpersonen oder Paaren mit Kinderwunsch, die auf natürlichem Wege nicht schwanger werden können oder wollen, zu Kindern zu verhelfen. Bei über 90 % der betroffenen heterosexuellen Paare liegen körperliche Ursachen für die Kinderlosigkeit zu Grunde (vgl. Bernard, 2014). In der Systemaufstellung hat sich der Samenspender neben die Autonomie positioniert. Die leibliche Mutter hat ihre Position nicht verändert. Das Kind steht neben der Bindung. Der soziale Vater steht im Spannungsraum. Direkt vor dem Urvertrauen, fast schon konfrontativ.



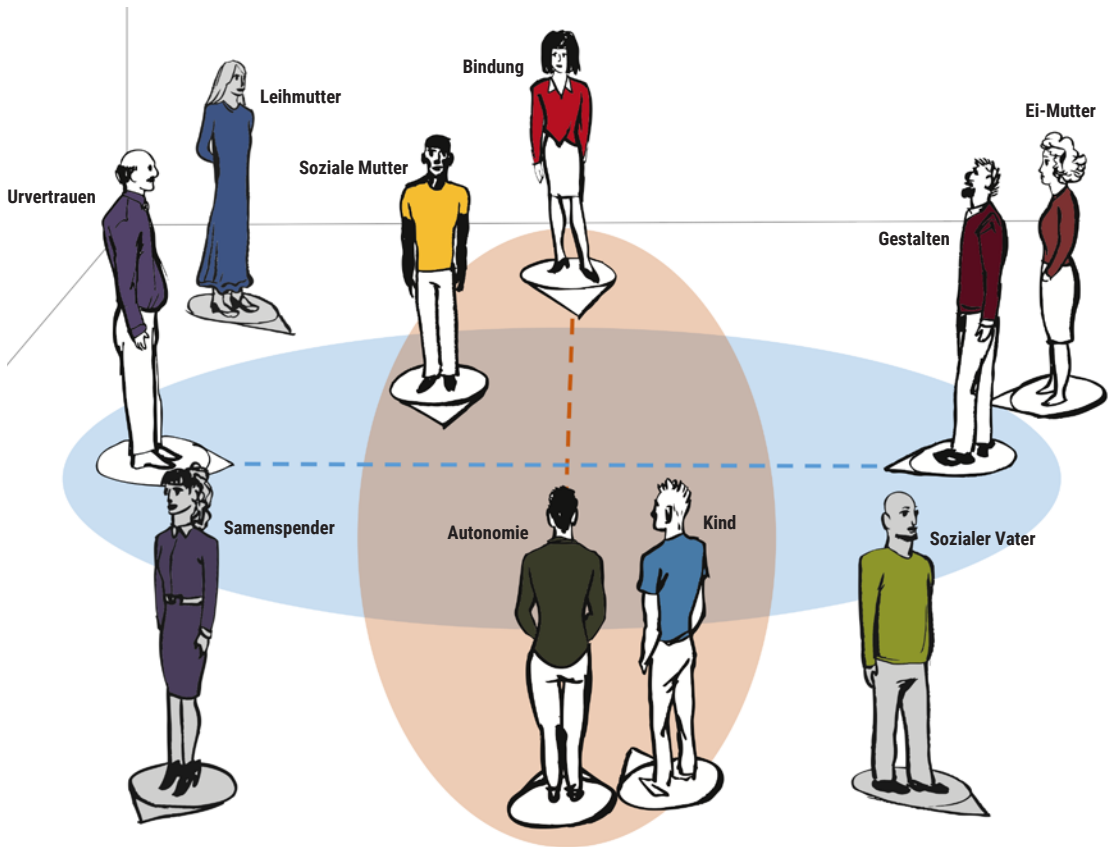
Phase 3: Leihmutterfamilie

In der Phase 3 wurde das Samenspender-Familiensystem in eine Leihmutterfamilie umgepolzt. Eine Leihmutter „verleiht“ für die Dauer einer Schwangerschaft ihre Gebärmutter für eine fremde befruchtete Eizelle, um anstelle einer anderen Person, der genetischen Mutter, ein Kind zur Welt zu bringen. Tatsächlich wird in vielen Fällen die sogenannte Leihmutter nur aufgrund eines Vertrages, gegen eine Geldleistung, mit den sogenannten Bestelleltern tätig. Der Embryo mit dem genetischen Potential der (bestellenden) Eltern wird der Leihmutter in die Gebärmutter implantiert und führt dort zu einer Schwangerschaft. Die Frau trägt damit ein fremdes, nicht körpereigenes Embryo aus. Die Leihmutter übernimmt damit allein eine „Gebärfunktion“ und ist erblich nicht verwandt mit dem Embryo bzw. dem Kind. Die rechtliche Situation ist abhängig von den Gesetzen des jeweiligen Staates. In der Systemaufstellung steht der leibliche Vater zwischen Autonomie und Urvertrauen. Die soziale Mutter, die gleichzeitig auch die genetische Mutter ist, steht neben der Bindung und dem Kind. Die Leihmutter steht im Spannungsfeld von Urvertrauen und Bindung.



Phase 4: Leihmutter-Ei-Familie

In der Phase 4 wird die Leihmutterfamilie in eine Leihmutter-Ei-Familie umgepolt. Dieser Fall stellt die Variante dar, wenn die Eizelle einer Frau mit dem Sperma eines bekannten oder unbekannten Mannes künstlich befruchtet und einer Leihmutter zum austragen des Embryos bzw. Kindes eingepflanzt. Gibt sie ihr Kind an den leiblichen genetischen Vater weiter, so übernimmt dessen Frau die Rolle einer sozialen Mutter. Damit gibt es für das Kind insgesamt drei Mütter: Die soziale, die genetische und austragend/gebärende Mutter. In der Systemaufstellung hat sich die Leihmutter neben der Autonomie und dem leiblichen Vater positioniert. Die Ei-Mutter steht neben Urvertrauen. Neben der Ei-Mutter befindet sich die soziale Mutter. Das Kind hat in dieser Konstellation einen eigenständigen Platz neben dem Pol Gestalten gewählt.



Phase 5: Künstliche Familie

In der Phase 5 wurde das System zu einer künstlichen Familie umgepolt. Die Komplexität ist in dieser Familienstruktur am größten. Nun gibt es neben drei Müttern: genetische, austragende und soziale Mutter auch zwei Väter: genetischer und sozialer Vater. Das Kind steht in dieser Konstellation neben der Autonomie und fühlt sich dort sehr wohl und stark. Die Ei-Mutter befindet sich schräg hinter dem Pol Gestalten. Die Leihmutter steht außerhalb des Systems mit Blick auf die soziale Mutter. Samenspender und sozialer Vater haben sich vom System abgewandt und schauen nach draußen. Die soziale Mutter steht im Spannungsraum, nah an der Bindung mit Blick auf die Autonomie und das Kind.

3.1.1. Erkenntnisleitende Hypothesen aus Event I

Nach der Aufstellung fand eine Nachbesprechung statt. In dieser Nachbesprechung mit den Teilnehmern wurden ein paar zugespitzte erkenntnisleitende Hypothesen formuliert. Der Forschungskreis einigte sich auf folgende:

H₁: Die Art der Zeugung ist nicht so einflussreich wie wir vermutet hatten, das Leben sucht sich seinen Weg.

H₂: Bindung ist (nicht nur?) im Lichte der Reproduktionsmedizin eine Herausforderung.

H₃: Die (künstliche) Zeugung ist für das Selbstverständnis von Eltern und Kind irritierend, es braucht v.a. Klarheit über das Zustandekommen (um Ruhe zu finden).

3.1.2. Methodische Reflexion aus Event I

Diese ersten erkenntnisleitenden Hypothesen zeigen bereits sehr deutlich, dass mithilfe der verdeckten Systemaufstellung neue Perspektiven (zum Teil kontra-indikative Sichtweisen¹²) im Forschungskreis hinsichtlich der Thematik wahrgenommen werden konnten. Wie sich die Erkenntnislage zeigt, wenn das Datenmaterial (also Aufstellungsvideo) von Dritten aufbereitet und analysiert wird, ist Gegenstand des nächsten Events.

3.2. EVENT II – AUSWERTUNG MIT AUFSTELLUNGSPARTITUR UND EDUBREAK®

Mit einem Abstand von vier Wochen wurde in der Nachbereitung der verdeckten Systemaufstellung ein wichtiger Zwischenschritt vollzogen: Die Transkription und Aufbereitung der Daten. Die Datenaufbereitung ist ein wichtiges Gütekriterium zur

Nachvollziehbarkeit im Forschungsprozess. Das Aufstellungsvideo zur Reproduktionsmedizin wurde mithilfe der Aufstellungspartitur und der Videoplattform edubreak® analysiert und ausgewertet. In diesem Abschnitt werden die beiden Tools näher beschrieben und im Anschluss die Ergebnisse bzw. die daraus hervorgegangenen erkenntnisleitenden Hypothesen dargestellt.

3.2.1. Aufstellungspartitur

Werden Forschungsaufstellungen angewendet, um über spezielle Thematiken neue Erkenntnisse zu erhalten, ist es sinnvoll eine systematische Analyse des gesamten Aufstellungsgeschehens durchzuführen. Ein geeignetes Tool für diesen Prozess stellt die Aufstellungspartitur dar. Die hohe Nützlichkeit der Aufstellungspartitur ist es alle Kontexte, die in der Aufstellung stattfinden, gleichzeitig zu erfassen und die Synchronizität der Wahrnehmungen und Bewegungen festzuhalten (Müller-Christ, 2016, S. 16). Für die Aufstellung zur Reproduktionsmedizin wurde Anfang August 2016 eine Aufstellungspartitur erstellt. Das Ziel dieses Analyseschrittes war, alle interessanten, überraschenden oder irritierenden Sinnzusammenhänge aus der Aufstellung in sogenannten Schlüsselsequenzen herauszukristallisieren, um daraus anschließend erkenntnisleitende Hypothesen ableiten zu können. Für diesen Zweck diente das Aufstellungsvideo als Datengrundlage für die Aufstellungspartitur. Unsere Erfahrung zeigt, dass schriftliche Aufzeichnungen nicht ausreichen, um eine umfassende Partitur zu schreiben. In der qualitativen Sozialforschung gibt es nützliche Hinweise, wie ähnliche Methoden (bsw. Feldpartituren oder Videoanalysen) durchzuführen sind (vgl. Moritz, 2011). Die Grundlogik der Aufstellungspartitur orientiert sich an diesen Arbeiten. Die Aufstellungspartitur ermöglicht somit eine angemessene Protokollierung des im Rahmen der Aufstellung gewonnenen Datenmaterials sowie die Nachvollziehbarkeit der gewonnenen Erkenntnisse. Der größte Anteil der Arbeit bei der Aufstellungspartitur besteht darin, das Aufstellungsvideo in die Par-

¹²Gemeint sind damit Hypothesen, die genau das Gegenteil von dem anzeigen, was herkömmlicherweise vermutet wird.

titur zu transkribieren. Dieser Arbeitsschritt ist mit einem hohen zeitlichen Aufwand verbunden, da Systemaufstellungen wesentlich mehr Informationen als Interviews produzieren und auch Bewegungen, Positionierungen im Raum, Emotionen, Gestik und Mimik der Stellvertreter/innen berücksichtigt werden können, die wichtige Anhaltspunkte für gehaltvolle Interpretationen und Deutungen sind. Um eine Aufstellungspartitur lesen zu können, bedarf es dabei immer dem Ausgangsmaterial, also dem Aufstellungsvideo. Stehen nur Standbilder zur Verfügung, dann weiß der/die Leser/in zum einen nicht, was sich nun wirklich in der Aufstellung ereignet hat und zum anderen kann die Güte der Interpretation nicht beurteilt werden. Deshalb kann die Aufstellungsartitur immer nur zusammen mit dem Aufstellungsvideo betrachtet werden, um im Video an besonderen Stellen anzuhalten und einzelne Sequenzen selbst zu analysieren. Die folgende Abbildung ist ein Ordnungsangebot für die Aufstellungsartitur und ist folgendermaßen aufgebaut (die Beschreibung des Musters beginnt oben und setzt sich nach unten fort):

Gesamte Aufstellungsdauer

Die erste Zeile „gesamte Aufstellungsdauer“ kann auch mit der „Zeitangabe“ gleichgesetzt werden.

In dieser Zeile werden die zeitlichen Angaben der Sequenzen des Aufstellungsvideos eingetragen, um nachvollziehen zu können welche Sequenz sich im Aufstellungsvideo zeitlich wiederfindet.

Abschnitte

Das Aufstellungsvideo lässt sich in grobe Abschnitte einteilen. Der erste Abschnitt beispielsweise beginnt mit der Übertragung, dann folgt die Platzierung. Es kann sein, dass ein neues Element in das System eintritt oder aus dem System austritt usw. Diese offensichtlichen Geschehnisse der Aufstellung werden in Abschnitte eingeteilt.

Phasen

In den jeweiligen Abschnitten der Aufstellung kommt es zu verschiedenen (Aus-) Handlungen, Schwerpunkten sowie Thematiken unter den Systemelementen, die nicht offenkundig sichtbar sind oder ausgesprochen werden. Diese Begebenheiten werden als Phasen bezeichnet und es wird versucht zu verstehen oder sprichwörtlich zwischen den Zeilen zu lesen, was gerade in der jeweiligen Phase inhaltlich passiert. Auf dieser Grundlage werden den einzelnen Phasen Titel oder Stichwörter als Überschriften zugeteilt.

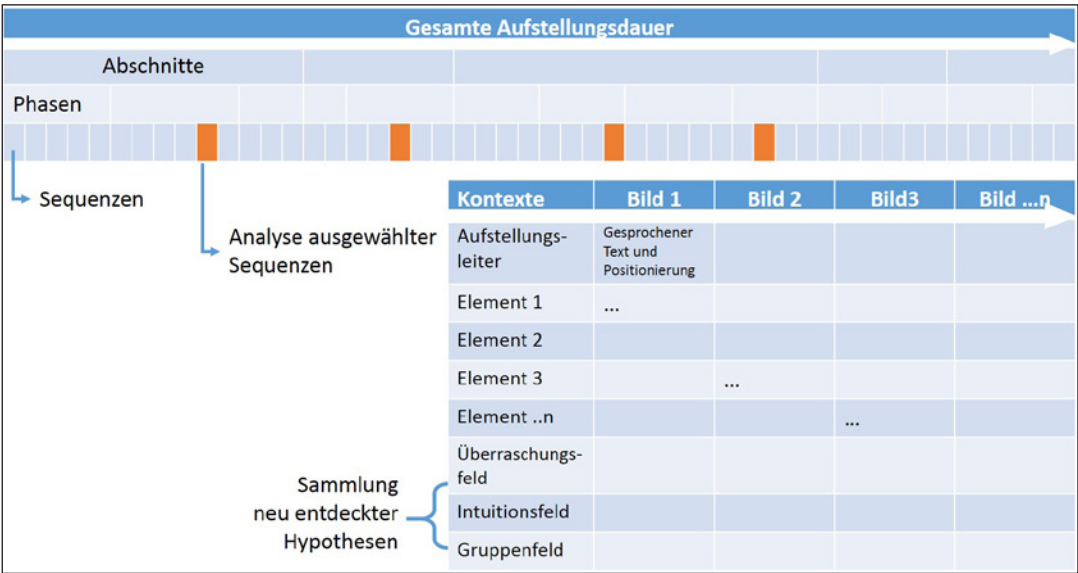


Abb 3: Aufstellungsdauer, Abschnitte und Phasen (Quelle: Müller-Christ, 2015)

Aufstellungsleitung und Elemente

In diesen Zeilen werden die Handlungen, Aussagen, Positionen, ggf. Gestik und Mimik der jeweiligen Akteure der Aufstellung eingetragen. Anschlussfähige Aussagen, also Aussagen, die ein anderes Element aufgreift und darauf reagiert, werden zur besseren Nachvollziehbarkeit in der Partitur mit einer anderen (Hintergrund) Farbe im Feld hinterlegt.

24

Überraschungsfeld

In diesem Feld werden alle irritierenden und überraschenden Handlungen, Aussagen, Positionen usw. eingetragen. Das Überraschungsfeld liefert ein Indiz dahingehend, dass es sich um eine Schlüsselsequenz handeln kann. (siehe dazu Kapitel 7.4.3).

Intuitionsfeld

Ist durch die Überraschung oder Irritation vielleicht ein neuer Gedanke oder Geistesblitz entstanden, wird in diesem Feld eine erste intuitive Ahnung, Erkenntnis, Behauptung oder Schlussfolgerung hinsichtlich dieser Überraschung oder Irritation eingetragen.

Gruppenfeld

Im Gruppenfeld können Interpretationen von Dritten hinsichtlich der Überraschung vermerkt werden.

3.2.1.1. Partiturschreiben

Das im vorherigen Kapitel vorgestellte Muster der Aufstellungspartitur wird in eine Excel-Tabelle übertragen (s. Abb. 4: Aufstellungspartitur in Excel). Die Daten aus dem Aufstellungsvideo werden dann dort Schritt für Schritt eingetragen. Der Prozess des Partiturschreibens kann entweder kategoriengeleitet erfolgen, indem beispielsweise das Zusammenspiel von nur zwei Elementen verfolgt wird, oder explorativ durchgeführt werden, indem alles mit einer offenen Haltung erfasst wird. Um aus der Aufstellungspartitur gewonnene Erkennt-

nisse nachvollziehbar darstellen zu können, muss das Aufstellungsvideo in fortlaufende Sequenzen eingeteilt werden. Die Sequenzen eines Aufstellungsvideos kann man sich wie Noten einer musikalischen Partitur vorstellen. Sowohl Noten als auch Sequenzen eines Aufstellungsvideos entsprechen einer Einteilung in (Sinn-) Einheiten einer Partitur. Diese Herangehensweise der Sequenzierung entspricht der Idee, wie Reichertz (2011) sie in der Anleitung zur qualitativen Videoanalyse in Form der Sequenzanalyse beschreibt. Die Festlegung was genau eine Sequenz darstellt, orientiert sich an deren Kalibrierung. Wie genau die Sequenzen zu kalibrieren sind, wird im nächsten Kapitel behandelt. Grundsätzlich geht es im Partiturschreiben darum, sogenannte *Schlüsselsequenzen* (nähere Informationen im nächsten Abschnitt) zu identifizieren, aus denen dann erkenntnisleitende Hypothesen hinsichtlich der Forschungsfrage(n) entwickelt werden können.

3.2.1.2. Kalibrierung der Sequenzen

In Feldpartituren für Videoanalysen erfolgt die Kalibrierung durch Zeitintervalle. Dort können Sequenzen mal in ganz kleinen Zeitintervallen von bis zu zwei Sekunden oder längere Intervalle kalibriert werden. Eine Kalibrierung in Zeiteinheiten ist jedoch für Systemaufstellungen weniger praktisch. Für Aufstellungsvideos ist eine dynamische Kalibrierung der Sequenzen sinnvoller. Beispielsweise eine Kalibrierung nach Gestik, Mimik, Bewegungen und Sprache bzw. Kommunikation der Elemente in der jeweiligen Aufstellung. Die Kalibrierung sollte je nach Forschungsfrage und Interesse erfolgen. Geht es beispielsweise um die Frage der grundsätzlichen Beziehung zweier Elemente im System, dann sind gewiss die kleinsten Kommunikations- und Interaktionseinheiten (wie Mimik, Gestik und Ausdruck) von Bedeutung für die Analyse. Geht es in der Frage jedoch um eine allgemeine Betrachtung einer bestimmten Interaktion im System, dann muss die Feinanalyse nicht so detailliert sein: Dann arbeitet die Aufstellungspartitur mit größeren Einheiten, beispielsweise mit Positionswechseln und gesprochenen Sätzen. Bevor also bestimmt werden kann, wie fein die Einteilung der Sequenzen eingestellt wird, muss eine Kalib-

Start					Layout					Tabellen					Diagramme					SmartArt					Formeln					Daten					Überprüfen									
V11																																												
					A					T					U					V																								
1					Aufstellungspartitur																																							
2					Aufstellungsformat: Doppelverdeckt																																							
					Aufstellungsbild																																							
3																																												
4					Zeit					48:36; 49:44										49:45; 50:52										50:53; 51:38														
5					Abschnitt					I										I										I														
6					Phase					Dialogphase										Stärkstes Element										Übergangsphase														
7					Sequenz																																							
					Aufstellungsleiter (AL)										Gibt es von 3 (der Autonomie) noch eine Beobachtung?										Gut, bevor wir diese Szene beenden, lade ich ein, mal ganz kurz wahrzunehmen, welches Element ist das stärkste, dominanteste, kräftigste Element, von denen, die hier stehen? Und wenn ich jetzt sage, zeigt jeder auf dieses Element. Man kann auch auf sich selber zeigen. Welches Element hat die meiste Bedeutung im System hier? Für das System. Hat die meiste Bedeutung, ist am klarsten? Wenn ich "jetzt" sage, zeigt jeder auf das Element, das er entsprechend wahrnimmt, man kann auch auf sich selber zeigen. "Jetzt"										Was entsteht in dem Moment für ein Unterschied, wenn wir eines dieser Elemente umpolen? Das ist meistens A (die leibliche Mutter) oder B (der leibliche Vater), die umgepolt werden.									
8																																												
9					Urvertrauen [1]															zeigt auf sich selber																								
					Gestaltung [2]															zeigt auf 3 (die Autonomie)										Ja, auf mich wirkt sie (C) (die Haushaltsrationalität) sehr stark. Un für mich ist das so: A (die immateriellen Ressourcen) neben mir und C (die Haushaltsrationalität) vor mir, das ist irgendwie angenehm. Diese Achse. Und es fließt positive Energie.														
10																																												
					Autonomie [3]										Also 1 (Urvertrauen) und 2 (Gestaltung) sehe ich so ein bisschen draußen. So als hielten sie sich auch draußen. Schon, sind beeinflusst durch das, was hier geschieht. Aber eigentlich, die entscheidende Dynamik entsteht hier (zeigt auf die Achse zwischen sich selbst (Autonomie) und 4 (Bindung), B (den leiblichen Vater), C (das Kind) und A (die leibliche Mutter) im Raum für mich. Und ich empfinde etwas Mitgefühl für C (das Kind). Ich denke der (C) hat keinen guten Platz da, wer immer es ist. Und das hat etwas zutun mit der Person dadrüben (zeigt auf 4 (Bindung)). Das (schaut zu A (leibliche Mutter) und B (leiblicher Vater)) bleibt dasselbe. Hier (zeigt auf B (leiblicher Vater)) bin ich ganz froh, dass sie rausguckt. Da bin ich dann nicht auch noch so involviert damit. Das reicht mir.										zeigt auf sich selbst und auf 1 (das Urvertrauen)																			
11																																												
12					Bindung [4]															zeigt auf A (die leibliche Mutter)																								
13					Leibliche Mutter [A1]															zeigt auf 3 (die Autonomie)																								
14					Leiblicher Vater [B1]															zeigt auf sich selber																								
15					Kind [C]															zeigt erst auf nichts, dann auf sich selbst																								
16					sozialer Vater [D2]																																							
					Elemente					Beschreibung der Elemente					Kalibrierung					Aufstellungspartitur					+																			

Abb. 4: Aufstellungspartitur in Excel (eigene Darstellung)

rierung erfolgen. Ohne Kalibrierung gibt es keine Orientierung. Die Kalibrierung der Sequenzen im Aufstellungsvideo zur Reproduktionsmedizin erfolgte in Bewegung und Kommunikation. Somit beginnt jede neue Sequenz immer dann, wenn ein Element sich bewegt bzw. einen Positionswechsel vorgenommen hat als auch jeweils durch eine kommunikative Aussage. Um den Lauf der kommunikativen Aussagen verfolgen zu können, hat es sich bewährt zu prüfen, ob die Aussagen oder Bewegungen zu anschlussfähigen Reaktionen bei den anderen Elementen geführt haben. Diese anschlussfähigen bzw. nicht anschlussfähigen Reaktionen können zur besseren Nachvollziehbarkeit in

der Aufstellungspartitur mit einer anderen Schrift- oder Hintergrundfarbe hinterlegt werden.

3.2.1.3. Schlüsselsequenzen identifizieren

Eine Aufstellung kann schon mal bis zu 90 Minuten andauern. Dies hat zur Folge, dass sich daraus mehr als 100 Sequenzen in der Aufstellungspartitur ergeben können. Diese Fülle an Sequenzen können nicht alle inhaltsanalytisch interpretiert werden. Zum einen wäre das eine unglaublich aufwändige Arbeit, zum anderen ist nicht jede Sequenz gehaltvoll und aussagekräftig bezüglich

des Forschungsthemas oder der Fragestellung. Daher werden, auch mithilfe der ersten Erkenntnisse aus der Live-Beobachtung der Aufstellung, bei der Durchsicht des Videomaterials sogenannte Schlüsselsequenzen herausgefiltert. Schlüsselsequenzen sind solche, in denen in der Aufstellung für den Erkenntnissuchenden etwas „überraschendes“ oder „irritierendes“ aufgetreten ist. Spätestens beim transkribieren der Aussagen, Bewegungen oder Positionierungen der Stellvertreter zueinander, werden alle überraschenden Informationen im „Irritationsfeld“ der Partitur festgehalten. Dabei sind die Deutungen, die der Gruppe oder dem Transkribierenden intuitiv deutlich werden, besonders zu beachten. Diese Intuitionen werden im Intuitionsfeld der Partitur festgehalten. Beide Felder *Irritation* und *Intuition* bieten somit Potential, um neue Erkenntnisse abzuleiten, aus denen sich neue Hypothesen, Ideen oder Lösungen generieren lassen.

Diese beispielhafte Schlüsselsequenz (33 Sekunden) wurde in ihrem Gehalt noch einmal erweitert und daraus entstanden folgende erkenntnisleitende Hypothesen:

H₄: Wenn Väter weiterhin aus Tradition oder Macht auf der Autonomie-Seite stehen und nach Außen fixiert sind, können Mütter keine Autonomie entwickeln und das Kind wendet sich anderen vermuteten Quellen des Vertrauens zu.

Diese These ließe sich jedoch auch aus einer anderen Perspektive betrachten:

H₅: Wenn Mütter autonomiefixiert sind, können Väter nicht ihrer Rolle im System gerecht werden und das Kind wendet sich anderen vermuteten Quellen des Vertrauens zu.

3.2.2. edubreak®

Ein weiteres Tool, das zur gruppendynamischen Analyse, Reflexion und Kommunikation von Systemaufstellungen genutzt werden kann, stellt die Lernplattform edubreak® dar. Die Besonderheit dieser „Social Video Learning“- Plattform ist, dass das Aufstellungsvideo an besonderen Stellen punktgenau kommentiert und die Kommentierung mit anderen geteilt werden kann. Die Vorgänge *dokumentieren, kommentieren, diskutieren und schließlich Standpunkte zu relativieren* bedeuten hauptsächlich, dass eigene Sehen zu sehen. edubreak® ist gerade für Gruppen ein geeignetes Tool um Systemaufstellungen gemeinsam fundiert auszuwerten und mehr über das Gesehene zu lernen. Besteht zu der Thematik der Aufstellung jedoch nur rudimentäres Vorwissen, wird es trotz Aufstellungspartitur und edubreak® mühsam, erkenntnisleitende Hypothesen abzuleiten. Je stärker der Bezug oder das Involvement zum Thema ist, desto mehr Thesen können erfahrungsgemäß erwartet werden. Mit Involvement ist gemeint, wenn ein Erkenntnissubjekt empfindet, dass die Aufstellung etwas mit einem selbst und dessen Lebenswelt zu tun hat, dass auf sein Verhalten eine spürbare Auswirkung zur Folge haben könnte. Involvement kennzeichnet das Engagement, mit dem sich ein Erkenntnissubjekt einer Aufstellung zuwendet. Der

	A	L
1	Aufstellungspartitur	
2	Zeit	44:40; 45:13
3	Phase	Natürliche Familie
4	Schlüsselsequenz	Vater ist nach außen fixiert
5	Aufstellungsleiter (AL)	Wie ist die Selbstwahrnehmung von B (dem leiblichen Vater)?
6	Urvertrauen [1]	
7	Gestaltung [2]	
8	Autonomie [3]	
9	Bindung [4]	
10	Leibliche Mutter [A1]	
11	Leiblicher Vater [B1]	Ich stehe ziemlich aufrecht und es passt genau und ich bin ein bisschen nach außen ausgerichtet (zeigt zwischen den beiden Polen 2 (Centralität) und 4 (Bindung) hindurch) So in die Ecke, da wo das Licht ist. Also ich möchte immer gern in diesen Kreis von Menschen schauen, aber ich krieg das nicht so hin. Ich muss gerade, aufrecht dastehen...
12	Kind [C]	
13	Irritation	Wieso ist der Vater ist mit anderen Dingen, außerhalb des Systems beschäftigt und nicht mit der Familie? Ist das Licht evtl. seine Karriere oder der Job?
14	Selbstbeobachtung	Mich irritiert, dass alle Elemente null aufeinander bezogen sind. Für mich trägt der Vater, gerade weil er den stabilsten Eindruck macht, eine hohe Verantwortung. Ich frage mich, ob mein Rollenbild von Vätern/Müttern und Familie überdacht werden muss?
15	offenes Intuitionsfeld	Vielleicht führt die Position des Vaters und seine Außen-Fixierung zu einer schwachen Familienbindung? Vielleicht ist das auch die Ursache, weshalb das Kind das Vertrauen und Bindung wo anders sucht?
	Elemente	Beschreibung der Elemente

Abb. 5: Beispiel für eine Schlüsselsequenz



Abb. 6: Sequenzanalyse in edubreak®

Begriff kommt aus dem angelsächsischen Wirtschaftsjargon und bedeutet so viel wie Einbezogenheit oder Einbindung. Im Zusammenhang mit der Aufstellungsarbeit wird der Begriff synonym für Miteinbezogenheit verwendet. (Vor-)Wissen und Involvement sind wichtige Voraussetzungen, damit neue und wertvolle Erkenntnisse auf einem bestimmten Untersuchungsgegenstand entstehen können. Daher ist es sinnvoll im besten Fall mit einem ‚Fachmann oder einer Fachfrau‘ zu arbeiten, um gehaltvolle Hypothesen zu entwickeln. Für diesen Zweck wurde den Mitgliedern des Forschungskreises, die hinsichtlich des Themas naturgemäß mehr Involvement aufweisen als Mitarbeiter des Lehrstuhls für Nachhaltiges Management, das Aufstellungsvideo auf der Plattform edubreak® zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig erfolgte an die Mitglieder des Forschungskreises eine Einladung, mit der Bitte sich an der Hypothesenbildung online zu beteiligen. Diesbezüglich wurde eine kurze

Einleitung zur Handhabung per E-Mail verschickt. Diese Vorgehensweise erwies sich als nicht erfolgreich. Auf Rückfragen wurde erklärt, dass es sich für die eingeladenen Mitglieder als schwierig erwies, im vorgegebenen Zeitfenster vom 1.9. bis 31.10.2016, eine Bearbeitung ohne persönliche Einführung und Unterweisung eigenständig durchzuführen. Dennoch war der Einsatz auf der Plattform für den weiteren Erkenntnisprozess nützlich und hat dazu beigetragen, dass Mitarbeiter des Lehrstuhls und die wissenschaftlichen Beobachterexperten die Aufstellung mithilfe von edubreak® analysieren konnten. Das Ziel der Analyse bestand im Wesentlichen darin, Kommentare an den Stellen im Aufstellungsvideo zu setzen, wo eine Situation als bedeutsam empfunden wurde. Also ein ähnliches Vorgehen wie in der Aufstellungspartitur. Ein Ampelsystem ermöglicht die Unterscheidung zwischen rot = irritierende Situation und grün = stimmige Situation.

3.2.3. Erkenntnisleitende Hypothesen aus Event II

Auf Grundlage der Analyse mit der Aufstellungspartitur und der Videoplattform edubreak® wurden in einem gruppendynamischen Verfahren von drei Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Lehrstuhls für Nachhaltiges Management folgende erkenntnisleitende Hypothesen formuliert. Bei der folgenden Ergebnisdarstellung gilt es zu berücksichtigen, dass die erkenntnisleitenden Hypothesen auf Grundlage der nachgelagerten Gruppendiskussion des Forschungskreises von der Aufstellung im Juli 2016 basieren und hinweisgebend für die Ableitung genutzt wurde.

H₆: Je komplexer der reproduktionsmedizinische Prozess sich gestaltet, desto unverbundener/gestörter sind die Beziehungen der beteiligten Personen zueinander.

Aussagen: „Mich hat beeindruckt der Satz von der Bindung: Ich werde immer Beziehungsloser“ und „Die Position der Bindung und diese Interessenlosigkeit. Mir ging es nur schlecht“ (Bindung)

H₇: Je gestörter die Beziehungen der beteiligten Personen an einem reproduktionsmedizinischen Prozess sind, desto mehr konzentriert sich das Kind auf sich selber und schöpft Kraft aus dem Urvertrauen und der Erfahrung, dass es ein unabhängiges, eigenständiges Geschöpf ist.

Aussagen: „[...] Und bei den anderen kein Bindungsgefühl, immer eher Enttäuschung. Und dann habe ich die Bindung angeschaut und gedacht: Die ist völlig gestört. Und dann habe ich immer gedacht: Ich muss mich um mich kümmern.“ (Kind)

„[...] aber die waren immer alle beschäftigt. [...] Und als ich in meiner Autonomie war, da ging es mir richtig gut. Dann wurde ich richtig lässig und habe gedacht: Macht was ihr wollt! Mir geht es gut. Beeindruckend, dass ich eine eigene Kraft hatte, unabhängig von dem sozialen Gefüge. [...] Es stärkt mich, wenn ich auf das eigene schaue und auf das ursprüngliche. Also Urkraft, Urvertrauen und dann Autonomie, das war alles richtig gut.“ (Kind)

H₈: Je komplexer der reproduktionsmedizinische Prozess sich gestaltet, desto stärker sind die beteiligten Personen mit sich selbst und ihrer Identität/Positionierung im System beschäftigt.

Aussagen: „Ich als Eimutter finde das geht überhaupt nicht, dass ich da keinen Platz habe.“ (Eimutter)

„Ich wollte zwar was von denen, auch nachher von der Pflegemutter, aber die waren alle immer beschäftigt.“ (Kind)

„Diese Schwierigkeit der Mütter einen Platz zu finden im System und wie sich das auf das Kind auswirkt und deren Identität.“ (Autonomie)

H₉: Die Beteiligung einer sozialen Mutter, einer Eimutter und einer Leihmutter am reproduktionsmedizinischen Prozess bewirkt, dass sich die Konzentration weg vom Kind auf die Bewältigung der eigenen, damit verbundenen emotionalen Belastungen verlagert.

Aussagen: „Diese Schwierigkeit der Mütter einen Platz zu finden im System und wie sich das auf das Kind auswirkt und deren Identität.“ (Autonomie)

„Ich wollte zwar was von denen, auch nachher von der Pflegemutter, aber die waren alle immer beschäftigt.“ (Kind)

H₁₀: Werden die Strukturen des Systems, wie sie sich auf Grundlage des reproduktionsmedizinischen Prozesses ergeben, dem Kind offengelegt, verschwindet die Unsicherheit des Kindes.

Aussagen: „[...] Die Mütter oder die Bindung, das hat mich immer alles so verunsichert. Ich habe als Kind immer geschaut auf diese Strukturen und das hat mir immer Kraft gegeben. Und die Beziehungen haben mich immer verunsichert. [...] Dann habe ich die Strukturen wirklich gesehen und die haben mir geholfen mich zu stabilisieren.“ (Kind)

Systemische und summarische Hypothesen:

H₁₁: Je mehr Akteure an der Zeugung und Erziehung von Kindern beteiligt sind, desto autonomiefähiger werden Kinder. Die fehlende Bindungsmöglichkeiten an die genetischen Eltern werden kompensiert durch Selbstbindung oder Autonomie.

Hinweise zu dieser Hypothese geben die kumulierten Bilder der Bewegungen der Akteure. Die Kinder scheinen eine Entwicklungsreise zu machen. Je mehr Akteure ins Spiel kommen, desto mehr bewegt sich das Kind in Richtung Autonomie.

H₁₂: Mit den Möglichkeiten der Reproduktionsmedizin kommt eine neue Form von Matriarchat in die Welt. Im Netzwerk des Zeugungs- und Erziehungssystems haben der Samenspender und der soziale Vater die loseste Kopplung. Die Funktionsfähigkeit des Systems, stabile Kinder hervorzubringen, wird von dem Zusammenspiel der beteiligten Frauen bewirkt.

Hinweise zu dieser Hypothese geben die Positionierungen der beteiligten Männer im 5. Aufstellungsbild. Sowohl der Samenspender als auch der soziale Vater schauen nicht mehr auf das System.

H₁₃: Gegenhypothese: Die Reproduktionsmedizin fördert autonome Männer und autonome Kinder. Die beteiligten Frauen bleiben an ihre Rollen gebunden und haben große Schwierigkeiten, sich wechselseitig wahrzunehmen. Die Autonomie von Männern und Kindern scheinen aber nicht aufeinander bezogen zu sein, sie entwickelt sich unabhängig voneinander.

Hinweise zu dieser Hypothese geben die Positionierungen der Männer und Kinder auf der Seite der Autonomie und die der Frauen auf der Seite der Bindung.

H₁₄: In einem Reproduktions- und Erziehungssystem mit zahlreichen Beteiligten löst sich das Spannungsfeld von Autonomie und Bindung auf. Autonomie braucht einen anderen gesunden Ge-

genpol, um nicht dissoziierend zu wirken. Bindung als genetische Bindung hat zu wenig Wirkung, es könnte so etwas wie Holarchie benötigt werden (die Gleichzeitigkeit sich als Teil und Ganzes zu fühlen, eingebettet in einen größeren Kontext).

3.2.4. Methodische Reflexion aus Event II

Durch eine systematische Aufbereitung der Daten des Aufstellungsvideos konnte gezeigt werden, dass sich die Anzahl von erkenntnisleitenden Hypothesen noch einmal auffallend erhöhen lässt. Sowohl die Aufstellungspartitur als auch die Videobearbeitungsplattform **edubreak**[®] belegen die Nachvollziehbarkeit, welche Sequenz verantwortlich für eine erkenntnisleitende Hypothese war. Allerdings findet keine qualitative Bewertung des Gehalts der erkenntnisleitenden Hypothese statt. Hierfür bedarf es eines weiteren Schrittes, entweder durch theoretische Untermauerung oder die Einschätzungen von Experten. Des Weiteren hat sich gezeigt, dass auch ohne viel (Vor-)Wissen und Involvement eine erkenntnisleitende Hypothesenarbeit gelingen kann. Sicherlich hat die intensive Auseinandersetzung mit dem Material dazu geführt, dass das in diesem Fall gelungen ist. Dennoch bleiben die beiden Aspekte (Vor-)Wissen und Involvement ungeachtet davon von hoher Bedeutung, um gehaltvolle Aussagen machen zu können. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die beiden Instrumente Aufstellungspartitur und **edubreak**[®] durchaus nützlich für die erkenntnisleitende Hypothesenarbeit sind und die Perspektivwechsel bzw. anschlussfähigen Irritationen in den Systemaufstellungen nachvollziehbar festgestellt und analysiert werden können.

3.3. EVENT III – BEOBACHTER-WORKSHOP AN DER UNIVERSITÄT BREMEN

30

Um den Prozess der Datengewinnung und die Generierung von erkenntnisleitenden Hypothesen mithilfe von verdeckten Systemaufstellungen zu reflektieren und von Fachexperten begutachten zu lassen, wurde am 31.10. und 1.11.2016 jeweils ein Workshop an der Universität Bremen durchgeführt. Geleitet wurden die Workshops von Prof. Dr. Georg Müller-Christ und Denis Pijetlovic. Die eingeladenen wissenschaftlichen Experten waren Prof. Dr. Franz-Theo Gottwald, Prof. Dr. Andreas Fischer, Prof. Dr. André Habisch und Dipl.-Informatiker Jürgen Schultze. Das Einladungsschreiben befindet sich in der Anlage zu diesem Bericht.

Beobachtung und Auswertung einer Aufstellung

Gegenstand des Workshops war das Aufstellungsvideo vom 6. Juli 2016, das im Rahmen des 4. Forschungsgruppentreffens der Deutschen Gesellschaft für Systemaufstellungen (DGfS) in München stattgefunden hat. Diese Aufstellung wurde in der ersten Feedbackrunde der beteiligten Expert/innen behandelt, die sich im Kleingruppen-Setting den Film anschauten und ausgewählte Sequenzen analysierten. Ziel der Diskussion mit den Experten war es festzustellen, ob die bereits formulierten Hypothesen nachvollziehbar sind und welche neuen Hypothesen durch die Expert/innen entstehen, die die Dokumentation der Aufstellung im Video ansehen.

Geprägt waren die Workshops von der Annahme, dass verdeckte Systemaufstellungen im Rahmen der qualitativen Sozialforschung eine alternative Methode zur Gewinnung eines Datenpools über einen Erkenntnisgegenstand darstellen und dass transkribierte Daten aus Aufstellungen mit den üblichen Methoden rund um Grounded Theory oder der qualitativen Inhaltsanalyse interpretiert werden können. Diese Annahme sollte auf den Prüf-

stand gestellt werden.

Darüber hinaus war von Interesse, wie die eingeladenen Experten die Daten aus der verdeckten Systemaufstellung, die mithilfe der repräsentierenden Wahrnehmung zustande gekommen sind, bewerten. Weitere grundlegende Fragestellungen an die Experten in diesem Zusammenhang waren:

- Können wir den Erkenntnissen aus Aufstellungen vertrauen?
- Sind diese Erkenntnisse mehr Zufallsaussagen, die aus dem Moment und aus dem Format heraus entstanden sind, und morgen schon keine Gültigkeit mehr haben?
- Können wir Muster, die in verschiedenen konkreten Aufstellungen immer wieder auftauchen, als Hypothesen zusammenfassen?
- Welche Qualität müssen diese Hypothesen haben?
- Wie gehen wir mit Aussagen um, die Stellvertreter/innen von nicht-menschlichen Entitäten machen, die normalerweise nicht reden können?
- Wie gehen wir damit um, dass Aufstellungen nicht wiederholt werden können, um die Entdeckung von Aussagen zu wiederholen?

Insbesondere die Frage, welche Qualität die Aussagen der Stellvertreter/innen von abstrakten Elementen haben, war für den Workshop von Interesse. Nicht-menschliche Entitäten sprechen zu lassen, ist ein noch ungewöhnliches Verfahren in der qualitativen Sozialforschung. Bislang haben immer nur Menschen über menschliche und nicht-menschliche Phänomene gesprochen. In Aufstellungen reden diese Entitäten durch die repräsentierende Wahrnehmung der Stellvertreter/innen. Dass die damit zusammenhängenden Fragen sich nicht auf übliche Art der Abwägung beantworten lassen, sollte nachvollziehbar sein. Eine erste Annäherungen in den Wahrnehmungen und Reflexionen von Wissenschaftler/innen, die eine Aufstellung beobachten und eine Aufstellungsauswertung

nachvollziehen, soll daher einen Anfang darstellen, um den Phänomenen näher zu kommen.

Nach der Gruppendiskussion wurde eine weitere verdeckte Systemaufstellung mit Studierenden zu einer neuen Fragestellung durchgeführt, wie sich das Familiensystem im Kontext der Reproduktionsmedizin zwischen den Polaritäten „Erinnern“ und „Vergessen“ positioniert und was daraus gelernt werden kann. Prof. Dr. Franz Theo Gottwald geht in seinem Gutachten weiter unten auf Erkenntnisse aus dieser Systemaufstellung gesondert ein. In der Anlage befinden sich die Bilder der Aufstellung. Die Experten waren damit zum einen Beobachter eines Aufstellungsprozesses, zum anderen aber auch selbst Erkennende. Sie selbst konnten Neues über ein System lernen. Durch die Doppelrolle in der Beobachtung des Erkenntnisprozesses der anderen und zugleich in der Beobachtung des eigenen Erkenntnisprozesses vollzogen die Experten einen Spagat und waren angehalten möglichst viele Beobachtungen in beiden Rollen offenzulegen und zu interpretieren.

Folgende Leitfragen für die Beobachtung von Aufstellungen wurden den Experten mitgegeben:

1. Wie entwickelt der Aufstellungsleiter das Format der Aufstellung?
2. Wie kommt es zu den Äußerungen und Bewegungen der Stellvertreter/innen in der repräsentierenden Wahrnehmung?
3. Welche Qualität haben diese Äußerungen und Bewegungen im Aufstellungsfeld?
4. In welchen Momenten kommen überraschende und irritierende Aussagen?
5. Wie gehen die Zuschauer/innen von Aufstellungen mit diesen Irritationen um?
6. Lässt sich eine Art Geistesblitz oder Intuition beobachten? Bei wem zeigen sich diese Phänomene?

Nachfolgend werden die Gutachten der Experten präsentiert, die aus den beiden Workshops gewonnen werden konnten.

3.3.1. Expertise von Prof. Dr. André Habisch

Prof. für Christl. Sozialethik und Gesellschaftspolitik, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät Ingolstadt, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Expertise für die Forschungsgruppe der Deutschen Gesellschaft für Systemaufstellung

Vorliegendes Material: Video-Aufnahme einer Systemaufstellung zum Thema: „Können wir einen Unterschied im sozialen Gefüge erkennen, wenn Kinder auf natürliche Art gezeugt oder durch eine Art von Reproduktionsmedizin zustande kommen?“ (6.7.2016), Auswertungsgraphik erstellt von Herrn Prof. Dr. Georg Müller-Christ

Zur Auswahl der Thematik

Die gesellschaftliche Reichweite der modernen Reproduktionsindustrie ist kaum zu unterschätzen. Schneller technischer Fortschritt, der die Manipulierbarkeit von Zeugung, Nidation und Austragen der Leibesfrucht erhöht, anhaltende und wahrscheinlich noch wachsende soziale Gegensätze im nationalen und internationalen Rahmen sowie die abnehmende Bedeutung religiöser und weltanschaulicher Bindungen machen eine Zunahme reproduktionsmedizinischer Maßnahmen sehr wahrscheinlich. Damit wird für eine wachsende Zahl von Kindern genetische Abstammung, physische Mutterschaft und (faktische) Erziehungsberechtigung auseinander treten. Führten in der Vergangenheit gesellschaftliche Individualisierungsprozesse vor allem zur Entstehung von Patchwork-Familien im Sinne einer Multiplikation von elterlichen Bezugspersonen im Lebenslauf des Kindes, so ist in Zukunft eine Intensivierung dieses Pluralisierungsprozesses bis in den Bereich der physischen Elternschaft selber wahrscheinlich.

Diese Entwicklung wirft zahlreiche Fragen auf, die letztlich nur auf systemischer Ebene formuliert und bearbeitet werden können. Welche neuen Konfliktlinien, Brüche und Herausforderungen resultieren aus dieser Entwicklung auf der Mikroebene der individuellen Sozialisation und Persönlichkeitsentwicklung? Welche gesellschaftspolitischen und familienrechtlichen Herausforderungen sind zu erwarten? Die Thematik erscheint als sehr geeignet für eine Aufstellungsarbeit, die systemische Hypothesen mit explorativem Charakter gerade für „heraufziehende“ Entwicklungen zu formulieren erlaubt. Diese Hypothesen wären dann durch weitere empirische Methoden (Tiefeninterviews, Fallbeispiele, quantitative Erhebungen etc.) zu verifizieren und zu konkretisieren. Dadurch kann die Aufstellungsarbeit zu einem wichtigen Instrument sozioethischer und gesellschaftspolitischer Grundlagenarbeit werden.

Durchführung und Interpretation

Der filmisch festgehaltenen Aufstellung merkt man die große Erfahrung bzw. daraus resultierende intuitive Intelligenz der Stellvertreterinnen und Stellvertreter an. Die Ergebnisse können auf dem Hintergrund familiensoziologischer Befunde teilweise gut interpretiert werden. Allerdings erscheint mir die Aufspaltung der Rollen insgesamt zu detailliert und (auch durch die notwendigen Umpolungen) mitunter eher verwirrend. Die Stärken liegen eher in den großen, tragenden Differenzen.

Dies gilt zunächst bezüglich der Aufstellungsergebnisse zur natürlichen Familie. Diese unterliegt im Status quo unserer Arbeitsgesellschaft erheblichen Stresserscheinungen. Dafür ist eine teilweise Verschiebung im Geschlechterverhältnis (insbesondere bezüglich der Rolle der Frau) bei gleichzeitigen Rigiditäten in der Anpassung (insbesondere bezüglich der Rolle des Mannes) verantwortlich. Die Aufstellungskonstellation macht deutlich: Mann und Frau stehen nicht in direkter Nähe und Beziehung mit dem Kind. Der Vater steht in Richtung Bindung/Gestaltung und bleibt auf sich selbst bezogen. Die Stellvertreterin möchte sich zwar gerne auf den Rest der Konstellation beziehen, „kriegt das aber nicht so hin“.

Der Vater geht mithin autonom seinen (traditionell zugewiesenen) Aufgaben nach (Aussage: „Es passt genau und ich bin nach außen ausgerichtet“ bzw. „Ich muss gerade aufrecht da stehen“). Er würde gerne das Urvertrauen wahrnehmen, doch es ist außerhalb seines Gesichtsfeldes: Auf diese Konstellation weist die Stellvertreterin auch in der abschließenden Reflexion hin. Zeigt sich in solchen Aussagen der Wunsch des Vaters nach (Mit-)Sorge, die aber durch die gesellschaftlichen Rollenzuschreibungen blockiert wird? Die Mutter steht zunächst am Autonomiepunkt. Sie schaut zu Boden, „kann nur mehr die Füße sehen“, bleibt distanziert zu Kind und Vater. Die distanzierte und „schwache“ Rolle der Mütterfiguren in der Aufstellung – inklusive ihrer Unfähigkeit, im System ihren Platz zu finden, wird auch in der abschließenden Reflexion explizit thematisiert. Das Kind schaut demgegenüber fixiert in Richtung Urvertrauen, es fühlt sich wie „festgenagelt“ und ist nicht glücklich, kommt aber aus dieser Position nicht heraus. Für Mutter und Vater zeigt es kein Interesse (Aussage: „Es geht mir nicht wirklich gut aber ich mag mich auch nicht bewegen – ich kann hier nicht weiter.“ Der Pol Gestaltung bleibt eher isoliert, der Pol Autonomie empfindet Mitgefühl für das Kind „Der hat keinen guten Platz“).

Die Veränderung der Aufstellungskonstellation durch die mehrstufige Einführung neuer Personen kann im Rahmen dieser kurzen Expertise nicht im Einzelnen nachvollzogen bzw. analysiert werden. Vielmehr soll kontrastierend zur Ausgangskonstellation der Schlussspunkt betrachtet werden. Hier zeigt sich – durchaus im Gegensatz zu einer ursprünglichen (Anm. d. Verf.) – letztlich ein Zugewinn an Autonomie und Glück. Die Vaterfigur zieht sich zwar noch stärker aus der Konstellation zurück („Mir ist das zu anstrengend geworden“). Auch der Samenspender steht abgewandt; er findet es angenehm, nach außen zu schauen („Ich habe mit dem ganzen nichts zu tun!“). Das Kind aber gewinnt trotzdem an Nähe zur Autonomie und fühlt sich kraftvoll und lässig. Dabei empfindet es zu viel Bewegung als negativ („Je weniger ich davon mitkriege, desto stabiler werde ich!“). Unterstützt wird diese Einschätzung durch den Autonomie-Pol, der Ruhe im System einfordert, darin

auch Chancen für das Kind sieht („Hier erlebe ich ihn zum ersten Mal in einer Eigenständigkeit und guten Art und Weise, meine Nähe tut ihm gut“). Bestätigt wird diese Einschätzung durch die Aussage des Kindes: „Es wollte zwar etwas von den Figuren, aber die waren immer zu stark (mit sich selbst) beschäftigt und haben mich verunsichert“. Erst das Sehen der Strukturen hat ihm geholfen, sich zu stabilisieren: „Ordnung tut gut“. Erst in der Erfahrung der eigenen Autonomie kommt die Lockerheit und wächst die Lebensqualität.

Das Symbol gibt zu denken

Die Aufstellung weist damit vielfältige Ansatzpunkte für weitergehende Reflexionen auf oder – in der Sprache des Hermeneutischen Philosophen Paul Ricoeur – „Das Symbol gibt zu denken“. Aus konservativer gesellschaftspolitischer Perspektive erscheint das Fortschreiten der Reproduktionsmedizin als etwas Bedrohliches insbesondere für das Kindeswohl. Die Aufspaltung der Rollen scheint persönliche Identitätsbildung für das Kind schwieriger zu machen. Zugleich erscheint die Verfügbarkeit adulter Hilfs- und Engagement-Potenziale für das heranwachsende Kind bedroht, wenn nicht mehr so klar ist, zu welchem Erwachsenen es letztlich gehört. Die Aufstellungsergebnisse legen nun die Frage nahe: Unterschätzen wir dabei die emanzipativen Potenziale, die aus der Vervielfältigung möglicher Bezugspersonen resultieren? Missbrauchsskandale in Kirchen und Schulen haben für die dunkle Seite unkontrollierter persönlicher Abhängigkeiten von Kindern von exklusiven Bezugspersonen sensibilisiert. Wächst nun die erwachsene Anspruchsgruppe des Kindes, dann könnte dies demgegenüber auch mit mehr Kontrolle (im positiven Sinne als Garantie eines „angemessenen Verhaltens“ dem Kind gegenüber) einhergehen. Ist die Rahmenstruktur gut organisiert (Betonung der Ordnung und der Einsicht in das System!), dann könnte dies – wie in der Aufstellung angedeutet – auch zu einem Zugewinn an Autonomie führen. Erfahrungen mit Fremdbetreuungseinrichtung etwa in der frühen Kindheit deuten bereits in diese Richtung.

Fragwürdig erscheinen von den Aufstellungsergebnissen her dagegen die (insbesondere seit der Romantik) kulturell codierten Rollenzuschreibungen an die Geschlechter im Erziehungsprozess. Väter scheinen dadurch eher daran gehindert zu werden, sich stärker zu engagieren, Mütter werden durch die emotionale Aufladung ihrer Rolle tendenziell hypostasiert und in ihrem Autonomiestreben behindert. Die Verschiebungen z.B. durch veränderte Geschlechterrollen in der Arbeitsgesellschaft führen bereits zu einer prekären Rolle des Kindes im Kontext aktueller Familienkonstellationen, und zwar ganz unabhängig von der Reproduktionsmedizin. Gegenüber der vorherrschenden dekadenztheoretischen Rekonstruktion lässt die Aufstellung eher vermuten, dass neue ‚Aufwuchs- und Erziehungskonstellationen‘ sogar Entlastungspotenziale schaffen, wenn sie durch entsprechende gesellschaftspolitisch zu schaffende Regelsysteme und korrespondierende Ethosformen unterlegt sind.

Dies setzt allerdings voraus, dass nicht Beliebigkeit und Opportunismus der Erwachsenen die Gestaltungsabsichten dominieren. Vielmehr müssen uns das Bewusstsein der potenziellen Bedrohung von Kindern und die Sorge für ihre legitimen Bedürfnisse im ontogenetischen Entwicklungsprozess deutlich vor Augen stehen. Diese müssen entsprechend auch rechtlich und institutionell verbindlich niedergelegt werden.

3.3.2. Expertise von Prof. Dr. Andreas Fischer

Professur für Berufs- und Wirtschaftspädagogik
sowie Didaktik der Wirtschaftslehre,
Leuphana Universität Lüneburg
(Gedanken/Notizen vom 31.10.2016, Bremen)

Gedanken zur Methode der Aufstellung

Die Aufstellung als Forschungsmethode stellt Neuland dar. Soll Neues erschlossen, erprobt und behandelt werden, bietet es sich an, auf Metaphern zurückzugreifen. Eine solche Metapher könnte sein: Bei der Aufstellung handelt es sich

um eine *Form von geistigen Reisen*. Es ist ein „Zugehen auf Antworten“, ohne „ans Ende der Straße gelangen“ zu können (Hustvedt, Siri 2014: Leben, Denken, Schauen. Reinbek bei Hamburg. Seite 12).

Weniger metaphorisch betrachtet, muss sich die Aufstellung als Forschungsmethode im Kontext der quantitativen und qualitativen Forschungsparameter verorten. Um das Potenzial der Aufstellung für die Wahrnehmung, Darstellung, Analyse, Systematisierung, Kategorisierung und der Theoriebildung mehrschichtiger Strukturen, Systemen, Gebilde aufdecken zu können, sind verschiedene Fragen zu klären. So ist zu erörtern,

1. inwieweit das Potenzial der Aufstellung an das methodische Vorgehen der Abduktion und Induktion anknüpfen kann,
2. welchen Regeln und Strategien die Aufstellungsmethode zur Erfassung (interdisziplinärer und multithematischer) Fragestellungen folgt,
3. welche Standards oder Gütekriterien für die Aufstellung angemessen sind,
4. auf welche theoretische Referenzen die Methode aufbaut, bzw. an welche sie anknüpft oder anschlussfähig ist,
5. welche eigene theoretische Begründung für den Einsatz der Methode vorliegt,
6. für welche traditionellen thematischen Felder aus Soziologie, Politik, Bildung oder Ökonomie die Aufstellung gehaltvolle Erklärungsansätze bietet,
7. für welche inter-, multi- und transdisziplinär ausgerichteten thematischen Felder die Aufstellung gehaltvolle Erklärungsansätze bietet.
8. inwieweit die Aufstellung eine Form des konstruktivistischen Forschens (und Lernens auf individueller Ebene) darstellt und der Forscher/ Lernende zugleich ein aktiver Teil einer *Forscher-/Lerngemeinschaft* (kollektive Ebene) darstellt. Hier wäre zu erörtern, inwieweit ein

Implikationszusammenhang zur „Theory of Knowledge Building“ besteht.

Beim Einsatz der Aufstellung rücken immer wieder folgende vier Fragen in den Blick:

- a) Unter ontologischen Gesichtspunkten ist zu klären, was mit Hilfe der Methode erschlossen werden kann.
- b) Epistemologisch ist zu klären, mit welchem Erkenntnisinteresse die Methode eingesetzt werden kann und was wahrgenommen und erschlossen werden soll.
- c) Methodologisch ist auszuführen, wie konkret die Arbeitsweise der Methode zu gestalten ist.
- d) Ideologisch ist zu klären, was denn genau in den Blick genommen werden soll.

Alle vier Fragen sind also darauf ausgerichtet, zu klären, was wahrgenommen werden kann. In diesem Zusammenhang spielt die Frage nach der Objektivität eine Rolle, also, was wie objektiv wahrgenommen werden kann.

Hier bietet es sich an, die Idee der Objektivität zu differenzieren: Denn dass es mit der „Dritten-Person-Objektivität“ nicht so einfach und eindeutig ist, machen unter anderem die amerikanischen Wissenschaftshistorikerin Lorraine Daston und ihr Kollege Peter Galison deutlich, die mit ihrer Geschichte über Objektivität (2007) darauf hinweisen, dass

- (a) die Kategorie der Objektivität erst Mitte des 19. Jahrhunderts an Bedeutung gewonnen hat und
- (b) sie in den letzten 175 Jahren verschiedene Möglichkeiten erarbeitet hat, etwas zu erfassen. In Schlagworten lässt sich als Objektivität „Naturwahrheit“ begreifen, nach der das Ideale des Vorhandenen wiedergegeben wird, also quasi der Prototyp wiedergegeben wird. Es kann auch von einer „mechanischen Objektivität“ gesprochen werden, nach der schlicht

das Vorhandene (wie auf einem Foto) abgebildet wird.

(c) Es kann auch eine „strukturelle Objektivität“ angestrebt werden, nach der die Wirklichkeit mithilfe von Systemen, Zeichen erfasst und wiedergegeben wird (in Kauf genommen wird dabei, dass diese Objektivität durchaus unanschaulich werden kann, wie es aktuell bei der Volkswirtschaftslehre zu beobachten ist, die das wirtschaftliche Handeln mathematisch abstrakt verfärbt).

(d) Schließlich existiert ein „geschultes Urteil“, nach dem das Wahrgenommene nicht schlicht mechanisch reproduziert, sondern gehaltvoll interpretiert und beurteilt wird. Das „geschulte Urteil“ entspricht quasi dem hermeneutischen Vorgehen, das vor allem von den Geisteswissenschaften praktiziert wird. (Daston, Lorraine/Galison, Peter; 2007: Objektivität. Frankfurt/M.)

„Philosophisch“ wäre zu erörtern, inwieweit die Aufstellung mit ihrer Betonung auf die individualisierte Bild-Raum-Gestaltung („Performance“) die „verengten vernunft- und sprachbetonten“ Zugän-

ge (vulgo: fachwissenschaftlich ausgerichtete Literatur) aufbricht und zugleich durch ein Gegenentwurf für die „strukturelle Objektivität“ darstellt, in der die Welten durch Systeme, Zeichen erfasst und wiedergegeben werden (siehe oben: wie es bei der Volkswirtschaftslehre zu beobachten ist, die das wirtschaftliche Handeln mathematisch abstrakt zu erschließen versucht).

Systematisch lässt sich die Aufstellung als Forschungsmethode der qualitativen empirischen Forschung zuordnen. In einer simplen Darstellung ließe sich folgendes Schema skizzieren (Abb. 7).

Die Aufstellung als Forschungsmethode bietet die Möglichkeit, unterschiedliche Erkenntnisinteressen „zu bedienen“, die hier nicht nach dem emanzipatorischen, praktischen oder technischen Erkenntnisinteresse (Habermas) unterschieden werden:

- Das sachliche/fachliche Erkenntnisinteresse
- Das strategische Entwicklungsinteresse
- Das kommunikative Bearbeitungsinteresse
- Das methodische Forschungsinteresse („Vermittlung“)

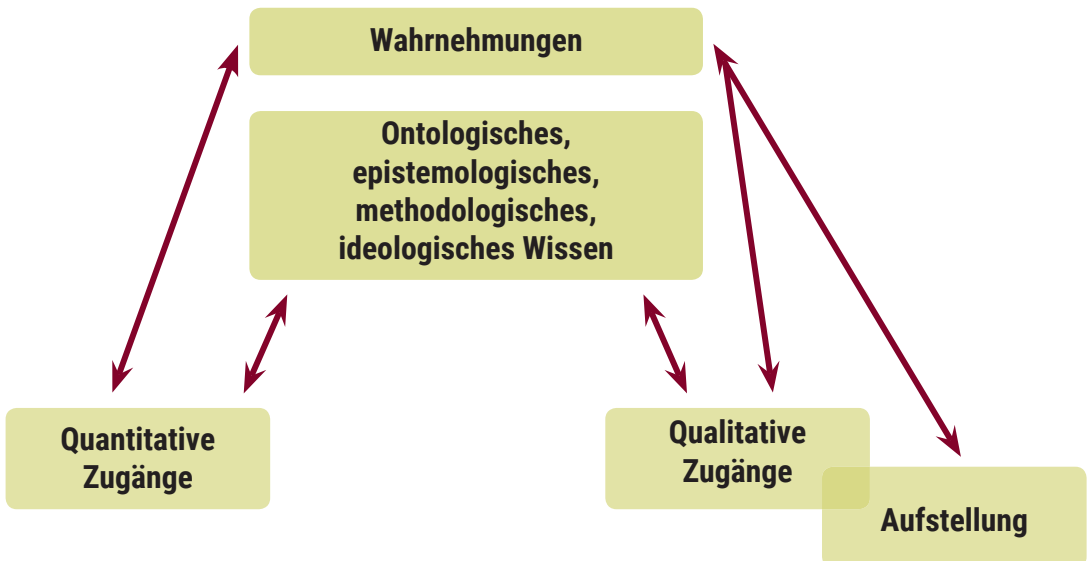


Abb. 7: Aufstellung als Forschungsmethode der qualitativen empirischen Forschung (skizziert).

Quer zu diesen Interessen kann das Erkennen „über das, was nicht spricht“ (Müller-Christ) angestrebt werden.

Thesen

1. Es ist davon auszugehen, dass mit Hilfe der Aufstellung Interpretationsaktivitäten, subjektive Wahrnehmungen transparenter gemacht und in den Blick genommen wird, um Transformations- und Übersetzungsleistungen vornehmen zu können.
2. Mit Hilfe der Aufstellung werden neben den kognitiven Wahrnehmungskanälen weitere Aufnahme- und Wahrnehmungskanäle angesprochen, die in der kognitiv-rationalen Wissenschaft vernachlässigt werden.
3. Mit Hilfe der Aufstellung können also jene „blinde Flecken“ ausgeleuchtet werden, die von dem rational ausgerichteten Forschungsdesign nicht erfasst oder wahrgenommen werden können. Ergänzend müsste das Erfolgsmodell der Rationalität noch reflektiert werden.
4. *Hinweis:* Die Problematik der „blinden Flecken“ ist in der empirischen Forschungsdebatte bekannt. Unter anderem wird deswegen in der qualitativ ausgerichteten Forschung immer wieder versucht, „blinden Flecken“ durch reflektierende Interpretationsdiskurse bewusst werden zu lassen.
5. Mit Hilfe der Aufstellung können eigene Grundannahmen reflektiert werden.
6. Da die Methode auf der Abduktion und Intuition arbeitet, hat die Aufstellung ein irritierendes bzw. perturbierendes Potenzial. So betrachtet, ist die Methode geeignet, Fragen zu stellen bzw. Denkgewohnheiten zu spiegeln.

Methodische Gedankensplitter

Deutlich zu machen ist, dass „die Methode aufstellt“ und nicht derjenige, der Aufsteller.

Hierbei ist zu klären, welchen Einfluss die „mimische Kommunikation“ hat bzw. haben könnte.

Zu unterscheiden ist beim Auswertungsprozess, ob ein „Novize“ oder ein „Profi“ beteiligt ist.

Zu beachten ist, in welcher Phase des Forschungsvorhabens die Methode eingesetzt wird; da damit unterschiedliche Erkenntnisinteressen verknüpft sind (Beginn, Mitte, Abschluss eines Forschungsprojektes).

Versuch, die Methode systematisch zu kategorisieren

Kategorien der Methode

Was sind die zentralen Eigenschaften?

- Narration
- Visualisierung
- Kommunikation
- Reflexion
- Abduktion
- Intuition
- Perturbation/Irritation

Prinzipien der Methode

Wie wird es erreicht?

- Narratives Vorgehen
- Visuelles Vorgehen
- Kommunikatives Vorgehen
- Reflektive Impulse
- Ermöglichen von Abduktion und Intuition
- Perturbieren/Irritieren

Umsetzung

Wie wird die Methode umgesetzt?

Siehe dazu Hinweise Müller-Christ Publikationsliste: www.wiwi.uni-bremen.de/gmc

Aufsteller

Was muss der Aufsteller beachten?

Siehe dazu Hinweise Müller-Christ Publikationsliste: www.wiwi.uni-bremen.de/gmcw

Hilfsmittel

Welche Hilfsmittel sind notwendig?

Vielleicht hilft es: Gedanken zur Methode der Aufstellung (mit Blick auf die berufliche Bildung)

1. Durch den qualitativen Zugang könnte erschlossen werden, was „die“ mentalen Infrastrukturen der beruflichen Bildung sind. Hintergrund dieser Frage ist wiederum die Frage, in wie weit das System der beruflichen Bildung – gemeint ist damit die mentale Infrastruktur der beruflichen Bildung in der Lage ist, Gedanken der Nachhaltigkeitsidee aufzunehmen.
2. Angesprochen werden hier die gesellschaftlichen Funktionen der beruflichen Bildung, also die
 - Qualifikationsfunktion
 - Reproduktionsfunktion
 - Legitimationsfunktion
 - Integrationsfunktion
 - Allokationsfunktion und nicht zuletzt
 - Selektionsfunktion.

Damit wird eine soziologische Perspektive eingenommen und speziell die Bildungssoziologie angesprochen, die sich auf den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang fokussiert, in dem Bildung steckt.

3. Doch es geht nicht allein um die Interdependenz zwischen Bildungssystem und Gesellschaft auf der Mikro-, Meso-, Exo- und Makroebene. Es geht um die soziologische Perspektive des beruflichen Bildungssystems an sich und in sich. Denn die berufliche Bildung zeichnet sich besonders durch die Nähe zum Beschäftigungssystem aus. Es geht also um eine Binnenansicht.
4. Zu klären ist, inwieweit die Aufstellung eine Form des konstruktivistischen Lernens (individuelle Ebene) darstellt und der Lernende zugleich einen aktiven Teil einer „Lerngemeinschaft“ (kollektive Ebene) darstellt. Hier wäre zu erörtern, inwieweit ein Implikationszusam-

menhang zur „Theory of Knowledge Building“ besteht.

Quellen:

Allemendinger, J. / Aisenbrey, S. (2002): *Soziologische Bildungsforschung*. In: Tippelt, R. (Hrsg.): *Handbuch Bildungsforschung*. S. 41-60.
Löw, M. (2003): *Einführung in die Soziologie der Bildung und Erziehung*. Opladen.
Rauner, F. (Hrsg.): *Handbuchberufsbildungsforschung*.

3.3.3. Expertise von Prof. Dr. Franz-Theo Gottwald

Fachgebiet Umwelt-, Agrar- und Ernährungs- sowie Bioethik, Albrecht Daniel Thaer-Institut für Agrar- und Gartenbauwissenschaften, Humboldt Universität Berlin, Vorsitzender der Schweisfurth Stiftung

(Wissenschaftliche) Reflexion der Datengewinnung und Hypothesengenerierung durch Systemaufstellungen

Vorwissen

Ich habe über Jahre u.a. im Münchner Syst-Institut verschiedenste Fort- und Weiterbildung zu Systemaufstellungen in Organisationen und für gesellschaftliche (abstrakte) Fragestellungen besucht. Ich bringe also ein in dieser Hinsicht präformiertes Vorwissen mit.

Im Übrigen setze ich Systemaufstellungen bei Kunden als Unternehmensberater und Organisationsentwickler ein.

Für den Arbeitstag (31. Oktober 2016) lag mir ferner eine schriftliche Strukturierung des Workshop-Ablaufs vor sowie Filmaufnahmen aus einem Workshop vom 6. Juli 2016 mit verschriftlichten neun Hypothesen.

Inhaltlich ging es um eine Fragestellung aus der Reproduktionsmedizin, mit der ich mich in anderen Zusammenhängen schon befasst habe.

Zur Nachvollziehbarkeit der Hypothesengenerierung

In der gemeinsam mit Prof. G. Müller-Christ am 31. Oktober 2016 durchgeführten Teilanalyse von Filmsequenzen (6. Juli 2016 Workshop, München) wurden von mir eine Reihe der Hypothesen als zu stark eingeschätzt. Zu stark in Bezug auf das, was die Aussagen der AufstellungsteilnehmerInnen angeht, da die AufstellungsteilnehmerInnen zwar ihre Leiberfahrungen präzise artikulierten, nicht jedoch in einer Weise, die derart starke Generalisierungen (im Sinne von Hypothesenbildung) zulassen.

Ich vermute, dass beim Formulieren der Hypothesen (unbewusst?) weltanschauliche, Menschenbild abhängige, die eigene Ethik betreffende, politische Absichten meinende und ähnliche Verzerrungen mehr einen Einfluss hatten und haben.

Es müsste diesbezüglich an „Filtern“ gearbeitet werden, damit Hypothesenbildung nach Aufstellungsarbeit präziser kalibriert werden kann.

Meine kritische Anfrage richtet sich insbesondere auch an die systemischen oder summarischen Hypothesen. Und speziell an die H_{11} (Selbstbindungs- oder Autonomiehypothese, S. 29).

Im Einzelnen hat der Kollege Müller-Christ auch Kommentare und Differenzen parallel zu den Beobachtungen schriftlich festgehalten, die ich hier nicht noch einmal wiederhole.

Aus dieser ersten Zusammenarbeit am Filmmaterial und mit Bezug auf vorgelegte Hypothesen ergibt sich für mich die Notwendigkeit, ein „Leselexikon“ für Aufstellungsarbeit aufzustellen, das im Sinne einer Semiotik der Positionen und Bewegungen im Raum sowie der Gestik und der Aussagen über Leiberfahrungen hinzugezogen werden kann, um eine Logik der Hypothesengenerierung mit Bezug auf Aufstellungsarbeit (die es ja auch noch braucht!) zwecks verallgemeinerbarer Aussagen zu speisen.

Erst wenn beides zur Hand wäre, könnten Dritte die Hypothesengenerierung kontrollierbar nachvollziehen.

Beobachtende Teilnahme an einer Life-Aufstellung zur Reproduktionsmedizin-Konstellation

Vorbemerkung: Für mich als Bioethiker war das Erkenntnis leitende Interesse, ob ich etwas zur verrechtlichbaren Beziehungsgestaltung (normierte Zugänge von Kindern zu Leihmutter, Eimutter, Samenspende bzw. Datenbanken, um Informationen hierüber zu erhalten und, bei Bedarf, Kindern, die aus künstlicher Befruchtung entstanden sind, hierüber Kenntnis zu geben).

Darüber hinaus folgte ich der Einladung von Herrn Müller-Christ, die Aufstellung anhand der sechs Leitfragen für die Beobachtung zu verfolgen, die er in seinem Skript zum Ablauf des Workshops formuliert hat.

Unter der genannten eigenen Fragestellung waren für mich durch die Aufstellung Einsichten entstanden, die zu (schwachen) Hypothesenbildungen taugen:

- für ein Kind ist die Eimutter nicht so wesentlich wie die Leihmutter.
- Der Samenspende spielt eine größere Rolle als der soziale Vater.
- Die Wichtigkeit der Leihmutter bleicht über längere Zeiträume aus, jedoch erwarten Leihmütter einen längeren (irgend zu gestaltenden) Bezug.
- Für die rechtliche Gestaltung sollte in Datenbanken jeder an einem Zeugungsprozess Beteiligte einsehbar wieder auffindbar erfasst sein.
- Eine Aufklärung über Rolle und Funktionen der Beteiligten ist für Kinder gegebenenfalls hilfreicher als keine Aufklärung.

In der Nachlese zur Aufstellung formulierte ich einige Gütekriterien, die herangezogen werden können, um Erkenntnisse aus Aufstellungen vertrauen

zu können bzw. belastbare Hypothesen zu bilden. Dazu gehören:

- Die Beobachter des Aufstellungsgeschehens können von Schritt zu Schritt etwas mit dem anfangen, was passiert (Mitverfolgbarkeits-Kriterium).
- Vom Ende her gesehen ergibt sich ein stimmiges Gesamtbild (Stimmigkeits-Kriterium).
- Es gibt überraschende Einsichten; es stellen sich „Ergebnisse“ ein, die unerwartbar sind, die für beobachtende und aufgestellte Personen etwas Neues darstellen (Neuigkeits-Kriterium), die eine überraschende, unerwartete Einsicht ent stehen lassen aufgrund von Irritationen des Vorwissens, so dass man dieses Kriterium auch koppeln könnte mit einem „Irritations-Kriterium“.
- Es braucht wenig Interpretationsaufwand, um das Ganze zu verstehen und kognitiv und auch emotional mitvollziehen zu können (Interpretations-Suffizienz-Kriterium).
- Wenn an Themen gearbeitet wird, die mit Nicht-Menschlichen-Identitäten zu tun haben, folgen aus der Aufstellung weitere Fragen, die bearbeitet werden könnten (Fruchtbarkeits-Kriterien).

Nachbemerkung zu Aussagen von Stellvertreterinnen von Nicht-Menschlichen Entitäten

Die oben genannten Kriterien gelten meines Erachtens für beide Aussagentypen (also diejenigen, die von Repräsentanten menschlicher Entitäten gemacht sowie diejenigen, die von Repräsentanten nicht-menschlicher Entitäten gemacht werden).

Wenn ich alle Kriterien prüfe, komme ich zu der pragmatischen Auffassung, dass Aussagen sozial-ontologische Gültigkeit haben, sobald sie sich als brauchbar für die Gestaltung sozial-ontologischer Realität von Gemeinschaften, Gesellschaften, Rechtsverhältnissen erweisen. Alles was wirkt, gilt. Alles was anerkannt werden kann, verfügt prinzipiell über Geltung. Entscheidend ist der kommunikative (semiotische) Kontext.

In diesem ist eine Zusammenhang eine Vermutung mit Bezug auf das Wiederholen der Entdeckung von Aussagen in Folgeaufstellungen: Zwar mögen Aufstellungen mit ein und derselben Gruppe und ein und derselben Aufstellungsleitung nicht in einer Form wiederholt werden können, die geeignet wäre, die Aussagen zu wiederholen, da ja eine Einsicht, die gewonnen wurde, die Zukunft aller Beteiligten (mehr oder weniger stark) beeinflusst. Dennoch bin ich intuitiv sicher, dass eine Aufstellung von nicht-menschlichen Entitäten bei ähnlicher Versuchsanordnung resp. Fragestellung auch von anderen unter anderer Leitung und anderer Gruppenzusammensetzung zu ähnlichen Aussagen führt. Im Übrigen ist das ganze Bilden von Hypothesen aus Aufstellungen ja wissenschaftlich gesehen nur sinnvoll, wenn man in dieser Weise eine Wiederholbarkeit organisieren würde und sich mit dem Wiederholbarkeitskriterium systematisch und Methoden kritisch auseinandersetzt.

3.3.4. Expertise von Dipl. Inf. Jürgen Schultze

Sozialforschungsstelle, TU Dortmund

Statement für das Forschungsprojekt „Systemaufstellungen als Erkenntnismethode“

Weitere Einordnung der Systemaufstellung in den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess

Unser Wissenschaftsverständnis wird seit der Aufklärung von einem linearen Denken geprägt. In vielen Anwendungsfeldern sind lineare Argumentationsketten auf Grenzen gestoßen. Von sozialen Systemen bis hin zu Klimaforschung kommen komplexe Wirkungsmodelle zum Tragen. Hier entwickelt die Sozialforschung gerade das Konzept eines „ecosystems“, um etwa die Leistungskraft von sozialen Innovationen als Zusammenwirken mehrerer Stakeholder Gruppen zu beschreiben.¹³

¹³SI-DRIVE report „Theoretical approaches to Social Innovation – A Critical Literature Review“. <https://www.si-drive.eu/?p=855> und First Comparative Analysis on the Worldwide Mapping of Social Innovations. <https://www.si-drive.eu/?p=2283>

Die Interventionen in solche „ecosystems“ zu gestalten, ihre Wirkungen nachzuvollziehen oder auch nur die Funktionsweise der Systeme zu verstehen, erhöht die Komplexität und Nichtlinearität noch erheblich. Das gilt sowohl für soziale Systeme wie auch die Gestaltung von Naturräumen. So droht etwa die Inselfestigkeit von Sylt abzubrechen, weil die Maßnahmen der Anpassung an den Klimawandel nicht den angestrebten Schutz erbracht haben, sondern vielmehr die negativen Wirkungen eher verstärkt haben.

Systemaufstellungen können in der Analyse, in der Simulation von Interventionen sowie auch als Intuitions- und Erkenntnisphase das wissenschaftliche Methoden- und Erkenntnisspektrum erweitern.

Vorschlag für eine wissenschaftstheoretische Anlehnung

Für die Intuitions- und Erkenntnisphase in der wissenschaftlichen Arbeit könnte eine Referenz für eine Anlehnung der Systemaufstellungen als Erkenntnismethode die strategische Intuition nach Duggon (2007)¹⁴ sein. Duggon unterscheidet drei Arten von Intuition:

- Klassisches Bauchgefühl
- Experten Intuition: Schnelle Entscheidung aufgrund von eigenem Wissen und eigenen Erfahrungen (z. B. Notarzt in Notsituationen)
- Strategische Intuition: Ein neues Bild entsteht aus den Erfahrungen der gesamten Welt (Bücher, ...) Im Unterschied zur Experten Intuition sind es nicht nur Dinge aus dem eigenen Kopf, sondern außerhalb der eigenen Erfahrung: Die Genese einer strategischen Intuition dauert länger und ist weniger zu kontrollieren.

Nicole Menke¹⁵ hat aus ihrer Beratungstätigkeit ihre Adaption von Duggon in einen WDR Interview¹⁶ vorgestellt. Folgt man dieser Unterteilung dann ist der Geistesblitz Kern der strategischen Intuition. Duggon unterteilt die strategische Intuition in fünf verschiedene Schritte ein:

Bibliothek im Kopf: Alle Erfahrungen, die ich schon in mir habe.

Presence of Mind: Lösungsoptionen einmal loszulassen, einmal ganz breit zu gucken, was sehe ich eigentlich, was kommt mir in den Sinn. Kopf aufmachen als ganz wichtiger intuitiver Moment. Anfänger Geist. Den Kopf aufmachen, um wie ein Kind neue Dinge zu sehen, die ein Profi nicht mehr sieht

Geistesblitz als Zentrum der strategischen Intuition: Aus einer großen Bibliothek schöpfen, um Elemente und einzelne Bausteine zu einem Geistesblitz oder zu einem neuen Bild zusammenzuführen.

Ausarbeiten vom Geistesblitz zum Handeln: Von dem „ich sehe“ muss ein „Ich tue“ kommen, also ein Entschluss und eine Ausarbeitung zum Handeln

Wiederholen: Ein iteratives Erarbeiten der vier vorhergehenden Schritte.

Entwicklung eines neuen Zugangs zur Reflexion von Aufstellungen

Die Auswertungen von Video-Aufnahmen von Aufstellungen ist ein lohnendes, aber zeitintensives Vorgehen. In verschiedenen wissenschaftlichen Methoden wird versucht, das beobachtete Geschehen in einer auswertbaren Form zu erfassen, immer mehr geschieht dies DV-gestützt.

Nun sind bei der Auswertung von Systemaufstellungen die Position und deren Verschiebung der Stellvertreter sowie ihre verbale und non-verbale Kommunikation im Fokus.

Für eine zeitnahe und ressourcensparende Auswertung würde es also lohnen, die DV-auswertbare Repräsentanz zu schaffen. Das Erreichen dieser

¹⁴Strategic Intuition (Englisch) Gebundene Ausgabe, 1. Dezember 2007, von William Duggan (Autor) Columbia Business School.

¹⁵<http://www.nicolemenke.com/#about-me>

¹⁶<http://www1.wdr.de/mediathek/audio/wdr5/wdr5-leonardo/audio-wdr-leonardo-ganze-sendung--178.html>, Nicole Menke

Zielsetzung bedarf allerdings noch einiger Entwicklungsarbeit.

Unter Umständen könnte es sich lohnen, aus anderen Feldern Anleihen zu identifizieren und auf eine Übertragung zu prüfen.

In dem Feld der Datenanalyse von Fußballspielen hat die Sportwissenschaft in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte erzielt. Ob das eines der angesprochenen Vorbilder sein könnte, kann an dieser Stelle nicht weiter betrachtet werden. Zur Anregung finden sich im Anschluss drei grafische Auswertungen mit den entsprechenden Analysekommentaren wieder, wie sie etwa in Nachrichtenmagazinen verwendet werden.

*Siehe dazu den Bericht bei Spiegel-Online:
Download vom 30.10.2016
[http://www.spiegel.de/fotostrecke/
bundesliga-analyse-bayern-muenchen-
konkurrenzlos-fotostrecke-142221-7.html](http://www.spiegel.de/fotostrecke/bundesliga-analyse-bayern-muenchen-konkurrenzlos-fotostrecke-142221-7.html)*

3.3.5. Methodische Reflexion aus Event III

Alle vier Expertisen bieten eine Fülle an wertvollen Informationen bezogen auf die inhaltliche Weiterentwicklung der Reproduktionsmedizin und der methodischen Arbeit hinsichtlich der Systemaufstellung bezogen auf die Hypothesengenerierung. Jede Expertise hat ihren eignen inhaltlichen Schwerpunkt und diese sprechen jeweils für sich. Es kann hier keine vollständige Bewertung der Expertisen erfolgen, das würde den Rahmen dieses Berichts deutlich sprengen. Festzustellen ist, dass die eingangsgestellten Fragen nicht direkt beantwortet wurden. Die Antworten in den Expertisen werfen neue Fragestellungen auf, bieten aber auch Ordnungsangebote wie z. B. Logik der Hypothesengenerierung, Leselexikon für Aufstellungen, strategische Intuition, Gegenentwurf zur strukturellen Objektivität – um hier nur einige zu nennen. Einig sind sich die Experten darin, dass Systemaufstellungen eine innovative Methode darstellen, um Neues zu entdecken. Prof. Dr. Habisch fasst diesen Gedanken folgendermaßen

zusammen: „... dass die Aufstellungsarbeit gerade dafür geeignet ist, systemische Hypothesen mit explorativen Charakter für herausziehende Entwicklungen zu formulieren. Dadurch kann die Aufstellungsarbeit zu einem wichtigen Instrument sozialemischer und gesellschaftlicher Grundlagenarbeit werden.“ Prof. Dr. Fischer gibt der Systemaufstellung einen Platz als Forschungsmethode in der qualitativen empirischen Forschung. Durch sein Ordnungsangebot in Form von Thesen kann geschlussfolgert werden, dass die Methode der Systemaufstellungen im Forschungsprozess eingesetzt als konstruktivistisches Laboratorium bezeichnet werden kann, das öffnend wirkt, indem es Reflexionsmöglichkeiten und Irritationen zur Umschreibung von Wirklichkeitskonstruktionen anbietet. Es gibt aber auch kritische Meldungen. Nach Einschätzung von Prof. Dr. Gottwald ist die Hypothesenbildung zu stark generalisiert. Er vermutet Verzerrungen durch eigene Weltansichten der Verfasser. Es schlägt „Filter“ vor, die die Aufstellungsarbeit präziser kalibrieren sollen. Des Weiteren werden Gütekriterien formuliert, um Erkenntnisse aus Aufstellungen vertrauen zu können bzw. belastbare Hypothesen zu bilden. Jürgen Schultze wiederum legt den Schwerpunkt auf die strategische Intuition und bietet mit dem Bezug zur Datenanalyse von Fußballspielen, wie sie von den Sportwissenschaften entwickelt worden sind, eine interessante Anregung zur Weiterentwicklung der Auswertungsmöglichkeiten. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Expertisen wertvolle Anregungen in sich besitzen, die methodische Arbeit von Systemaufstellungen, auf ein höheres wissenschaftliches Niveau zu transportieren.

3.4. EVENT IV – REFLEXION

Zwischenergebnisse und Weiterentwicklung der Reproduktionsmedizin als Schwerpunktthema des Forschungskreises vom 6./7. Dezember 2016

42

Das 5. Treffen des Forschungskreises der DGfS war zu Beginn des ersten Tages dadurch geprägt, den Begriff Transdisziplinarität noch einmal näher zu erläutern. Im Allgemeinen geht es bei Transdisziplinarität darum, gesellschaftliche Probleme und Fragestellungen gemeinsam zwischen Praxis und Forschung auf Augenhöhe zu beschreiben und Lösungen zu finden. Die große Herausforderung besteht in der Überwindung der unterschiedlichen Begriffs- und Sprachwelten, die in den Bereichen von Praxis und Forschung vorherrschen. Die unterschiedliche Sprachverwendung führt in transdisziplinären Projekten in der Regel zu Schwierigkeiten und Problemen. Systemaufstellungen, vor allem durch die Nutzung der Raumsprache, stellen ein Instrument dar, diese Sprachschwierigkeiten zu überwinden und ein gemeinsames Bild zu erzeugen. Die Systemaufstellung und die räumlichen Konstellationen bilden somit eine Basis, die für beide Parteien in der Kommunikation sprachlich anschlussfähig ist.

Im weiteren Verlauf wurde mit den Teilnehmern noch einmal eingehend die Systemaufstellung des 4. Treffens diskutiert und die inhaltliche Einstiegsfrage aufgeworfen, was genau beim Thema der Reproduktionsmedizin für die Teilnehmer interessant ist? Was genau ist aus therapeutischer Sicht hinsichtlich der Reproduktionsmedizin von Interesse? Welche Thematiken werfen Fragen auf? Seitens der Teilnehmer wurden folgende Aussagen getätigt, die hier stichpunktartig wiedergegeben werden:

- Was hat die Reproduktionsmedizin für Auswirkungen auf die Familie?
- Wie sehen unsere eigenen Haltungen als Aufsteller/innen dazu aus. Inwiefern sind wir unvoreingenommen?

- Was für eine Heimat geben wir solchen neuen Konstellationen aus der Reproduktionsmedizin in dieser Welt? Wie erzeugen wir als Gruppe das Thema Familienzusammengehörigkeit?
- Wie ist es mit dem Thema Wirtschaftlichkeit der Zeugung bestellt?
- Was kann man zur Aufklärung hinsichtlich dieses Themas zur Verfügung stellen? Was sind die Bedingungen des Gelingens und was sind die Bedingungen des Scheiterns in Familienkonstellationen mit reproduktionsmedizinischem Hintergrund?
- Wie kommen wir mit den Sonderstellungen, die sich aus der Reproduktionsmedizin ergeben, zu Recht? Eltern als Assistenten des Lebens anstatt Götter des Lebens?
- Wie wichtig ist es, dass das Kind weiß, dass es mithilfe der Reproduktionsmedizin zustande gekommen ist? Was für Folgen hat dieses Wissen?
- Reicht es aus sich ausschließlich auf das Wohl des Kindes zu konzentrieren?
- Was verstehen wir unter familiärer Bindung? Was bindet und welche Formen der Bindung gibt es? Wie wirken sich diese Bindungsverhältnisse gesellschaftlich aus?

Nach der Diskussion zu der Eingangsfrage wurde den Teilnehmern noch einmal der Ablauf der bisherigen Events vorgestellt. In der Anlage befinden sich hierzu die Unterlagen. Anschließend wurden zwei Gruppen für die Sequenzarbeit gebildet.

3.4.1 Gruppenarbeit mit der Sequenzanalyse

Für die Gruppenarbeiten diente die Systemaufstellung, die im Juli 2016 durchgeführt wurde, als Grundlage. Dabei wurden dieselben Sequenzen analysiert wie bei Event III, mit dem Ziel daraus erkenntnisleitende Hypothesen abzuleiten. Die Besonderheit dieser Sequenzarbeit war, dass der überwiegende Teil der Teilnehmer sich selbst im Aufstellungsvideo wiedersah und so ihre Aussagen noch einmal nachempfinden und kommentieren konnte. Das sorgte im Laufe der Gruppenarbeit zu einer sehr anregenden und intensiven Diskussion von insgesamt zweieinhalb Stunden. Zu Beginn der Sequenzarbeit gab es noch viele Nachfragen hinsichtlich des Formates. Es brauchte etwas Zeit um in die inhaltliche Arbeit rein zu kommen. Im weiteren Gesprächsverlauf verschob sich der Schwerpunkt immer mehr in Richtung der verschiedenen aufkommenden Perspektiven aus den jeweiligen Sequenzen, die die Teilnehmer beschrieben haben. Die Schwierigkeit bestand darin zuerst zu beschreiben und dann zu interpretieren. Meistens wurde sofort interpretiert. In diesem Zusammenhang ergab sich eine weitere Frage, „... ob man sich bei der Formulierung der erkenntnisleitenden Hypothesen nur auf das beziehen soll, was auch im Bild von allen gesehen werden kann? Oder kann man auch erkenntnisleitende Hypothesen formulieren, die sich nicht direkt aus dem Aufstellungsbild herleiten lassen?“. Der Konsens bestand darin ausschließlich erkenntnisleitende Hypothesen zu bilden, die sich für die Gruppe plausibel aus der Aufstellung heraus ableiten lassen. Vor diesem Hintergrund gab es immer wieder zwischen den Teilnehmern Aushandlungsprozesse darüber, was eigentlich gesehen wird und gesehen werden kann. „Was sehen wir eigentlich?“ war eine Frage, die für die Gruppenarbeit von hoher Bedeutung war. Am Ende jeder Sequenz haben die Teilnehmer ihre unterschiedlich aufkommenden Perspektiven der Gruppe präsentiert und diskutiert. Daraufhin wurden in einem gruppendynamischen Prozess daraus erkenntnisleitende Hypothesen formuliert. Im folgenden Abschnitt sind die Ergebnisse aufgelistet.

3.4.2. Erkenntnisleitende Hypothesen aus der Gruppensequenzanalysen

Aus der Phase 1 „Natürliche Familie“ (im Aufstellungsvideo 44:05–47:10) hat die Gruppe sich auf folgende erkenntnisleitende Hypothesen geeinigt:

H₁₅: Je mehr sich Vater und Mutter mit sich selbst beschäftigen, desto hilfloser wirkt das Kind.

H₁₆: Je mehr das Kind Urvertrauen bedürftig ist, desto wichtiger werden die Großeltern (die nicht im Familiensystem mitaufgestellt waren).

H₁₇: Gestaltung (in Form der Reproduktionsmedizin) ist in der natürlichen Familie bedeutungslos.

H₁₈: Die Mutterbindung ist nicht so ausgeprägt wie vermutet und könnte therapeutisch überwertet sein.

H₁₉: Die Art und Weise der Rahmengestaltung (Polaritäten) einer Aufstellung schafft Bedeutung.

Aus der Phase 2 „Leihmutter-Familie“ (im Aufstellungsvideo 63:45–69:50 zu finden) hat die Gruppe sich auf folgende erkenntnisleitende Hypothesen geeinigt:

H₂₀: Leihmutterschaft schwächt das Bindungsgefühl des Kindes und stärkt Autonomie.

H₂₁: Leihmutterschaft sorgt insgesamt für mehr Bindung im Familiensystem.

H₂₂: Leihmutterschaft polarisiert das Bindungsgefühl des Kindes.

H₂₃: Wenn das Kind in der Nähe der Bindung, neben der sozialen Mutter steht und auf die Leihmutter schaut und keine Bindung zum Vater besteht, ist die Bindung des Kindes geschwächt.

H₂₄: Wenn die Leihmutter nach Außen orientiert ist und zwischen dem leiblichen Vater und der leiblichen Mutter steht, erlebt sich das Kind in der Bindung geschwächt.

H₂₅: Das Bemühen der sozialen Mutter um Bindung zum Kind bleibt im Kontext der Reproduktionsmedizin ohne Erfolg.

Aus der Phase 3 „Künstliche-Familie“ (im Aufstellungsvideo 83:35–91:32 zu finden) hat die Gruppe sich auf folgende erkenntnisleitende Hypothesen geeinigt:

H₂₆: Wenn das Kind im Familiensystem sich der Autonomie zuwendet, findet es einen guten Platz. Nur Autonomie gibt dem Kind Eigenständigkeit und Kraft.

H₂₇: Soziale Eltern habe es im Kontext der Reproduktionsmedizin am schwierigsten.

H₂₈: Die Bindungstheorie der Psychotherapie ist überbewertet.

H₂₉: Keiner der Akteure findet einen guten Platz im Familiensystem, wenn sie sich auf Reproduktionsmedizin einlassen.

H₃₀: Die Genetik, also Samenspender und Eizelle, haben eine größere Relevanz auf das Kind als angenommen.

3.4.3. Methodische Reflexion aus Event IV

Im Rahmen der Sequenzanalysen werden gruppendynamische Aushandlungsprozesse der unterschiedlichen Perspektiven über das „Gesehene“ in der Aufstellung als wichtige Impulse betrachtet, die Grund als auch Ergebnis für erkenntnisleitende Hypothesen sind. Sie sind für die Entwicklung von erkenntnisleitenden Hypothesen und insbesondere für ein tieferes Verstehen über das, was alles in einer Systemaufstellung gesehen kann eine Notwendigkeit. Weiter kann festgestellt werden, dass die eigene Perspektive über das Aufstellungsbild immer dann als eher relevant eingestuft wird, wenn die jeweiligen Aussagen der Stellvertreter/innen in der Systemaufstellung und die Konstellation auch die eigene Meinung untermauern. Sprechen ande-

re Perspektiven aber gegen die eigene Meinung, so werden diese zwar nicht immer grundsätzlich verneint, jedoch zumeist als weniger relevant bewertet. In Kontroversen zwischen den Teilnehmern ging es zunächst darum, die dahinter liegenden Motivationen bzw. Wurzeln einer Erkenntnis zu identifizieren. Statt also einer Perspektive direkt zu widersprechen, haben die Teilnehmer versucht die eigene Botschaft gegenüber der Gruppe zunächst anzupassen, indem jene Faktoren herausgestellt wurden, auf die man sich gemeinsam einigen kann, um dann die eigene Position und Botschaft daran zu erläutern. Darüber hinaus konnte beobachtet werden, dass sich die Hypothesenbildung im Laufe des Prozesses beschleunigte und es den Teilnehmern immer „leichter“ fiel, die unterschiedlichen Perspektiven aktiv zu analysieren und zu bewerten. Dadurch wurden die Fähigkeiten einen „Unterschied zu sehen“ trainiert. Grundsätzlich identifizierten die Gruppenteilnehmer jedoch die „Freude an überraschenden Entdeckungen“ und eine „offene Geisteshaltung“ als die wichtigsten Ansätze für eine erfolgreiche Sequenzanalyse.

3.4.4. Zweite verdeckte Systemaufstellung am 7. Dezember 2016 zum Thema Reproduktionsmedizin

Am zweiten Tag des 5. Forschungskreistreffens wurde eine weitere verdeckte Systemaufstellung durchgeführt. Nach der Diskussion über mögliche Themen einigte sich der Forschungskreis darauf, das Erkenntnisinteresse auf folgende Forschungsfrage zu fokussieren: Gibt es eine Bindung im Familiensystem zwischen dem geborenen und dem ungeborenen Kind? Was lernen wir über diese Art von Beziehung? Zum Zeitpunkt der Festlegung des Themas waren noch alle Teilnehmer des Forschungskreises im Raum anwesend. Anschließend wurde die Gruppe geteilt. Ein Teil der Gruppe (insgesamt 10 Teilnehmer/innen), die bei der Aufstellung als Repräsentanten mitwirken wollten, verließ den Raum. Der andere Gruppenteil hat gemeinsam mit dem Aufstellungsleiter die Polaritäten- bzw. den Spannungsraum und die Systemelemente der Aufstellung definiert. Durchgeführt wurde die Auf-

stellung von Georg Müller-Christ. Max Helge Jahns hat die Aufstellung gefilmt. An nächster Stelle erfolgt die Transkription der Aufstellung.

Der gewählte Spannungsraum:

Autonomie (1)

Bindung (2)

Wachsen (3)

Sterben (4)

Die Systemelemente der Aufstellung waren:

Eingefrorene Eizellen (A) (die im selben Prozess entstanden sind „Geschwisteroptionen“)

Vater (B)

Mutter (C)

Das lebende Kind (D) (das durch künstliche Befruchtung entstanden ist)

Das abgetriebene Kind (E)

(aus demselben Familienkontext)

Familietherapeut (F)

Eingefrorene Eizellen (A2) (werden aufgetaut und gehen kaputt / sterben)

Aufstellungsleiter (AL)

Es soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass die Systemaufstellung durchgeführt wurde und sich ganze neue, „verblüffende“ Phänomene gezeigt haben. Eine Analyse der Systemaufstellung fließt nicht in den hier vorliegenden Forschungsbericht ein. Die Auswertung und Nachbereitung soll in Form einer (Lehr- und/oder Dokumentations-) DVD erfolgen, für die sich der Forschungskreisteilnehmer und Filmemacher Helge Max Jahns verantwortlich zeichnet. In der Anlage befinden sich über die Systemaufstellung eine Transkription sowie die Aufstellungsbilder der drei bedeuteten Phasen (siehe Transkription der Aufstellung zum Thema „Bindung im Familiensystem“ im Dezember 2016 auf Seite 50).

4. DISKUSSION DER ERGEBNISSE: WAS WURDE INSGESAMT GELERNT?

Die hohe Anzahl der entwickelten „erkenntnisleitenden Hypothesen“ als Ergebnisse machen deutlich, dass mithilfe der Methode der verdeckten Systemaufstellung durchaus vorteilhaft neue Erkenntnisse gewonnen werden können. Es ist keine andere methodische Vorgehensweise bekannt, die eine so große Anzahl von erkenntnisleitenden Hypothesen ermöglicht zu formulieren. Eine einfache qualitative oder quantitative Befragung der Teilnehmer zu deren Perspektiven hinsichtlich der Reproduktionsmedizin hätte wohl kaum dazu geführt, dass eine neue Perspektive, ein neuer Gedanke dabei zustande gekommen wäre. Die verdeckte Systemaufstellung als Basis für gemeinsame Projektionsfläche mit einem gruppendynamischen Interpretationsverfahren haben wesentlich dazu beitragen, neue Perspektiven zu erkennen und erkenntnisleitende Hypothesen formulieren zu können. In den Gruppendiskussionen am 6./7. Dezember in München zeigte sich zudem, dass der Nutzen für einen Perspektivwechsel durch verdeckte Systemaufstellungen von den Teilnehmern als sehr wertvoll eingeschätzt wird. Auch Lehmann (2006) betont, dass die Methode der Systemaufstellung insbesondere zur Perspektiverweiterung sehr hilfreich ist. Des Weiteren hat sich im Verlauf des Forschungsprojektes gezeigt, „dass gerade bei der komplexen Fragestellung die verdeckte Systemaufstellung dazu beiträgt ein mehrperspektivisches Verständnis der Situation zu erlangen, um neue Sichtweisen und Lösungen zu unterstützen“, so die Äußerung einer Teilnehmerin vom 5. Treffen des Forschungskreises der DGfS. Das Ergebnis lässt vermuten, dass die Teilnehmer aufgrund der verdeckten Systemaufstellung Erkenntnisse dahingehend gewinnen konnten, dass sie die eigenen Annahmen- und Erwartungshaltungen hinterfragen und dies wiederum zu Veränderungen in dem zu beratenden (Familien-) Systems mit sich ziehen.

Bislang fehlen noch Studien, die die Wirkungen und Prozesse zwischen Systemaufstellungen

und Erkenntnissen kausal zu erklären versuchen. Es kann jedoch angenommen werden, dass die hohe Wahrscheinlichkeit der Erkenntnisgewinnung durch verdeckte Systemaufstellungen eng mit der Aktivierung von kreativen Denkprozessen und der Haltung des systemischen Denkens in Zusammenhang steht, da der gesamte Aufstellungsprozess durch diese Haltung geprägt ist.

Systemisch analysierende Menschen nehmen in der Praxis eine zirkuläre statt linear-kausale Sichtweise ein, da nicht nur einzelne Elemente sondern Wechselwirkungen betrachtet werden (Simon, 2007). Dies erfordert unterschiedliche Kompetenzen, wie zum Beispiel die Fähigkeit das System als ein Ganzes wahrzunehmen, die Wechselwirkungen zu identifizieren (Simon, 2007; Meadows, 2010) sowie die Eigendynamik des Systems zu berücksichtigen. Dabei soll stets das Bewusstsein darüber bestehen, dass das System nur ein vereinfachtes Modell des zu analysierenden Sachverhalts ist und auch andere Modelle oder Sichtweisen den Sachverhalt abbilden können. Im Kern bezeichnet systemisches Denken die Fähigkeit einen realen und zumeist komplexen Sachverhalt in die Bildung eines Modells zu übersetzen und im Raum zu explizieren. Genau für diesen Zweck eignet sich die Methode der Systemaufstellung. Jedoch reicht systemisches Denken allein nicht aus, um das Phänomen der erhöhten Erkenntnisfähigkeit durch Systemaufstellungen zu erklären. Bei der Generierung von erkenntnisleitenden Hypothesen konnten in den Gruppenarbeiten gleichzeitig sehr kreative Denkprozesse beobachtet werden. In diesem Zusammenhang kann angenommen werden, dass im Aufstellungsprozess ein sogenannter „Modell-Verstoß“ einen wesentlichen Einfluss auf das kreative Denken ausübt. Dies lässt sich anhand eines Beispiels näher erläutern: Nachdem ein Sachverhalt in ein Modell übersetzt wurde, die Systemelemente im Raum positioniert wurden, sie in einer repräsentierenden Wahrnehmung (Varga von Kibed, 2009) sind und beginnen untereinander zu interagieren,

haben die Anliegegeber/innen in ihrer Rolle als Beobachter/innen, aufgrund von Vorwissen und Annahmen, gewisse Erwartungen, wie das Modellsystem zu reagieren und sich „zu verhalten hat“. Werden die Anliegegeber/innen jedoch mit für sie „nicht zu erklärenden“ Situationen in der Systemaufstellung konfrontiert, die sie entweder als irritierend oder überraschend empfinden, dann haben genau diese Stellen das Potenzial, neue und kreative Ideen, Hypothesen und Lösungen (u.a. durch Geistesblitz) hinsichtlich des Sachverhaltes oder des Anliegens zu entfalten.

Ein Verstoß oder Regelbruch des mentalen Modells scheint im Rahmen einer Systemaufstellung förderlich zu sein, um kreatives Denken positiv zu beeinflussen. Erste Recherchen deuten darauf hin, dass dies mit der psychologischen Funktionsweise von mentalen Modellen zusammenhängt: Ein mentales Modell ist die Abbildung eines Teils der subjektiven Wirklichkeit, es repräsentiert komplexe Objekte und Funktionen und drückt die generelle Art und Weise aus, wie die Welt beschaffen ist (Vgl. Jonson-Laird 1983, S. 397). Wesentliche Bestandteile eines mentalen Modells sind ‚Schemata‘ und ‚Skripts‘, die auf Erfahrungen beruhen und durch eine Erwartungsberechnung das Handeln routiniert und berechenbar macht. Das ‚mentale Modell‘ stellt eine Erwartungshaltung her, wie die Umwelt funktioniert und handelt. Ein Verstoß gegen die Erwartungshaltung des ‚mental Modells‘ durch Irritation und Überraschung in einer Systemaufstellung führt sehr wahrscheinlich dazu, dass alte und bekannte Denkstrukturen aufgelockert werden und sich dadurch neue und kreative Ideen, Hypothesen und Lösungen etablieren können.

Diese theoretische Annäherung an das Phänomen der Kreativitätssteigerung durch Systemaufstellungen ähnelt den Ergebnissen aus den Untersuchungen der Neuropsychologin Simone Ritter von der Universität Nimwegen, die signifikant belegen, dass kreatives Denken unmittelbar mit kognitiver Flexibilität als Teil des divergenten Denkens in Zusammenhang steht (Ritter, 2014) und diese wiederum durch sogenannte „Schema-Verletzungen“ verbessert wird (Chi, 1997; Jausovec, 1991, 1994; Runco & Okuda, 1991; Thurston & Runco, 1999).

Kognitive Flexibilität ist die Fähigkeit, alte kognitive Muster zu durchbrechen, funktionale Fixiertheit zu überwinden und somit neue (kreative) Assoziationen zu ermöglichen (Guilford 1967). Auch weitere Studien von Ritter zeigen, dass kognitive Flexibilität durch Schema-Verletzungen verbessert werden kann, bei Ritter et al. (2012) durch die Verletzung einer Sequenz einer bekannten Aktivität, und es wird angenommen, dass eine aktive Involvierung für Schema-Verletzungen nötig ist, um kreatives Denken zu ermöglichen. Ein Schema ist ein Bestandteil einer Routinehandlung innerhalb eines inneren Modells, das vereinfacht gesagt auf Kosten des kreativen Denkens, im Gedächtnis angelegt wird. Daher wird vermutet, dass die Irritations- und Überraschungsmomente im mentalen Modell, ausgelöst in der Systemaufstellung zu einem konkreten Sachverhalt, die gleiche Wirkung bezüglich der kognitiven Flexibilität erzeugen wie Schema-Verletzungen einer bekannten Aktivität. Wird dieser Logik weiter gefolgt, sollte die Methode der Systemaufstellung ebenfalls die kognitive Flexibilität erleichtern bzw. verbessern, die ein wichtiger Bestandteil für Kreativität darstellt.

Bei den Rückmeldungen der Teilnehmer/innen gab es jedoch auch kritische Meldungen, die das Formulieren von Hypothesen als Indikatoren von Erkenntnissen als schwierig einstufen und teilweise als Überforderung wahrgenommen haben. Dies kann damit zusammenhängen, dass die Öffnung für neue Perspektiven durch die Methode auf der einen Seite mit der einschränkenden und fokussierenden Hypothesenformulierung auf der anderen Seite ein Spannungsverhältnis beim Erkenntnisprozess erzeugt. In der Tat werden durch die Festlegung auf eine Hypothese gleichzeitig andere Fälle und Sichtweisen ausgeschlossen, weil ein besonderes Merkmal herausgestellt wird. Es wäre zu prüfen, ob es eventuell für Erkenntnissubjekte hilfreicher ist, sich den Hypothesen über eine vorgelagerte Kategorie „neue Fragestellungen“ zu nähern. In den Gruppenarbeiten haben die Teilnehmer bei den jeweiligen Sequenzen ganz instinktiv zuerst neue Fragestellungen formuliert. Eine weitere Untersuchung könnte Aufschluss darüber geben, ob die Arbeit der Sequenzanalyse als stimmiger erlebt wird, wenn erkenntnisleitende Hypothesen erst auf

4. Diskussion der Ergebnisse: Was wurde insgesamt gelernt?

Basis einer neuergebenen Fragestellung abgeleitet werden. Inwiefern diese neuen Fragestellungen allerdings dazu beitragen die Hauptfragestellung zu klären, die zu Beginn der Aufstellung aufgeworfen wird, bleibt an dieser Stelle offen.



5. AUSBLICK UND WEITERER FORSCHUNGSBEDARF

Um verstehen und erklären zu können, weshalb Erkenntnisse durch Systemaufstellungen zustande kommen, wäre zu untersuchen, ob Kausalitäten zwischen divergenten Denkleistungen (Kreativität) und der Methode der Systemaufstellung neurowissenschaftlich bestätigt werden können. Für die Beantwortung gilt es herauszufinden, wie sich die Gehirnaktivitäten der Anwender/innen während einer Systemaufstellung zeigen. Als erstes Verfahren durch das die Gehirnaktivität beim kreativen Problemlösen gemessen werden konnte, etablierte sich das EEG (vgl. Eichhorst, 2014, S. 35). Die Elektroenzephalografie, kurz EEG, misst die summierten elektrischen Aktivitäten des Gehirns durch Aufzeichnung der Spannungsschwankungen an der Kopfoberfläche. Das Elektronenzephalogramm (ebenfalls EEG abgekürzt) ist die grafische Darstellung dieser Schwankungen. Das EEG ermöglicht eine genaue zeitliche Auflösung der Gehirnwellen bezüglich der neuronalen Zustände. Vor diesem Hintergrund ist zu klären, ob sich EEG-Messungen auch bei Anwender/innen während einer verdeckten Systemaufstellung durchführen lassen und welche Art von Gehirnaktivitäten währenddessen gemessen werden. Studien von Fink (2009) deuten darauf hin, dass „... das Produzieren origineller, ungewöhnlicher Ideen mit einer vergleichsweise starken Zunahme der EEG-Alphaaktivität“ in den frontalen Arealen des Gehirns assoziiert war und diese Bereiche „... kreatives Denken in der Art und Weise unterstützen, dass sie die Produktion neuartiger, kreativer Einfälle durch die (Neu-)Kombination bereits gespeicherte Informationen koordinieren.“ Auch Studien von Simone Ritter bestätigen, dass divergentes Denken mit einer erhöhten Alphaaktivität korreliert. Vor diesem Hintergrund kann vermutet werden, dass bei Anwender/innen während einer Systemaufstellung ebenfalls eine erhöhte Alphaaktivität des Gehirns zu erwarten ist. Die Untersuchung dieser Thematik wäre eine interdisziplinäre Herausforderung mit dem Bereich der Kognitionspsychologie. Es wäre mit Kognitionspsychologen zu klären wie ein geeignetes Untersuchungssetting aufgebaut werden kann, anhand der sich eine EEG-Messung während einer System-

aufstellung durchführen lässt und wie die daraus resultierenden Messergebnisse zu interpretieren sind. Eine neurowissenschaftliche Untersuchung kann entscheidend dazu beitragen, die geheimnisvolle Natur kreativen Denkens durch Systemaufstellungen weiter zu entschlüsseln. Da dieses Vorgehen im Rahmen von Forschungstätigkeiten vollkommen neu ist, müssten zuerst Kontakte zur Kognitionspsychologie aufgebaut und ein geeignetes Experimentdesign entwickelt werden. Idealerweise können auch einige Vorstudien gemacht werden. Ein Ziel könnte sein, einen Förderantrag zu konzipieren, um die neuronalen Wirkungen von Systemaufstellungen intensiver zu untersuchen.

6. TRANSKRIPTION DER AUFSTELLUNG ZUM THEMA „BINDUNG IM FAMILIENSYSTEM“ IM DEZEMBER 2016

50

Beginn: Zuerst wurden die Gruppenmitglieder/innen zwischen Beobachter/innen und teilnehmenden Stellvertreter/innen aufgeteilt. Anschließend erläuterte der Aufstellungsleiter gemeinsam mit den Beobachter/innen den Aufbau des Spannungsfeldes und bestimmten die Systemelemente.

Aufstellungsleiter (AL): Auf einer Skala von 1 bis 10: Wie klar haben die *eingefrorenen Eizellen* (A) ihren Platz gewählt? (20:59–30:03)

Eingefrorene Eizellen (A): Ja, also da wo ich jetzt bin ist es richtig. Ich wusste klar, dass es *Wachsen* (3) ist und ich wusste erst nicht wo ich in Bezug auf sie stehe. Jetzt weiß ich es ganz sicher. (30:04–30:16)

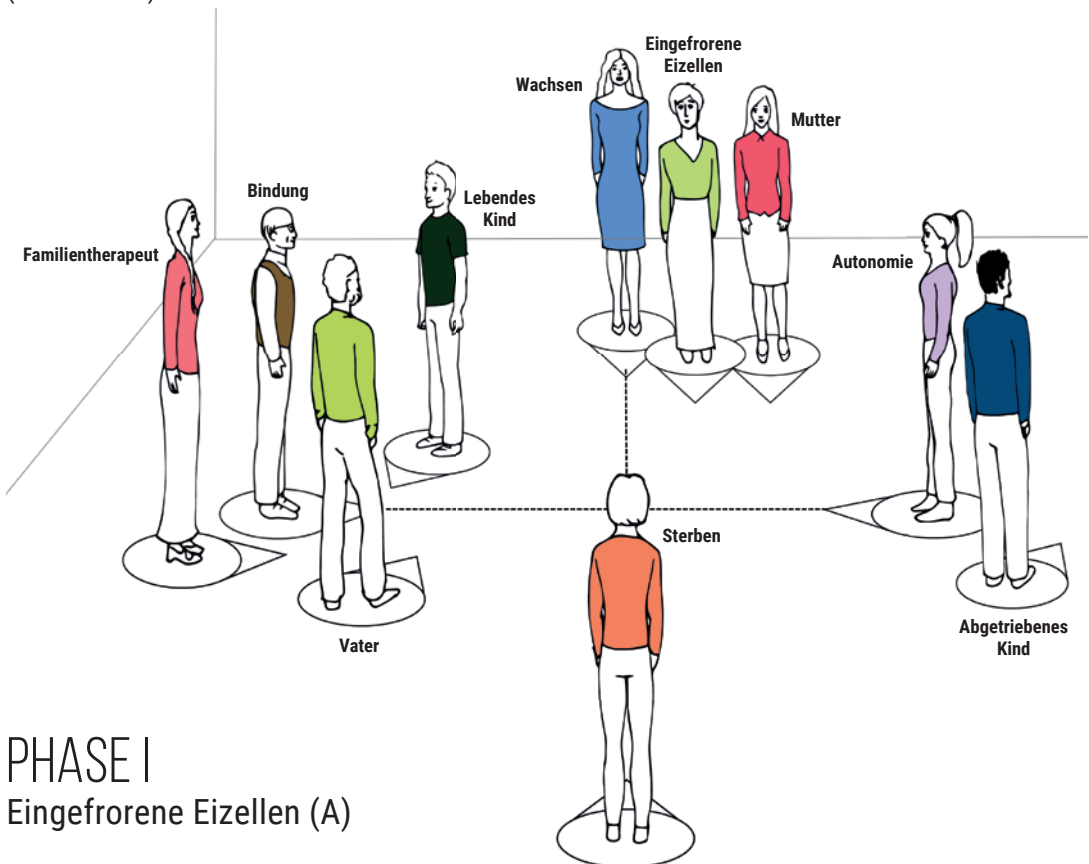
AL: Ganz sicher. Also eher 10, 9, 10. Das ist der Platz? Ok. (30:16–30:19)

AL: Wie klar hat der *Vater* den Platz gewählt? (30:19–30:22)

Vater (B): Joa. Keine Frage. (30:22–30:23)

AL: Auch sehr sicher gewählt, das ist der richtige Ort. Die *Mutter*? (30:23–30:30)

Mutter (C): Das hat sich geändert von 4 bis 10. (30:30–30:34)



PHASE I
Eingefrorene Eizellen (A)

AL: Jetzt sind es 10? Ja, auch sehr klar. Ok. Das *lebende Kind*? (30:34–30:37)

Lebendes Kind (D): Sehr klar. Ich stehe hier in einer Spannung. Muss hier irgendwie stehen, aber ich stehe hier auch eigentlich ungern. Aber das ist der Platz für mich. (30:37–30:52)

AL: Und das *abgetriebene Kind*? (30:52–30:55)

Abgetriebenes Kind (E): Ja ich bleibe stehen in der Nähe von der *Autonomie*. Etwas überraschend, dass ich (unverständlich) aber der steht da. Also 8. (30:55–31:04)

AL: Gut. Dann fragen wir jetzt zuerst einmal an die vier Pole wie sie sich selbst wahrnehmen, erste Frage. Und zweite Frage: Wie nehmen sie das Feld wahr? Fangen wir mit der *Autonomie* an. Wie ist die Selbstwahrnehmung von der *Autonomie*? (30:04–30:26)

Autonomie (1): Ich habe Herzklopfen und gelegentlich kommen mir kalte Schauer den Rücken rauf und runter. Und das Gegenüber ist wichtig, das spüre ich, ist gut. Aber es ist eine Schwere da. Also auffallend das Herzklopfen macht mir zu schaffen. Die (zeigt auf *Wachsen* (3) und *Sterben* (4)) da ist weniger Kontakt. Und wie die alle (schaut in die Runde) gekommen sind, wenig Bezug eigentlich zu denen, die sich hier bewegt haben. (30:26–32:13)

AL: Ok. Wie ist die Selbstwahrnehmung von der *Bindung* (2)? (32:13–32:17)

Bindung (2): Ja, am schönsten war es ganz zu Anfang, wo ich zusammengestanden habe mit der *Autonomie* in der Mitte, bevor das überhaupt losging. Und wir (zeigt auf *Autonomie*) gehören zusammen. Ich habe so ein Wärmegefühl, ein Zuwendungsgefühl für das (zeigt auf *Autonomie*) und finde es schade, dass wir auseinander sind. Und damit (zeigt auf *Sterben*) habe ich überhaupt nicht, das irritiert mich total. Und zu der Polarität (zeigt auf *Wachsen*) das fand ich irgendwie immer interessant. Und als alle dazugekommen sind, da schwächte sich das alles. Also vor allem mein Hauptgefühl zu der *Autonomie* wurde schwächer.

Und dann, ... ich weiß eigentlich gar nicht, was ich mit euch anfangen soll. Das ist gut, dass du (zeigt auf den Vater). Ja, aber wenn ihr nicht da seid, ist es auch gut. Das ist für mich glaube ich ruhiger. (32:17–33:14)

AL: Gut. Wie ist die Selbstwahrnehmung vom *Wachsen*? (33:14–33:16)

Wachsen (3): Also ich fühle mich sehr kraftvoll und präsent und mir ist warm. Ich habe einen starken Bezug zu meinem Gegenüber, aber sie guckt leider runter. Ich habe eine Schlagseite nach links. Nicht wie die beiden hier stehen, sondern das ist so wie „gebunden“. Also, die sind mir zu nah. Also die *eingefrorenen Eizellen* sind mir zu nah. Aber daher kommt das nicht. Das war auch vorher schon, bevor die hier standen. Und ich bin an sich so ganz fröhlich, aber die gucken alle so zweifelnd und nach unten. Und das verstehe ich nicht ganz. Es ist doch alles soweit ok. (33:17–33:56)

AL: Wie ist die Selbstwahrnehmung von der *Autonomie*? (33:56–34:01)

Autonomie: Ich bin völlig fixiert auf diesen Punkt am Boden. Ich probiere immer wieder rauf zu gucken, kann ich aber gar nicht. Außerdem habe ich das Gefühl, ich kriege bald das Übergewicht und verschwinde da rein. (34:01–34:21)

AL: Wie ist die Selbstwahrnehmung von den *eingefrorenen Eizellen*? (34:44–34:46)

Eingefrorene Eizellen: Ich möchte ganz nahe sein. Am liebsten würde ich in den Pol *Wachsen* reinkrabbeln. Und sie gibt mir Nähe und ich merke aber, dass sie das eigentlich nicht will. Aber ich will da hin. Und ich brauche den Pol *Wachsen*. (34:46–35:02)

AL: sind die *eingefrorenen Eizellen* noch mit irgendjemand anderem verbunden? (35:02–35:04)

Eingefrorene Eizellen: Ne, mich interessiert nur der Pol *Wachsen* und ich bin damit beschäftigt, warum sie mir das nicht gibt, was ich will. (35:05–35:11)

AL: Wie ist die Selbstwahrnehmung vom *Vater*? (35:12–35:18)

Vater: Also, je länger ich hier stehe, desto mehr habe ich das Gefühl ich schwimme hier so rum. Also such hier die Bilder eher verschwommen. Und selbst *Bindung* gibt mir da nicht Halt. (35:18–35:34)

AL: Wie ist die Selbstwahrnehmung von der *Mutter*? (35:34–35:40)

Mutter: Wie ich rein gegangen bin, dachte ich mir: Der Kreis ist mir zu eng, war eigentlich orientiert da ein bisschen raus zu gehen. Und beim rein gehen war halt nicht die *Autonomie* im Fokus etwas, aber eigentlich nicht im wahren Fokus. Und dann, wie die *eingefrorenen Eizellen* kamen, war für mich sofort klar, neben ihnen möchte ich sein. Und der Pol *Wachsen*, das Nahe spielt, das ist irgendwie als würde es dazu gehören, aber spielt emotional für mich keine Rolle. Emotional spielen nur die *eingefrorenen Eizellen* eine Rolle. Und für mich ist eigentlich nur das (zeigt auf den Pol *Wachsen*, die *eingefrorenen Eizellen* und die *Autonomie*) wichtig. Die *Autonomie* weiß ich nicht so, aber wichtig. Während das Geschehen, das da passiert (zeigt auf alle anderen Elemente) ist sehr ferne. Als das *lebende Kind* hier bei der *Autonomie* war, war das sehr bedrängend. Das ist gut, dass er da weggegangen ist. Das hat mich noch ein bisschen mehr, von da hinten raus noch mehr zu den *eingefrorenen Eizellen* gebracht. Also das ist das wichtigste (fasst die *eingefrorenen Eizellen* an der Hand). (35:40–36:47)

AL: Ok. Wie ist die Selbstwahrnehmung von dem *lebenden Kind*? (36:47–36:55)

Lebendes Kind: Mich überraschte, wie schnell die anderen Elemente unterwegs waren. Mir kam das vor wie Lichtgeschwindigkeit und ich bin super langsam. So ein bisschen, wie eine Zeitverschiebung. Ich habe eigentlich viel mehr Zeit gebraucht, um hier mich irgendwie einfinden zu können. Und als ich dann hier so durchgegangen bin, durch das System, war das irgendwie schwer, wie ein Sumpf. Das war so ein Stampfen, langsames Stampfen

durch einen Sumpf. Und ich habe halt geguckt, wo ich mich am sichersten fühle. Oder aufgehoben fühle. Und das war dann tatsächlich hier bei der *Bindung*. Also, obwohl die *Bindung* gerade sagt, sie kann mit mir nichts anfangen, ich kann aber eine ganze Menge gerade mit der *Bindung* anfangen. Also die *Bindung* gibt mir immer wieder irgendwie Halt. Und interessant ist jetzt, wenn die anderen – also ich sehe die anderen nicht – das ist für mich irgendwie beruhigend irgendwie sie nicht zu sehen, sie im Rücken zu haben. Allerdings wenn die immer wieder sprechen ist das wie als wenn die in den Sumpf reinrufen und ich merke: Ahja, ok. Die gibt es auch noch. So ganz komisch. Ich bin hier (zeigt auf die *Bindung*) fixiert. Der *Vater* ist auch noch so gerade mit mir in Verbindung, aber sobald die was sagen, ist das gut und schlecht zugleich. Irgendwie verkompliziert mich das gerade. Das verwirrt mich dann diese Stimmen. (36:55–38:31)

AL: Ok. Also von außen kommt keine Klarheit. Es ist wie ein Sumpf und ... ? (38:31–38:36)

Lebendes Kind: Also es kommt Klarheit dann, wenn jetzt zum Beispiel die *Mutter* über mich spricht. Dann werde ich wach. Aber alles andere ging wie so ein Rauschen vorbei. Aber ich weiß, da gibt es jemanden, aber es ist ein Rauschen. Das ist wie ein Signal, das ich nicht deuten kann. (38:36–38:57)

AL: Wie ist die Selbstwahrnehmung von dem *abgetriebenen Kind*? (38:57–39:15)

Abgetriebenes Kind: Es hat mich ja sehr hierhergezogen zu der *Autonomie*. Und wie ich da gestanden habe, war zuerst eine Trauer, auch wenn ich der *Autonomie* in die Augen gucke. Aber wenn ich da raus gucke (schaut aus dem Fenster des Raumes) ist da eine Heiterkeit, eine Leichtigkeit und es kommt mir so der Satz: Ich bin nicht von dieser Welt. Entsprechend, das einzige was ich gehört habe, ist wie das *lebende Kind* gesagt hat: Sumpf. Da habe ich so für mich innerlich genickt: Ja, ja, der Sumpf. (39:15–39:52)

AL: Ist das *abgetriebene Kind* mit irgendjemandem verbunden in diesem System? (39:52–39:55)

Abgetriebenes Kind: Mit den Augen der *Autonomie*. Sonst nichts. (39:55–39:58)

Autonomie: Wenn wir keinen Augenkontakt haben, kommt bei mir auch Traurigkeit. (39:55–40:04)

AL: Traurigkeit kommt da. Kommt bei dem *abgetriebenen Kind* auch Traurigkeit? (40:04–40:07)

Abgetriebenes Kind: Es geht eher wieder in das Traurige rein, ja. Wenn ich die traurigen Augen da sehe, werde ich auch traurig. Und das (zeigt nach draußen an der *Autonomie* vorbei) ist dann wie die heitere Kompensation. Da werde ich ganz beschwingt. (40:08–40:28)

AL: Jetzt haben alle Elemente sich ausgedrückt, sich mitgeteilt. Haben die Buchstaben jetzt noch einen Bewegungsimpuls oder eine neue Information, die entstanden ist? (40:29–40:42)

Mutter: Wenn das *abgetriebene Kind* spricht, werde ich aufmerksam und es bekommt Bedeutung, was vorher keine Bedeutung hatte. Und ich denke: Och das *abgetriebene Kind* könnte auch näher sein (zeigt neben sich). Und dann gibt es für mich da (zeigt zur *Autonomie*) auch ein bisschen mehr Bezug. Also, wenn das *abgetriebene Kind* spricht, wird es wärmer für mich, sagen wir es so. Vorher hatte ich das *abgetriebene Kind* nicht ... (40:42–41:10)

AL: Ok. Was ist das (zeigt auf das Händchenhalten von der *Mutter* und den *eingefrorenen Eizellen*) für eine Handhaltung? Enge Verbindung? (41:10–41:17)

Eingefrorene Eizellen: Die *Mutter*: Ja. (41:17–41:18)

AL: Wer stützt hier wen? (41:18–41:19)

Eingefrorenen Eizellen: Kein Stützen. (41:19–41:22)

Mutter: Nein, das ist... Ich fühle das sehr geschwisterlich. Das ist sehr eng. Aber ich möchte nicht zwischen dem Pol *Wachsen* und den *eingefrorenen Eizellen* stehen. Also, der Pol *Wachsen* ist wichtig.

Der gibt Wärme. Aber ich möchte nicht dort stehen. (41:22–41:34)

Eingefrorene Eizellen: Aber seit du (die *Mutter*) da bist, erkenne ich mehr und mehr an, dass der Pol *Wachsen* mir nicht das geben kann, was ich möchte. Und kriege langsam Lust, weil auch alle hier so reden, vielleicht kriege ich es woanders. (41:35–41:49)

AL: Ok. Gibt es noch eine Information, die entstanden ist oder einen Bewegungsimpuls von einem der Akteure? (41:49–41:54)

Vater: Es könnte sein, dass ich mal zu Boden gehe. (41:54–42:01)

AL: Sag aber rechtzeitig bescheid. Was ist das für eine Bewegung, die da nach unten geht? (42:01–42:09)

Vater: So kreisförmig. (42:09–42:11)

AL: Eine Bewegung, die kreisförmig nach unten geht. Wird die durch irgendjemanden hier ausgelöst? (42:11–42:15)

Vater: Nein. (42:15–42:16)

AL: Kommt aus einer anderen Welt? (42:16–42:17)

Vater: Ja. (42:17–42:18)

Lebendes Kind: Aber ich nehme das total wahr. Ich beobachte das ja auch und nehme es für mich jetzt auch wahr und das führt dazu, dass meine Aufmerksamkeit mehr zu dem *Vater* rübergeht. (42:18–42:33)

AL: Ok. Gibt es eine weitere Aussage? (Keine Reaktion) Dann lade ich ein, mal eine Minute stehen zu bleiben und das System wirken zu lassen. Mal gucken ob noch irgendetwas kommt für alle Beteiligten, für die Pole als auch für die Akteure. Wenn es mal eine Minute lang wirkt. (42:33–43:00)

AL: So, wir haben ja noch einen Joker. Den möchte ich jetzt gerne einsetzen. Und zwar war vorher

nicht festgelegt, welches Element das ist. Ich lege das jetzt fest und sage euch das erst nachher. Das ist jetzt F, ein freies Element. (weist F seine Rolle als *Familientherapeut* zu). Dieses Element ist eingeladen, sich um dieses System zu bewegen um zu sehen, welche Bilder und welche Aussagen entstehen, aber erst mal draußen zu bleiben und außen einen guten Platz zu finden, aus welcher Winkelseite er auf das System gucken möchte. Ok? Ich mache drinnen weiter und F kann draußen mal suchen einen Platz für dich. Hat sich jetzt etwas verändert in dieser einen Minute? Ist ein Bild, eine Aussage entstanden? Die *eingefrorenen Eizellen* nicken. Ja, Moment ich komme mal rüber. Was ist für die *eingefrorenen Eizellen* entstanden? (43:40–44:39)

Eingefrorene Eizellen: Also ich stehe zunehmend auf eigenen Füßen. Und überlege mir konkret jetzt schon, wenn du (spricht zur *Mutter*) mitgehst, ob wir uns auf die Socken machen. (44:39–44:48)

AL: In welche Richtung? (44:48–44:49)

Eingefrorene Eizellen: Mal probieren. Also (schaut zum Pol *Wachsen*) noch Dankeschön sagen. (44:49–44:58)

AL: Auf einer Skala von 1 bis 10: wieviel Aktivität ist in den *eingefrorenen Eizellen*? (44:58–45:08)

Eingefrorene Eizellen: Die wächst. (45:08–45:10)

AL: Ok. Pol *Wachsen*? (45:10–45:14)

Wachsen: Also bei mir ist diese schwere linke Seite weg. Wird alles noch lebendiger. Ich habe ohnehin gerne Lebendigkeit. Also je mehr Power hier rein kommt, desto besser geht es mir. (45:14–45:27)

Mutter: Wenn die *eingefrorenen Eizellen* das sagen, also ich würde auf jeden Fall mitgehen. Wo bei es mir hier am liebsten wäre. Und wenn schon, dann wäre es mir lieber, wenn wir darüber zu *Autonomie* gehen und das *abgetriebene Kind* da mit einbeziehen. Darüber (zeigt zum Rest) würde ich nicht gehen. Aber ich würde auf alle Fälle mitge-

hen. Aber ich habe noch eine Beobachtung, weil ich fühle das ist sehr warm. Mein Körper ist sehr warm, aber meine rechte Hand (mit der die *Mutter* die *eingefrorenen Eizellen* festhält) ist eiskalt. Das fühlt sich eiskalt an. (45:27–45:52)

AL: Und das ist die Hand, mit der du sie festhältst? Die ist eiskalt, ja? (45:52–45:55)

Mutter: Ja, die fühlt sich eiskalt an.

Autonomie: Während dieser Abfrageprozess war, bin ich immer interessierter an allen geworden. Und es ist so, als würde sich etwas für jeden hier ein Stück weit öffnen. Also, ich bekomme Interesse. Ich habe ausgesprochen jetzt mittlerweile auch guten Kontakt zu dem Pol *Wachsen*. Und der Pol *Sterben* macht mich ... Ich würde gerne schauen, was mit diesem Pol hier los ist. Es ist so, für mich ist Leben reingekommen. Eine Form von Mitgefühl, das vorher nicht da war. (45:55–46:34)

AL: Gut, gibt es noch eine Beobachtung von einem Element? Dann fragen wir weiter ab: Was ist mit „*Sterben*“? (46:34–47:42)

Sterben (4): Also dieses, ich fühle mich wie so eine Glocke um mich herum und habe das Gefühl ich liege demnächst so und strecke dann längs da und fühle mich völlig isoliert und denke auch: Ja, die haben schon recht, dass sie sich von mir entfernt halten, aber ich bin auch traurig darüber wie jetzt die *Autonomie* gesagt hat: Sie hat da Interesse an mir, das war so ein kleiner Lichtblick, aber viel ändert das auch nicht. (47:42–47:16)

AL: Ok. Gehen wir weiter: Gab es bei dem *Vater* einen Impuls? (47:16–47:19)

Vater: Das ist furchtbar, wenn der *Familientherapeut* hinter mir steht. Also das ist so. Dann kann ich nur noch nach vorne aus und irgendwann muss ich zu Boden, ja. (47:19–47:32)

AL: *Bindung*? (47:32–47:33)

Bindung: Also, was sich geändert hat hier merke ich die ganze Zeit immer mehr so, hier (zeigt auf

das *lebende Kind*) ist erwartete *Bindung*. Und das (zeigt auf den *Vater*) ist eine natürliche *Bindung*. Die ist einfach da. Wenn sie nicht da ist, ist sie nicht da. Wenn sie da ist, ist sie da. Die ist einfach normal und die (zeigt auf das *lebende Kind*) ist nicht normal. Die ist sozial oder sowas. Also die will was von mir. Und seit der *Familientherapeut* da ist, geht es mir gut. (47:33–47:55)

AL: Ok. Das *lebende Kind*? (47:55–47:57)

Lebendes Kind: Ich weiß nicht, ob euch das aufgefallen ist, aber ich habe den Eindruck, dass der *Vater* immer mehr die Stellung von der *Bindung* einnimmt. Oder irgendwie die Energie ... irgendwie sind die, vermischen sich die ganz komisch untereinander. Irgendwie ist für mich jetzt hier, also ich kann die beiden jetzt ganz schwer noch auseinanderhalten. Und das ist irgendwie gut, aber es ist, ja, es verwirrt mich eigentlich mehr. Aber ich finde es gut, dass der *Familientherapeut* da ist. Der *Familientherapeut* gibt mir gleich irgendwie so einen positiven Ausblick. Eine Art Ziel, Vision. Irgendwie sowas habe ich als Bild gehabt. Und ganz komisch ist, als sich dann in diese eine Minute reinfühlen sollte, habe ich gemerkt, irgendwie gibt es bei mir eine stärkere Spannung zwischen der *Mutter*. Also ich habe irgendwie ein Problem mit der *Mutter*. Das Problem ist, glaube ich, ich fühle mich von der *Mutter* nicht gesehen. Und ich will, glaube ich, von der *Mutter* gesehen werden. Wobei ich aber auch hier komisch stehe. Ich gucke die *Mutter* auch nicht an, erwarte was von der *Mutter*, was die *Mutter* aber vielleicht gar nicht erfüllen kann. Also es ist so eine Spannung da. (47:57–49:13)

AL: Ok. Wie ist die Wahrnehmung von dem *Familientherapeuten*? Wie ist es dem *Familientherapeuten* gegangen, als er sich das System mal angeguckt hat? (49:13–49:19)

Familientherapeut (F): Ja, sehr unterschiedliche Plätze. Hier zum Beispiel, hat es mich von Anfang an hergezogen vor allem zum *Vater*. Der *Vater* ist, da ist die größte Wärme. Es gab so Unterschiede. Ich bin ganz stark nach Wärme und Kälte gegangen. Und dich habe gesucht wo es warm ist. Und beim *Vater* ist es warm, die *Autonomie* ist für mich

sehr warm, die *Bindung* ist für mich sehr warm. Das *lebende Kind* ist warm und schön. Und *Wachsen*, da war es auch sehr warm für mich. Und wenn der *Vater* sagt: Das ist nicht gut, wenn ich als *Familientherapeut* da bin, dann macht mich das traurig. Und wenn der *Vater* sagt: Dann muss ich da nach vorn und mich niederlegen, dann möchte ich sofort sagen: Das mache ich für dich, du musst das nicht machen, ich möchte dir das abnehmen. Ich möchte nicht, dass es dem *Vater* schlecht geht. Bei *Sterben*, dem *abgetriebenen Kind* und den *eingefrorenen Eizellen der Mutter*, da spüre ich, da ist kein Platz für mich. (49:19–50:12)

AL: Gibt es ein Bild oder einen Begriff der plötzlich in dir auftaucht, wenn du dieses System wahrnimmst, jenseits von Körperwahrnehmung? Irgendein Wort, was dir plötzlich auf der Zunge liegt oder irgendein Bild, das du plötzlich vor Augen hast? (50:12–50:27)

Familientherapeut: Ich sehe so ein Barometer, ein Temperaturbarometer. Denn Temperatur ist für mich wichtig. Wo ist es warm?! Wo ist es warm. (50:27–50:37)

AL: Und warm ist sozusagen der angenehme Zustand des Systems? (50:37–50:39)

Familientherapeut: Ja das ist für mich angenehm. (50:39–50:40)

AL: Gut. Dann: Gibt es noch einen Impuls? Sonst würden wir diese eine Phase jetzt hier beenden. Wir haben das System jetzt sozusagen gelesen. Jetzt führen wir eine Veränderung durch. Und die Veränderung ist: Wir polen ein Element um. Wir machen jetzt aus dem *Element A*, eben warst du *A1*, deshalb nennen wir dich jetzt *A2*. (Polst über das Handauflegen auf der Schulter des *Elements A eingefrorene Eizellen* in das *Element A2 aufgetaute und gestorbene Eizellen* um.) (50:40–51:18)



Wachsen: Es war eisekalt in der Sekunde, wo du umgepolt hast. Ich habe einen Schauer nach dem anderen. Und sie (zeigt auf Pol *Sterben*) guckt auf mich wie der Tod. Also, ich erschrecke zu Tode könnte ich sagen. Pol *Sterben* guckt jetzt endlich hoch. Das habe ich die ganze Zeit gehofft, aber es ist, ich kann das gar nicht beschreiben. Es ist fatal. Letal und fatal. (52:55–53:21)

AL: Ok. Für wen macht das jetzt noch einen großen Unterschied? Für alle. Gut, dann fragen wir der Reihe nach ab. Was ist der Unterschied für die *Autonomie*? (53:21–53:31)

Autonomie: Mir kam das Scheuern, dass ich schon am Anfang hatte noch viel stärker. Und es kommt eine unglaubliche Traurigkeit hier herein. Für mich. Und auch wenn wir uns hier (zeigt auf *Bindung*) anschauen, ist traurig. Das *abgetriebene Kind* ist zu mir nahe gerückt und ich spüre hier ein bisschen Berührung. Und es tut gut und trotzdem es schauert. (53:31–54:01)

AL: Ok. Was ist der Unterschied für das *abgetriebene Kind*? (54:01–54:03)

Abgetriebenes Kind: Also die Heiterkeit ist weg. Es ist unangenehm und ich suche ein bisschen Deckung hinter der *Autonomie* und die Berührung tut gut. (54:03–54:13)

AL: Das heißt das *abgetriebene Kind* hat sehr gut wahrgenommen, was mit den *eingefrorenen Eizellen* passiert ist? (54:13–54:16)

Abgetriebenes Kind: Hmm. Eher gefühlt, nicht wahrgenommen. Ich schaue da nicht rüber. (54:17–54:25)

AL: Aber war die Verbindung vorher auch da, so wie sie jetzt da ist zu den *aufgetauten und kaputten Eizellen*? Hat das *abgetriebene Kind* die *eingefrorenen Eizellen* vorher wahrgenommen? Oder jetzt erst dadurch, dass die *eingefrorenen Eizellen* aufgetaut und zerstört wurden (zu A2 geworden sind)? (54:25–54:34)

Abgetriebenes Kind: Ich habe nur reagiert, aber ohne, dass ich jetzt einen Bezug hätte. (54:34–54:40)

AL: Hmm. Was ist der Unterschied für *Sterben*? (54:40–54:43)

Sterben: Ganz wesentlich, weil die (zeigt auf die *aufgetauten und kaputten Eizellen*) zu A2 wurde, habe ich dort hingeguckt und und geguckt und

geguckt und habe mich sehr mächtig gefühlt und sage: Ja, so ist es jetzt. Und als sie (zeigt auf *Pol Wachsen*) von Tod gesprochen hat, dachte ich: Jaja, freilich! Und: Kann man nichts machen, ist so. Und so hatte ich etwas Richtendes und jetzt kommen mir auch die Tränen (beginnt zu weinen). (54:43–55:11)

AL: Hmm. Was ist der Unterschied für den *Vater*? (55:11–55:14)

Vater: Also seit die sich geäußert haben (zeigt auf die *aufgetauten und kaputten Eizellen*) und auch gezeigt haben, was hier ist, hört für mich also so diese Lasere da auf. Ich fange an meinen Körper zu spüren. Merke jetzt erst, dass mein rechtes Bein irgendwie taub war. Am Oberschenkel ist alles aufgetaut. (55:14–55:33)

AL: Das heißt dem *Vater* geht es besser? (55:33–55:34)

Vater: Es geht mir besser. Es geht mir nicht super gut, aber ... weil so viele traurig sind hier, aber zum ersten Mal merke ich überhaupt, dass hier was los ist. Und das geht mir nahe. (55:34–55:47)

AL: Was ist der Unterschied für die *Bindung*? (55:47–55:53)

Bindung: Ja, ich bin auch trauriger geworden. Und das interessiert mich – also ich sehe das (zeigt auf die *aufgetauten und kaputten Eizellen* und die *Mutter*) – aber es interessiert mich nicht. Die Traurigkeit ist entstanden als sie (zeigt auf *Wachsen*) Kummer gekriegt hatte. Dass sie friert und hat Sorgen und so. Da war ich bewegt. Und dich bin so aufgespannt, dadurch, dass sie (zeigt auf den *Vater*) noch da ist. Dadurch geht mir die eine Seite gut und die andere bricht zusammen. (55:53–56:18)

AL: Hmm. Einmal noch, kommen wir noch zu dem *lebenden Kind*. (56:18–56:22)

Lebendes Kind: Ähm, ja, die *aufgetauten und kaputten Eizellen* nää? Aufgrund der ganzen Traurigkeit irgendwie, die die anderen Elemente äußern ist bei mir irgendwas Positives entstanden. Also, die

aufgetauten und kaputten Eizellen haben dafür gesorgt, dass ich mich irgendwie dem System öffnen konnte. Das ist irgendwie, also ich meine, das sehen sie nicht, weil sie jetzt mehr mit sich selbst beschäftigt sind, aber diese Situation hat bei mir was Positives ausgewirkt. Also ich bin irgendwie froh darüber, jetzt auf einmal irgendwie mehr wahrzunehmen, mehr zu sehen. Das ist so ein ganz starker Impuls bei mir zu sagen hier: ok, ich fühle mich auf einmal, dadurch dass ich einen Überblick habe, besser, aber gleichzeitig fühle ich – ich weiß nicht ob das mit mir zusammenhängt – aber irgendwie fühle ich mich auch ein bisschen schuldig über die Situation mit den *aufgetauten und kaputten Eizellen* und der *Mutter*. Und ich kann das nicht nachvollziehen, was über Pol *Sterben* gesagt wurde, weil Pol *Sterben* für mich jetzt so eine Art Ziel geworden ist oder irgendwie Ausblick. Ich habe großes Interesse an Pol *Sterben*. Ich sehe in Pol *Sterben* irgendwie Weite, Möglichkeiten. (56:22–57:41)

Wachsen: Also es gab eben so die Hand, die wurde da ausgestreckt zu Pol *Sterben* von den *aufgetauten und kaputten Eizellen*. Und ich weiß, die Regel ist, ich soll hier stehen bleiben, aber ich kann nur sagen: Da werfe ich mich dazwischen. Da breche ich alle Regeln. Wenn die versuchen sich zu berühren, dann ist (57:45–57:59)

AL: Was ist die Veränderung für den *Familientherapeuten* in diesem System jetzt? (57:59–58:04)

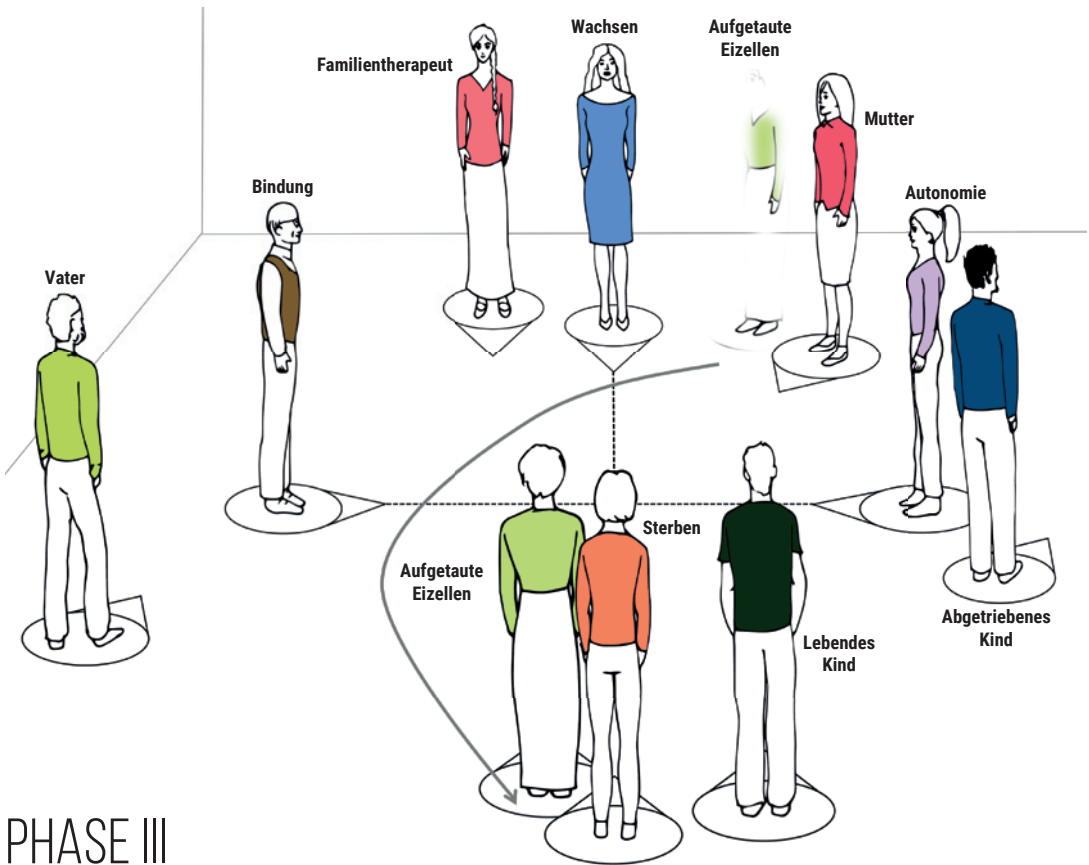
Familientherapeut: Leider habe ich wenig Veränderung durchführen können. Ich wäre am liebsten da herum gelaufen und hätte Wärme ... es geht mir irgendwie um Wärme. Und ich muss aber bei dem *Vater* bleiben. Ich bin ganz stark gebunden an den *Vater*. Ich mag den *Vater* total gerne, aber ich hätte so gerne. Ich wollte als erstes Mal, dass sie mich anschaut, jetzt hat sie mich angeschaut, hat sich endlich mal umgedreht und mich angeschaut, jetzt ist es besser geworden, finde ich. Und ich hätte so gerne, dass der *Vater* was tut und ich bin so froh, dass der *Vater* nun endlich sagt: Der Oberschenkel taut auf oder irgendwas kommt da langsam in Erwärmung. Also ich habe so das Gefühl ich muss dem *Vater* helfen, dass der irgendwas tut. Zu der *Autonomie*, der *Bindung* und *Wachsen* fühle ich

mich gut. Auch zu *Sterben*. Ich habe zu diesem Pol ein gutes Gefühl. (58:04–58:47)

AL: Warum ist der *Familientherapeut* denn nicht losgelaufen? (58:47–58:48)

Familientherapeut: Ich habe das Gefühl, ich muss bei dem *Vater* bleiben. Ich muss aufpassen, was der *Vater* tut. Und mit dem muss ich mitgehen. Also ich würde mich für sie reinlegen, aber ich glaube das ist nicht mehr notwendig. Irgendwas ... sobald der *Vater* eine Bewegung macht, ich muss die mitmachen. (58:48–59:04)

AL: Gut, jetzt haben wir eine Entwicklung dadrin. Das heißt, die nächsten Schritte, die wir machen, einfach nicht mehr tun können. Aber ich würde gerne das System einmal fünf Jahre in die Zukunft versetzen. Und zwar mache ich das über das *lebende Kind*. Ich versetzte jetzt das gesamte System über das *lebende Kind* fünf Jahre in die Zukunft. Fünf Jahre in die Zukunft. Und alle Stellvertreter sind wieder eingeladen, außer der *Pole*, sich zu verändern oder sich zu bewegen. Fünf Jahre in die Zukunft. (59:04–59:41)



PHASE III

Fünf Jahre in der Zukunft

AL: Können die *aufgetauten und kaputten Eizellen* noch reden? Können sie einen Unterschied wahrnehmen, was es heißt fünf Jahre in der Zukunft zu sein? (1:00:14–1:00:18)

Aufgetaute und kaputte Eizellen: Ich schaue immer noch auf die *Mutter*. Aber aufstehen ist so schwer. Aber langsam werde ich ruhiger. Ein bisschen ruhiger. Aber wir zwei (zeigt auf die *Mutter*) haben es so schwer uns zu trennen. (1:00:18–1:00:34)

AL: Was findet bei der Trennung statt? (1:00:34–1:00:37)

Die *aufgetauten und kaputten Eizellen* zeigen auf den Pol *Sterben*.

AL: Dahin. Ok, was ist der Unterschied für die *Mutter*. Fünf Jahre in der Zukunft? (1:00:41–1:00:45)

Mutter: Ich bin resigniert habe ich das Gefühl irgendwie und bin unheimlich müde geworden. Aber zum Schluss, ich habe ihr Gesicht gesehen plötzlich vorher war es nur körperlich ganz nah, jetzt ist es so wie ein Gesicht. Aber auch, jetzt trennt uns was, aber wir bleiben verbunden, aber es trennt uns auch was und ich möchte nur noch die Augen zu machen und schlafen eigentlich. (1:00:45–1:01:12)

AL: Gibt es einen Unterschied für das *abgetriebene Kind*? (1:01:12–1:01:15)

Abgetriebenes Kind: Kaum. (1:01:15–1:01:18)

AL: Was ist der Unterschied für das *lebende Kind*? (1:01:18–1:01:19)

Lebendes Kind: Der Unterschied ist vor allem was zwischen den *aufgetauten und kaputten Eizellen* und der *Mutter*, das wirkt auf mich voll Also ich muss mich wehren, wirklich wehren das an mich heranzulassen. Ich habe das Gefühl das saugt mich so ein. Und ich will nicht eingesogen werden, sondern ich will irgendwie fliegen können und das kann ich hier (zeigt auf den Pol *Sterben*). Also hier kann ich irgendwie sein und da (zeigt auf die *aufgetauten Eizellen* und die *Mutter*) kann ich nicht sein. Sobald ich da in der Nähe bin. Und ich glaube, dass *Sterben*, dass ich mich hier irgendwie auf einen Turm setzen kann und das beobachte. Also hier bin ich irgendwie geschützt. Ich glaube *Sterben* ist der Pol, der mich jetzt gerade am meisten, am besten schützen kann. (1:01:19–1:02:15)

AL: Was ist mit dem *Vater*? (1:02:15–1:02:19)

Vater: Also seit ich mich da raus bewegt habe, ist alles leichter. Am liebsten schaue ich auf dieses Sonnenbeschienene Haus und die Natur. Ich möchte sie (zeigt auf den *Familietherapeuten*) hier (zeigt auf den Stuhl neben sich) einladen. Der *Familietherapeut* könnte sich da zwischendurch immer mal hinsetzen. Alles ist aufgetaut, Füße sind warm, Hände sind warm. Alles ist gut. Und es ist nicht von Interesse. Also, die sind alle so tragisch drauf, da ... (1:02:19–1:02:47)

AL: Ok. Was ist der Unterschied für den *Familietherapeuten*? (1:02:47–1:02:51)

Familietherapeut: Ich werde mich ab und zu auch dazu setzen. Für mich ist das sehr wichtig, dass es dem *Vater* gut geht. Aber ich bin schon noch sehr beschäftigt auch mit dem hier. Das ist so viel Ernsthaftigkeit da. Das *lebende Kind* ist mir ganz wichtig. Ich bin froh, dass das *lebende Kind* bei *Sterben* ist. (1:02:51–1:03:11)

AL: Was würde der *Familietherapeut* tun, damit es dem System jetzt besser geht? Ganz intuitiv. (1:03:11–1:03:18)

Familietherapeut: Ich hätte mich gerne bei den beiden (zeigt auf die *aufgetauten Eizellen* und die *Mutter*) dazugelegt. (1:03:18–1:03:25)

AL: Dazugelegt? (1:03:25–1:03:27)

Familietherapeut: Ja, aber ich weiß nicht ob ich das Ich habe das Gefühl ich darf das nicht. Ich habe aber das Gefühl das würde Ihnen gut tun. Das würde uns allen Für mich bleibt das gleich. (1:03:27–1:03:38)

AL: Du würdest dich dazu legen? Ok. Gut. Für uns ist klar, was hier passiert. Deswegen würde ich das hier auch gerne stoppen, aufhören. Das sozusagen nicht weiter in die Tiefe gehen zu lassen dieses Thema. Und das mal aufdecken. Ist das ok oder habt ihr noch eine Frage? Eine intuitive Frage an irgendeinen dieser Stellvertreter? Das heißt, du (zu den *aufgetauten Eizellen*) kannst jetzt auch gerne (1:03:38–1:04:10)

Aufgetaute und kaputte Eizellen: Ne, ich will dahin. (zieht sich rüber zum Pol *Sterben*) (1:04:10–1:04:11)

Wachsen: Ist noch relevant was für mich sich verändert hat, nach fünf Jahren? (1:04:11–1:04:18)

AL: Ja. (1:04:18–1:04:18)

Wachsen: Also ich hatte einen Impuls zu verschwinden. Ich habe mich nur so eingerollt. Also, nicht weil die beiden (die *aufgetauten und kaputten Eizellen* und die *Mutter*) unten waren, aber vor allem, wenn das *lebende Kind* geredet hat. Und wenn überhaupt geredet wurde, dann kam ich so langsam wieder hoch. Ansonsten gibt es eine Tendenz zu verschwinden. (1:04:18–1:04:31)

AL: Gut. Letzte Gelegenheit. Hat noch einer einen Impuls was jetzt noch gerade interessant ist? Aus der Wahrnehmung heraus? (1:04:31–1:04:40)

Bindung: Ja. Ich würde mich zurückziehen. Und ich fühle mich verletzt. Also dünnheutig berührt

und irgendwie hat mir das geschadet.
(1:04:40–1:04:47)

Autonomie: Ich habe seit der Veränderung auch mehr Beziehung wieder zu ihm (zeigt auf *Bindung*) gehabt. (1:04:47–1:04:52)

Sterben: Und ich bin sehr glücklich. Was ich eigentlich eine positive Funktion Ich schaue auch da (zeigt auf *Wachsen*) hin. Dass er (zeigt auf das *lebende Kind*) gekommen ist, das war ganz wichtig für mich. (1:04:52–1:05:14)

Familientherapeut: Ich gehe doch zu dem Vater.
(1:05:14–1:05:16)

AL: Gut. Ich lege das jetzt mal offen, wer wer ist, mit der Einladung, noch einmal kurz wahrzunehmen ob plötzlich eine Information verständlich wird, die eben schwierig war auszudrücken. Ja? F habe ich hingestellt als den *Familientherapeuten*, der das hier beobachtet und so guckt auf welcher Seite würde er was tun. (AL deckt weiter auf) Habt ihr, wenn ihr das jetzt wisst, noch einen Impuls, einen Gedanken, der sagt, was euch plötzlich klar ist, was ihr eben nicht ausdrücken konntet? (1:05:16–1:08:07)

Familientherapeut: Ja, mir wird klar, mit wem ich arbeiten durfte und mit wem nicht. Mit dem Vater durfte ich arbeiten, mit der Mutter und den *eingefrorenen Eizellen* nicht. (1:08:07–1:08:18)

AL: Gut. Wobei das sind jetzt schon Interpretationen, die machen wir gleich in der folgenden Runde. Gibt es jetzt noch eine Wahrnehmung? Einen Impuls: Zu sagen, jetzt ist mir auch klar, warum. (1:08:18–1:08:28)

Mutter: Ja. Ich habe ja auch immer eine gewisse Verbindung zu ihm (zeigt auf das *abgetriebene Kind*), die ganz am Schluss war er die einzige Verbindung für mich. (1:08:28–1:08:34)

AL: Als die *aufgetauten Eizellen* weg waren?
(1:08:34–1:08:36)

7. LITERATUR

Bernard, A. (2014): *Kinder machen. Neue Reproduktionstechnologien und die Ordnung der Familie. Samenspender, Leihmütter, Künstliche Befruchtung*. Frankfurt am Main: S. Fischer.

Brühl, R. (2006): *Abduktion und Induktion in wissenschaftlichen Untersuchungen*. In: *Wirtschaftswissenschaftliches Studium*, 35. Jg., Heft 4, S. 182-186.

Chalmers, A. (2007): *Wege der Wissenschaft – Einführung in die Wissenschaftstheorie*. Springer; 6. Aufl.

Chi, M. T. H. (1997): *Creativity: Shifting across ontological categories flexibly*. In: T. B. Ward,

Smith, S. M. / Vaid, J. (Eds.): *Creative thought: An investigation of conceptual structures and processes*. Washington, DC: American Psychological Association (pp. 209-34).

Eichhorst, I. (2014): *Neurowissenschaft der Ideenentwicklung: Beitrag der Gehirnforschung zur Entwicklung von Geschäftsideen*. Hamburg: Diplomica Verlag

Fink, A. (2009): *Kreativität und Förderung von Kreativität: Beiträge aus Psychologie und Neurowissenschaften*. In: R. Esterbauer & S. Rinofner-Kreidl (Hrsg.): *Emotionen im Spannungsfeld von Phänomenologie und Wissenschaften*.

Funtowicz, S. O. / Ravetz, J. R.: *Science for the Post-Normal Age*. *Futures* 25, Sep. 1993, S. 739-755.

Guilford, J. P. (1967): *The nature of human intelligence*. New York, NY: McGraw-Hill

Gleich, M. (2008): *Organisationsaufstellungen als Beratungsinstrument für Führungskräfte. Eine empirische Analyse*. Heidelberg: Carl-Auer Verlag

Groth, T.; Stey, G. (2007): *Potenziale der Organisationsaufstellung*. Heidelberg: Carl-Auer Verlag

Jausovec, N. (1991): *Flexible strategy use: A characteristic of gifted problem solving*. *Creativity Research Journal*, 4, 349–66.

Jausovec, N. (1994): *Metacognition in creative problem solving*. In: M.A. Runco (Eds.), *Problem solving, problem finding, and creativity* (pp. 77-95). Norwood, NJ: Ablex.

Jonson-Laird, P. (1983): *Mental Models*. Harvard University Press, Reprint

Klein, P./Limberg-Strohmaier, S. (2012): *Das Aufstellungsbuch. Familienaufstellung, Organisationsaufstellung und neueste Entwicklungen*. Wien.

Kast, B. (2015): *Klick! Das Handwerk der Kreativität oder wie gute Ideen in den Kopf kommen*. Frankfurt am Main: S. Fischer

Kohlhauser, M. / Assländer, F. (2005): *Organisationsaufstellungen evaluiert. Studie zur Wirksamkeit von Systemaufstellungen in Management und Beratung*. Heidelberg.

Lehmann, K. (2006): *Umgang mit komplexen Situationen. Perspektivenerweiterung durch Organisationsaufstellungen*. Heidelberg: Carl-Auer.

Luhmann, N. (1997a): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Meadows, D.H. (2010): *Die Grenzen des Denkens. Wie wir sie mit Systemen erkennen und überwinden können*. München: Oekom Verlag.

Moritz, C. (2011): *Die Feldpartitur*. Heidelberg: Springer Verlag

Müller-Christ, G. (2013): *Konzepte in Beziehung setzen. Systemaufstellungen in der universitären Managementlehre und -forschung*. In: *Praxis der Systemaufstellung*, Heft 1/2013.

- Popper, K.R. (1945/1994): *Logik der Forschung*. Wien 1934; 10. Auflage, Tübingen 1994
- Reichenbach, H. (1938/1983): *Experience and Prediction – An Analysis of the Foundations and Structure of Knowledge*. Chicago 1938, deutsch: *Erfahrung und Prognose – Eine Analyse der Grundlagen und der Struktur der Erkenntnis*. Braunschweig
- Reichertz, J. (2011): *Die Abduktion in der qualitativen Sozialforschung*. Heidelberg: Springer Verlag
- Reinhard, A. (2012): *Systematische Übersichtsarbeit über die Wirksamkeit von Systemaufstellungen. Unveröffentlichte Qualifikationsarbeit zur Erlangung des Grades „Master of Science“*. Institut für Psychologie, Universität Heidelberg.
- Ritter, S. M. / Damian, R. I. / Simonton, D. K. / van Baaren, R. B. / Strick, M. / Derks, J. / Dijksterhuis, A. (2012): *Diversifying experiences enhance cognitive flexibility*. Journal of Experimental Social Psychology, 48, 961-964.
- Ritter, S. / Kühn, S. / Müller, B. / van Baaren, R. / Brass, M. / Dijksterhuis, A., (2014): *The Creative Brain: Corepresenting Schema Violations Enhances TPJ Activity and Boosts Cognitive Flexibility*, Creativity Research Journal, 26:2, 144-150
- Rosner, S. (2007): *Systemaufstellungen als Aktionsforschung. Grundlagen, Anwendungsfelder, Perspektiven*. Schriftenreihe des Instituts für systemische Aktionsforschung, Bd 1. München: Mehring.
- Runco, M. A. / Okuda, S. M. (1991): *The instructional enhancement of the ideational originality and flexibility score of divergent thinking test*. Applied Cognitive Psychology, 5, 435-441.
- Schäffter, O. (1997): *Das Eigene und das Fremde. Lernen zwischen Erfahrungswelten. Aufsätze zu einer Theorie der Fremderfahrung*. In: Studien zur Wirtschafts- und Erwachsenenpädagogik aus der Humboldt-Universität zu Berlin, Bd. 11, Berlin (Humboldt Universität zu Berlin)
- Schleiken, T. (2004): *Systemaufstellungen zur Verbesserung der Leistungswirksamkeit im Management*. In: Systemische AufstellungsPraxis, Heft 2, 2004, S. 52-55.
- Simon, F.B. (2007): *Einführung in Systemtheorie und Konstruktivismus*. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.
- Singer, W. (2014): Vortrag der F.A.Z. zum Thema *Hirnforschung, was kannst Du?*: Hirnforschung und Kunst: <http://www.faz.net/aktuell/wissen/hirnforschung-wie-entsteht-kunst-im-gehirn-13148167.html>
- Thurston, B. J. / Runco, M. A. (1999): *Flexibility*. In M. A. Runco / Pritzker, S. R. (Eds.), *Encyclopedia of creativity* (pp. 219-238). San Diego, CA: Academic Press.
- Weinhold, J. / Hunger, C. / Bornhäuser. / Schweitzer, J. (2013): *Wirksamkeit von Systemaufstellungen: Explorative Ergebnisse der Heidelberger RCT-Studie*. Familiendynamik, 38 (1), 2-11.
- Wunderer, R. (Hrsg.): *Betriebswirtschaftslehre als Management- und Führungslehre*. 3., überarb. und erw. Aufl. Stuttgart, S. 161-178.
- Varga von Kibéd, M. (2005): *Ein Metakommentar*. In: Weber, G./Schmidt, G./Simon, F.B. (Hrsg.): *Aufstellungsarbeit revisited – nach Hellinger?* Heidelberg, S. 200-250
- Varga von Kibéd, M. / Sparrer, I. (2009): *Ganz im Gegenteil. Tetralemmaarbeit und andere Grundformen systemischer Strukturaufstellungen*. Heidelberg 6. Aufl.

